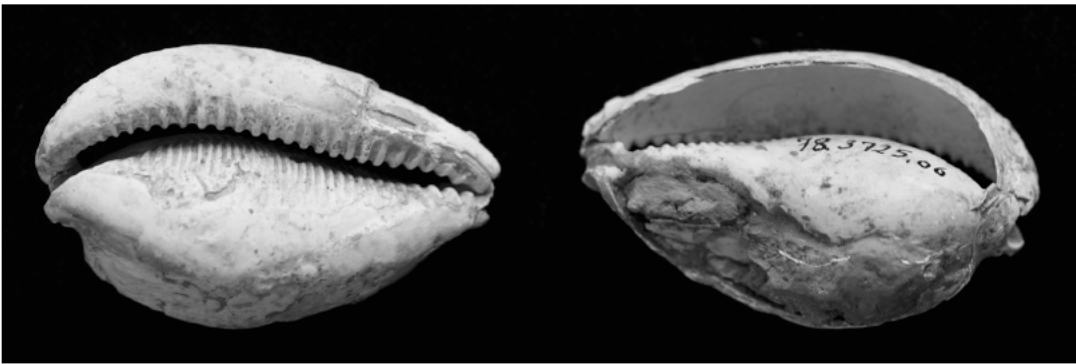


ANNETTE LENNARTZ

Die Meeresschnecke *Cypraea* als Amulett im Frühen Mittelalter.

Eine Neubewertung

Die Meeresschnecke *Cypraea**, besser unter den Namen Porzellan- oder Kaurischnecke bekannt (Abb. 1), hat trotz ihrer Häufigkeit als Fundstück aus merowingischen Gräbern und mitunter Siedlungen bis heute nicht den ihr gebührenden Platz in der Forschung gefunden. Bei der langen Nutzungsgeschichte der Gehäuse als Schmuck- und Amulettanhänger von der Vorgeschichte bis in die Gegenwart ist das mehr als erstaunlich (Abb. 2). Denn zum einen scheint diese lange Laufzeit bei aller gebotenen Vorsicht zu ermöglichen, mithilfe der besseren Quellenlage anderer Epochen auf



1 *Cypraea pantherina* aus Grab 1 (1978) von Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis.
Rheinisches Landesmuseum Bonn. Maßstab ca. 1:1.

* Der vorliegende Beitrag basiert auf den aktualisierten und erweiterten Ergebnissen meiner Magister-Arbeit von 1999 (Inst. für Vor- u. Frühgesch., Rhein. Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn). – Im Andenken an den Ende 2003 verstorbenen Betreuer der Arbeit, Prof. Dr. Helmut Roth. In diesem Aufsatz werden folgende Abkürzungen häufig zitierter Literatur verwendet:

ARENDS, Amulettcharakter

U. ARENDS, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter 1–2 (Heidelberg 1978).

BANGHARD, Kaurischnecke

RGa² 16 (2000) 344–347 s. v. Kaurischnecke (K. BANGHARD).

BANGHARD, Kauris

K. BANGHARD, Kauris im merowingerzeitlichen Europa. Ein Beitrag zur frühmittelalterlichen Fernhandels-geschichte. Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch. 6 H. 1, 2001, 15–22.

KOVÁCS/VADAY, Shell pendants

L. KOVÁCS/A. VADAY, On the problem of the marine gastropod shell pendants in the Sarmatian barbaricum in the Carpathian Basin. In: A. VADAY (Hrsg.), Pannonia beyond. Studies in honour of L. Barkóczy. Antaeus 24, 1997/1998 (1999), 247–277.

MEANEY, Anglo-Saxon amulets

A. L. MEANEY, Anglo-Saxon amulets and curing stones. BAR Brit. Ser. 96 (Oxford 1981).



2 Cypraea-Amulett in Silberfassung mit rückwärtiger Kreuzzier aus dem 18. Jahrhundert. Oberöstr. Landesmuseum Linz.

die der Cypraea zugrunde liegenden Vorstellungen in der Merowingerzeit zu schließen, über die wir aus den Schriftquellen keinerlei Kenntnis besitzen. Weniger ihre glatte porzellanige Schale und die farbige Musterung ihres Rückens, die sie heute zu einem beliebten Sammlerstück machen, haben ihre weltweite Bedeutung als Apotropaion begründet als vielmehr der schlitzartige Mündungsspalt an ihrer Bauchseite. Er wurde und wird als Symbol für die Vulva oder auch für das von Lidern umschlossene Auge verstanden¹. Ein weiterer ganz entscheidender Aspekt der frühgeschichtlichen Nutzung der Cypraea nördlich der Alpen ist zum anderen die ferne Herkunft der Schnecke aus den warmen Meeren des Orients, was sie zu einem wertvollen Indikator für den frühmittelalterlichen Orienthandel und seine Distributionswege werden lässt. All das ergibt vielfältige Ansatzpunkte, die Mentalitäts- und Wirtschaftsgeschichte des Frühen Mittelalters mithilfe dieses Fundstücks weiter zu entschlüsseln.

Nun ist es nicht so, dass die Cypraea von der Forschung bislang gänzlich ignoriert worden wäre. Bereits in den 1950er Jahren wurden Funde der Schnecke nördlich der Alpen von verschiedenen Bearbeitern, denen ihre exotische Herkunft bekannt war, zusammengestellt und kartografiert². Mutmaßungen über ihren Handelsweg schlossen sich an, ohne dass hieraus hätten Ergebnisse erwachsen können – die Datenbasis blieb schlicht zu klein, speiste sich zudem vornehmlich aus Einzelfunden³.

¹ L. HILL, *Muscheln – Schätze der Meere* (Köln 1997) 232 f.; F. A. SCHILDER, Die ethnologische Bedeutung der Porzellanschnecken. *Zeitschr. Ethn.* 58, 1926, 313–327.

² TH. VOIGT, Große Porzellanschneckenhäuser in vorgeschichtlichen Gräbern. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 36, 1952, 171–183; E. SALIN, *La civilisation mérovingienne IV* (Paris 1959) 70–77; B. NERMAN, *Elfenben och snäckor i Gotländska vendeltidsgravar*. *Fornvännen* 50, 1955, 209–213 (schwedische Vorkommen).

³ In den meisten Fällen handelt es sich hierbei um in Fußnoten erwähnte Ausstellungstücke in Museumssammlungen des 19. bis frühen 20. Jhs., die heute oftmals nicht mehr

verifizierbar sind und nicht selten über Ankäufe oder Schenkungen erworben und insofern unbeobachtet geborgen wurden. Es sind in großer Zahl aber auch Altfinde, die nicht oder nur in sehr unzureichender Weise publiziert wurden bzw. deren Veröffentlichungen (oftmals des 19. Jhs.) nur noch an abgelegenen Orten erreichbar sind. In diese Untersuchung einbezogen werden konnten sie nur, sofern ihr Fundort sicher feststellbar war und sie insoweit immerhin für das Verbreitungsbild Aufschluss bieten. Gänzlich informationslose Funde werden in der angehängten Fundliste als solche kenntlich gemacht, in der Hoffnung, ihre Tradierung von einer Fundliste zur nächsten zu beenden.

In den späten 1970er und frühen 1980er Jahren verlagerte sich das Forschungsinteresse auf den Kreis der Träger dieses Anhängers und seine Amulettfunktion⁴. Die Lage im Grab gab Aufschluss über die Trageweise der *Cypraea* in der Tracht zu Lebzeiten, während Grablagen, die auf das Zutun der Hinterbliebenen anlässlich der Bestattung hinwiesen, mit Verweis auf die mangelnde archäologische Überprüfbarkeit einer ideellen Bedeutung geflissentlich ignoriert wurden⁵. Eher schon versprach der Versuch, eine soziale Differenzierung an Hand des Metallwertes und der Zahl des beigegebenen Inventars vorzunehmen⁶, eine Annäherung an merowingische Lebensverhältnisse. Ergebnis war die Erkenntnis, dass die Schnecke trotz ihres weiten Handelsweges nicht allein den Wohlhabenden vorbehalten war⁷.

Die bereits früher geäußerte Ansicht, es handele sich bei der *Cypraea* um einen typischen Bestandteil der weiblichen Tracht⁸, schien mit wachsender Zahl von Grabfunden bestätigt zu werden. Die wenigen bereits damals bekannten Männergräber wurden folglich als anthropologische Fehlsprachen deklariert⁹, die in nicht unerheblicher Menge vorliegenden Kindergräber wurden durchweg als solche von Mädchen angesprochen¹⁰. Anlass zu einer detaillierten Aufarbeitung der bisherigen Interpretation als Fruchtbarkeitsamulett gaben sie indes nicht. Dem stand wohl entgegen, dass seit der allerersten Beschäftigung mit dem Thema behauptet wurde, Plinius habe die *Cypraea* erwähnt und ihre Verwendung im Venuskult beschrieben¹¹. Eine weitere Differenzierung der Personengruppen, die diesen Schneckenanhänger bei sich trugen, wurde offenbar als wenig versprechend abgetan. Jedenfalls fand der berechtigte Einwand, Amulettnutzung nicht nur bezüglich des Geschlechts, sondern auch im Hinblick auf das Alter der Träger zu betrachten¹², keinen Anklang in der Diskussion um die doch so offensichtlich mit der Weiblichkeit in Verbindung stehende Amuletttschnecke.

Kritik entzündete sich vielmehr an zu kleinen Untersuchungsräumen¹³. So erlaubte eine Beschränkung auf den ostfränkischen, alamannischen und bajuwarischen Raum, wie sie beispielsweise Arends' zum Standardwerk gereifter Untersuchung zugrunde lag¹⁴, weder die Handelswege an Hand des Verbreitungsbildes nachzuvollziehen noch Verbreitungsschwerpunkte sicher festzulegen, die auf Marktorte deuten könnten; Regelmäßigkeiten, die für eine straffe und sehr spezialisierte transmediterrane Handelsstruktur sprechen, lassen sich jedoch ausschließlich über eine geographisch wie chronologisch weitgreifende Betrachtung erkennen. Trotz der berechtigten Ein-

⁴ ARENDS, Amulettcharakter; MEANEY, Anglo-Saxon amulets 123–127 u. Abb. VII. – Leider zitierte Meaney, deren Arbeit im Gegensatz zu Arends' ausführlichem Katalog sogar ohne Fundliste auskommt, nicht die den Funden zugrunde liegende Literatur, für deren Auflösung man ihre Zusammenstellung angelsächsischer Gräberfelder mitsamt ihrer Forschungsgeschichte und Literatur heranziehen muss (DIES., A gazetteer of early Anglo-Saxon burial sites [London 1964]); auf diese Weise wird kaum ersichtlich, in welcher der vielen Einzelpublikationen der jeweiligen Gräberfelder ein gesuchtes Grabinventar zu finden ist. Diesen Umweg erspart die Publikation des angelsächsischen Gräberfeldes von Dover (V. EVISON, Dover. The Buckland Anglo-Saxon cemetery. Hist. Buildings Monuments Comm. England; Arch. Report 3 [London 1987] 270 f. mit Abb. 120). Die bei Meaney erwähnten angelsächsischen *Cypraea*-Vorkommen werden bei Evison in einer Fundliste mit zugehöriger Literatur und Verbreitungskarte präsentiert, wobei Falschmeldungen Meaney's aufgelöst wurden.

⁵ ARENDS, Amulettcharakter 1, 174 ff., bes. 176. – Den begründeten Verdacht, in manchen dieser Beigaben Bannmittel vermuten zu können und insofern durch eine gezielte Untersuchung mehr Informationen über die Vorstellungen

und Ängste der Zeit zu erfahren, äußerte bereits L. PAULI, Rez. zu MEANEY, Anglo-Saxon amulets and curing stones. *Germania* 61, 1983, 218–229, hier 225.

⁶ ARENDS, Amulettcharakter 1, 172 f.

⁷ Ebd.

⁸ VOIGT (Anm. 2) 177 f.; SALIN (Anm. 2) 73 f.

⁹ MEANEY, Anglo-Saxon amulets 124; CH. GRÜNEWALD, Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben. *Materialh. Bayer. Vorgesch. A* 59 (Kallmünz 1988) 243.

¹⁰ Der zugrunde liegende Gedanke am deutlichsten formuliert bei VOIGT (Anm. 2) 177 f.

¹¹ E. VON MARTENS, Ueber verschiedene Verwendungen von Conchylien. *Zeitschr. Ethnol.* 4, 1872, 65–87, hier 72.

¹² PAULI (Anm. 5) 224.

¹³ GRÜNEWALD (Anm. 9) 118 f. Anm. 93.

¹⁴ Lediglich einige wenige mitteleuropäische Ausnahmen, für deren Auswahl er keine Begründung nennt, nahm Arends zusätzlich in seinen Katalog auf, wollte gleichzeitig aber just in jenem alamannischen und bajuwarischen Gebiet »eine auffällige Konzentration« der *Cypraea*-Beigabe ausmachen (ARENDS, Amulettcharakter 1, 16 f.; 178).

würfe brachten die Folgejahre neben neuen Fundmeldungen und Regionalbetrachtungen keine Aufarbeitung der Cypraeen-Amulette hervor¹⁵. Erst in jüngster Zeit richtet die Forschung ihr Augenmerk wieder vermehrt auf die vielfältigen Aussagemöglichkeiten der Schnecke, ohne bislang jedoch zu einer abschließenden Bewertung gekommen zu sein. So ist eine erstmals epocheübergreifende Gesamtdarstellung des Cypraea-Amulettes in Europa von der vorchristlichen Zeit bis in die Neuzeit angekündigt¹⁶, die durch ihre großräumige Zusammenschau wichtige Impulse bezüglich des Traditionsverlaufs des Brauchs und seiner jeweiligen Vorstellungswelten erwarten lässt. Einen neuen Ansatz in Fragen der Organisation des Cypraeen-Handels verfolgt zudem ein archäologisch-zoologisches Forschungsprojekt, das die Cypraeen-Funde Südwestdeutschlands und der Schweiz (neu) bestimmt und die Herkunftsregion der Schnecken, wie es scheint, recht kleinräumig auf das mittlere und südliche Rote Meer eingrenzen kann¹⁷.

Im Folgenden werden die benannten offenen Fragen bei der Erforschung des frühmittelalterlichen Cypraea-Amuletts aufgegriffen und die aus dem archäologischen Befund gewinnbaren Fakten neu gedeutet. Diese Neubewertung umfasst zum einen einen Entwurf der Distributionsstruktur und Verkehrswege der Orientware Cypraea an Hand eines aktuellen europaweiten Verbreitungsbildes, das auch die Frage nach dem Verlauf der Traditionslinie dieses Amulettbrauchs aufwirft. Zum anderen bedarf aber gerade das geläufige Verständnis der Cypraea als Fruchtbarkeit bringendes Frauenamulett einer Überprüfung am archäologischen Befund, deren Notwendigkeit bis heute nicht erkannt wurde¹⁸. Unter Zuhilfenahme schriftlicher Überlieferung sowie ethnographischer Quellen und der Kenntnis des Umgangs mit der Cypraea in den an das Frühe Mittelalter angrenzenden Zeitabschnitten des gleichen Raums, weiter über die Differenzierung des bestatteten Personenkreises, aber auch mithilfe der Unterscheidung zwischen Beigabe und Trachtbestandteil kann eine Annäherung an den ideellen Charakter dieses Amulettanhängers ermöglicht werden, was zu einer anderen Interpretation seiner Nutzung im frühgeschichtlichen Mitteleuropa führt.

¹⁵ Weitere Fundmeldungen aufgelistet bei: GRÜNEWALD (Anm. 9) 118 f. Anm. 93.; R. REISS, Der merowingerzeitliche Reihengräberfriedhof von Westheim (Kreis Weißenburg-Gunzenhausen). Forschungen zur frühmittelalterlichen Landesgeschichte im südwestlichen Mittelfranken. Wiss. Beibl. Anz. Germ. Nationalmus. 10 (Nürnberg 1994) 129 f. mit Anm. 278. – Skandinavische Vorkommen: I. JANSSON, Wikingerzeitlicher orientalischer Import in Skandinavien. Ber. RGK 69, 1988, 564–647, hier 589–592; 635 f. – Neufunde des angelsächsischen Raumes, v. a. auch aus Siedlungen und erstmals aus Brandgräbern, ergänzte: D. WILSON, Anglo-Saxon paganism (London/New York 1992) 103–107 mit Abb. 23 (Verbreitungskarte); 137. Leider ist die Hälfte von ihnen unpubliziert geblieben und wird bei Wilson, dem die unveröffentlichten Manuskripte zu den Fundplätzen vorlagen, nur kurz gestreift. – Cypraeen-Zusammenstellungen aus der Černjachov- und Sântana-de-Mureş-Kultur mit Fundlisten und Kartierung lieferten: M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. Arch. Korbl. 16, 1986, 347–355; O. V. BOBROVSKA, Žinoči pojasi amuleti Černjachivskoi kulturi (Female waist amulets of the Cherniakhiv Culture). Archeologija [Kiev] 1999 H. 4, 89–94; DIES., Belt amulet sets in the female costume of the Cherniakhov Culture. In: E. ISTVÁNOVITS/V. KULCSÁR (Hrsg.), International connections of barbarians of the Carpathian Basin in the 1st–5th centuries A. D.: Proceedings of the international conference

held in 1999 in Aszód and Nyíregyháza (Aszód/Nyíregyháza 2001) 221–226 (nahezu inhaltsgleiche engl. Version ihres o. g. Titels); A. KOKOWSKI, Zur Herkunft einiger Amulette im Kreise der Gotenkultur. In: ISTVÁNOVITS a. a. O. 201–219, hier 205 ff. mit Abb. 4 u. Liste IV, bei letzterer Kartierung sind Funde der Wielbark-Kultur eingeschlossen. – Cypraeen-Funde sarmatischer Siedelgebiete bei: A. H. VADAY, Ein »barbarisches« Skelettgrab von Zagyvarékas (Komitat Szolnok). Mitt. Arch. Inst. Budapest 5, 1974–75, 81–87, hier 84 f.; 1985 ergänzt um weitere Fundorte, DIES., Sarmatisches Gräberfeld in Törökszentmiklós-Surján-Ujtelep. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 37, 1985, 345–390, hier 370 f.; KOVÁCS/VADAY, Shell pendants (leider ohne Literaturverweise in der Fundortliste).

¹⁶ L. KOVÁCS, Vulvae, eyes, snakeheads. Archaeological finds of the Cowry shell amulets. Varia Arch. Hungarica (Budapest [in Vorb.]).

¹⁷ BANGHARD, Kauris, 15; DERS., Zeugnisse des Fernhandels – Die Cypraea aus Grab 334. In: A. BURZLER/J. LEICHT/M. HÖNEISEN (Hrsg.), Das frühmittelalterliche Schleithem – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Arch. 5 (Schaffhausen 2002) 270–272, hier 270. – Die hier jeweils reproduzierte Verbreitungskarte der Cypraea in Mitteleuropa, bereits 2000 erstmals publiziert (BANGHARD, Kaurischncke), erlaubt zwar einen ersten Eindruck über die topographische Lage beispielsweise entlang von verkehrsgünstigen Fluss-Systemen, bietet aber

Verbreitung

Zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert n. Chr. gehörte die *Cypraea*-Schnecke trotz ihres weiten Handelsweges zu den meist genutzten Amulettanhängern in Europa (Abb. 3)¹⁹. Immerhin 210 Fundorte lassen sich zwischen Großbritannien und Ungarn, zwischen Italien und Südschweden verzeichnen, deren 297 einzelne Befunde insgesamt 324 *Cypraeen* erbrachten²⁰. Wenn es sich auch mehrheitlich um Grabfunde oder doch um Streufunde von bekannten Gräberfeldern handelt, ist es gerade für die Beurteilung eines Amulettanhängers besonders bedeutsam, dass immerhin sechs frühmittelalterliche Siedlungen *Cypraeen* zu Tage förderten²¹. Sie belegen damit eindeutig Funktion und Nutzung des Amulettes im Leben und Alltag der Menschen, noch dazu unabhängig vom jeweiligen Grabritus. Zwei der Siedlungen, Dorestad und Birka, wichtige Handelsplätze im 8.–9. bzw. vom Ende des 8. bis ins 10. Jahrhundert, veranschaulichen über die für Verlustfunde recht hohe Zahl der exotischen Schalen aus ihren Kulturschichten die stetige Belieferung aus dem Orient.

Schwerpunktregionen im Verbreitungsbild der *Cypraea* sind in erster Linie das nördliche Oberrhein zwischen dem Main- und Neckarmündungsgebiet, der auf Grund besonders guten Forschungsstandes deutlich hervortretende süddeutsche Raum entlang Neckar und Donau sowie Vorkommen längs des südlicheren Oberrheins bis in die Schweiz und an den Bodensee. Dazu zählen aber ebenso vermeintliche Randgebiete wie die südostenglische Grafschaft Kent, deren Funde mit denen der gegenüberliegenden nordfranzösischen Küste korrespondieren, oder die Insel Gotland. Eine weitere Streuung von Fundorten mit *Cypraeen* lässt sich in Nordostfrankreich feststellen, in Belgien sowie im Rheinland einschließlich des Niederrheins, wo die wenigen Gräberfelder an Hand ihrer höheren Schneckenanzahl aber immerhin eine sehr gute Anbindung der zugehörigen Siedlungen an den Orienthandel aufzeigen. Auch der ostdeutsche, der süd- bis mittelostenglische Raum und Böhmen mit nordöstlich angrenzenden Gebieten weisen noch einige Fundorte auf, vereinzelte liegen schließlich in den Niederlanden, in Österreich, Ungarn und Italien²², während Mittel-, West- und Südfrankreich, die westgotischen Siedlungsräume Spaniens, Norddeutschland, Dänemark und der Alpenraum gänzlich fundleer bleiben. Einen Ausreißer innerhalb des ehemals westgotischen Machtbereiches in Südfrankreich, im Vorfeld der Pyrenäen, gibt es allerdings: Grab 27 aus Beaucaire (Gers) aus dem zweiten bis dritten Drittel des 6. Jahrhunderts (127)²³ enthielt als einziges Grab des Gräberfeldes eine solche Meeresschnecke. Da es der einzige Nachweis inner-

noch keinerlei Datenmaterial ›hinter‹ den Fundpunkten; weder Fundort noch archäologischer Kontext wurden in einem der Beiträge vorgestellt.

¹⁸ Einzig für die noch unpublizierte Monographie Kovács' ist eine detaillierte Diskussion über »the aspects of religious beliefs attached to the cowry shells in various regions« angekündigt: KOVÁCS/VADAY, Shell pendants Anm. 24.

¹⁹ Entgegen dem in der Forschung geäußerten Wunsch nach einer Gesamterfassung aller *Cypraeen*-Vorkommen, unabhängig von Zeit und Raum (GRÜNEWALD [Anm. 9] 118 f. Anm. 93), musste auf Grund der Materialfülle in dieser Untersuchung eine Beschränkung auf einen bearbeitbaren Rahmen erfolgen. Die Fundliste führt deshalb lediglich *Cypraeen* des 5. bis 8. Jhs. im großzügig ausgelegten Reihengräberkreis inklusive des insularen und westlichen nordischen Kreises sowie der friesischen Gebiete. Bezüglich der Beurteilung der Tradierung des Amulettbrauchs, der Handelswege und der Amulettfunktion der *Cypraea* wurden darüber hinaus aber beispielhaft kaiserzeitliche und karolingerzeitliche *Cypraeen*-Funde – auch außerhalb des Reihengräberkreises – im Blick gehalten. Auch fanden im

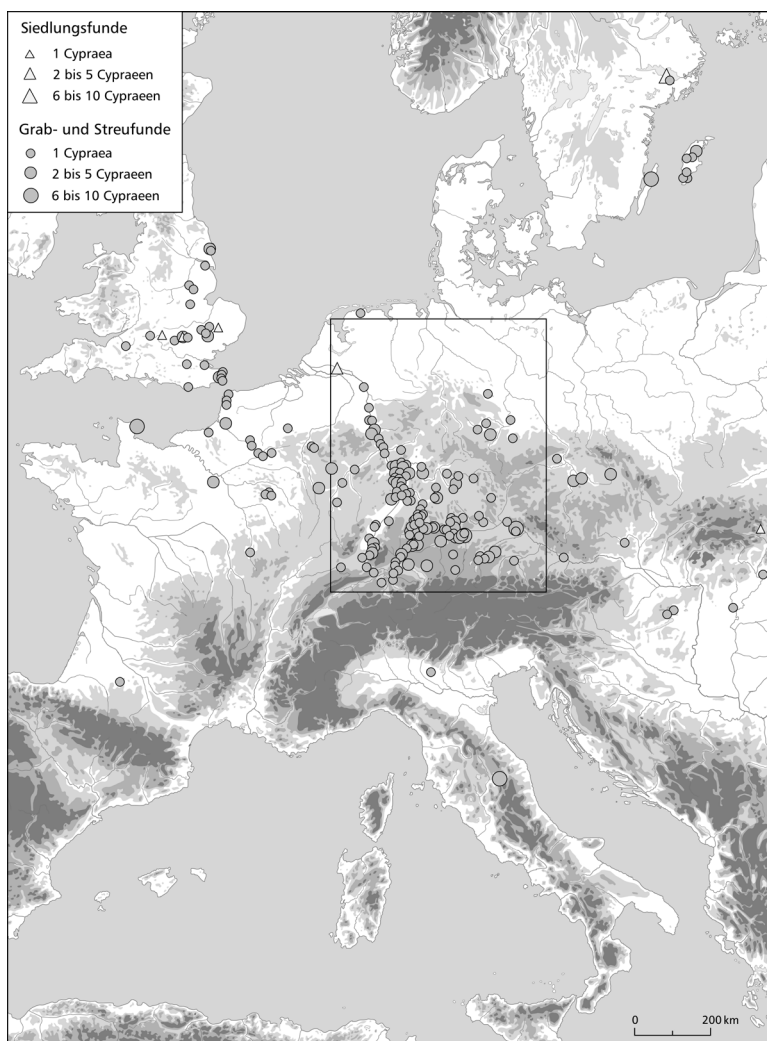
abgesteckten Rahmen Brandgräber und Siedlungen selbstverständlich ebenso Berücksichtigung.

²⁰ Damit ist die Datengrundlage seit der letzten Bestandsaufnahme von Arends von 1978 auf mehr als das Doppelte angewachsen: Bei Arends waren es noch 97 Fundorte unseres Zeitrahmens (insgesamt 105 Fundorte, einschließlich des 1. und 2. Jhs.) mit 137 Grab- und Streufunden, keinem Siedlungsfund (ARENDS, Amulettcharakter 1, 438 ff.).

²¹ New Wintles (Fundliste 169); Puddlehill (170); West Stow (175); Dorestad (179); Birka (183); Ostrovany (201).

²² Das immer wieder zitierte häufige Vorkommen der *Cypraea* in Italien (z. B. JANSSON [Anm. 15] 66; NERMAN [Anm. 2] 212) manifestiert sich einzig in zwei Gräberfeldern, wenn auch in Nocera Umbra allein neun Grablegen dieses Amulett enthielten. Von einer Häufigkeit in (ganz) Italien kann bei diesen lediglich zwei Fundorten folglich keine Rede sein.

²³ Ziffern in Klammer verweisen auf die Fundliste; dort auch die Literaturnachweise zu den einzelnen Fundorten.

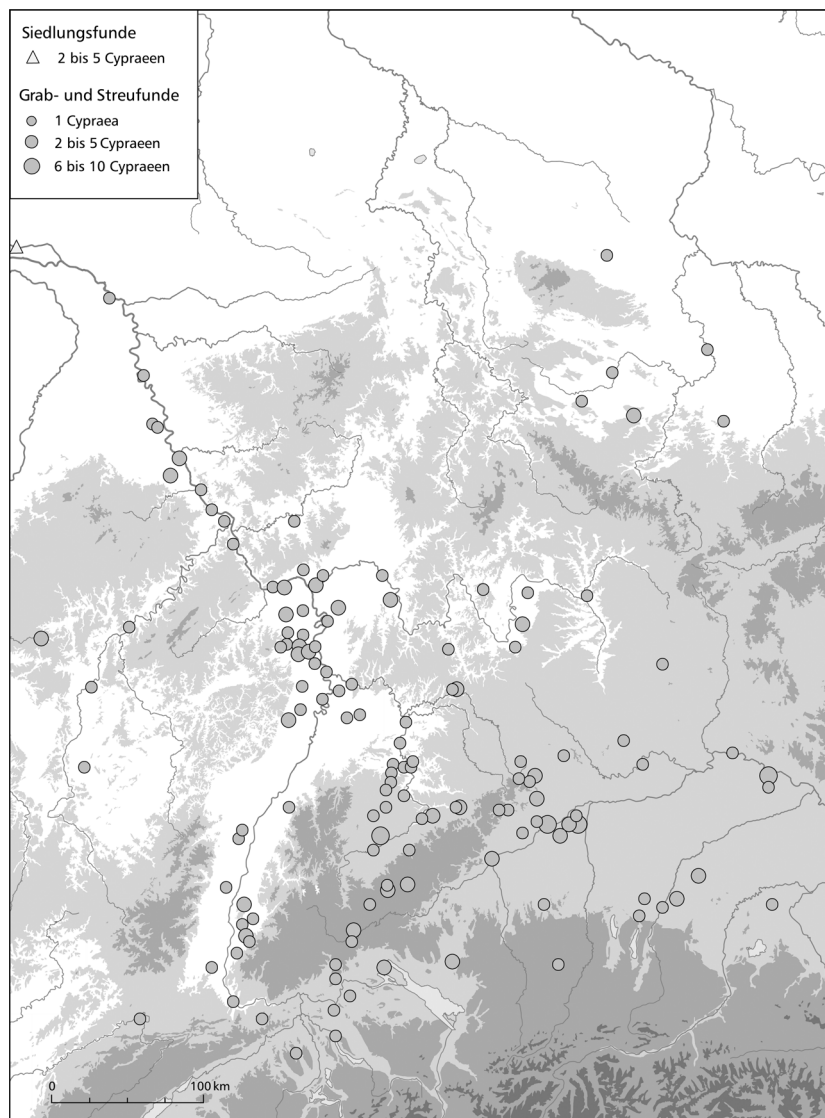


3a Verbreitung der *Cypraea* in Mitteleuropa vom 5. bis 8. Jahrhundert.
Nachweise in der Fundliste im Anhang (die Listennummern 87, 162, 185 und 202 konnten nicht eindeutig lokalisiert und deshalb nicht kartiert werden). Gesamtansicht.

halb des westgotischen Siedelgebietes ist, scheint das Amulett von einer Angehörigen einer neu zugezogenen Bevölkerungsgruppe getragen worden zu sein – die zugehörige Siedlung lag seit Anfang des 6. Jahrhunderts innerhalb fränkischen Reichsgebiets.

Betrachtet man das Verbreitungsbild chronologisch differenziert (Abb. 4), werden gewisse Entwicklungstrends erkennbar: Bereits an die Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert datieren die frühesten Funde. Isoliert im Westen liegt das frühalamannische Grab 2 von Lauffen am Neckar (35), in einiger räumlicher Nähe zueinander dagegen zwei ungarische Grabfunde aus dem Theiss-Gebiet: das ethnisch nicht klar zu deutende Grab aus Zagyvarékas (210) mit germanischen und sarmatischen Trachtelementen im Grabinventar neben römischem Import²⁴ sowie das der Černjachov-/Sântana-de-Mureş-Kultur zugehörige Grabensemble aus Tiszadob (207). Ein slowaki-

²⁴ VADAY (Anm. 15, 1974–75) 87.



3b Verbreitung der *Cypraea* in Mitteleuropa vom 5. bis 8. Jahrhundert.
Detailansicht des dicht belegten Kartenausschnittes in der Mitte

scher Siedlungsfund aus Ostrovany (201) weist gleichfalls deutliche Bezüge zur Černjachov-Kultur auf; die *Cypraea* fand sich bezeichnenderweise obenauf in einer pontischen Amphore mit einem Gemisch aus Fischextrakten, vermutlich *garum*, das u. a. an der Schwarzmeerküste produziert wurde²⁵.

Im 5. Jahrhundert schließt sich weiter westlich das Grab aus Laa an der Thaya in Niederösterreich an (181) und gegen Ende des Jahrhunderts Grab 3 von Klein-Quenstedt in Sachsen-Anhalt (119), während der Übergang vom 5. zum 6. Jahrhundert wieder durch geographisch weit auseinander liegende Fundplätze repräsentiert wird, so zwei elsässische Gräber aus Rixheim (145) und Bal-

²⁵ M. LAMIOVÁ-SCHMIEDLOVÁ, Ausklang der römischen Zeit und Beginn der Völkerwanderungszeit in der Ostslowakei. In: Probleme und Perspektiven der klassischen provinzial-

römischen Archäologie. Anodos Suppl. 2 (Tnava 2002) 77–79.

denheim (125), Prag Grab III in Böhmen (204) sowie Altenerding Grab 168 in Bayern (56). Diese frühe Phase eher sporadischer Cypraeen-Verbreitung hält bis einschließlich zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts an, wenn auch eine deutliche Zunahme zur Jahrhundertmitte verzeichnet werden kann. Hierzu zählen Funde aus Böhmen und dem angrenzenden bayerischen und thüringischen Raum, aus Hessen, Rheinland-Pfalz und Südwestdeutschland, aber auch aus Nord- und Zentralfrankreich (u. a. mit einem Brandgrab innerhalb eines Reihengräberfeldes), die insgesamt in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datieren²⁶.

Vom fortgeschrittenen 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts findet der Amulettbrauch der Cypraea in ganz Mitteleuropa rege Anwendung²⁷. Die Masse der Funde datiert in diese Zeit, was im Übrigen auch für Cypraeen-Funde aus den vermeintlich peripher gelegenen Ländern England oder Schweden gilt, wo nur eine Generation später als auf dem Kontinent ab dem letzten Drittel des 6. Jahrhunderts der Amulettbrauch übernommen und Anschluss an den Orienthandel erlangt worden sein muss, wie der Grabbrauch offenbart. Die beiden frühen angelsächsischen Cypraeen-Gräber aus Alfriston (150) und Linton Heath (165) bereits vom Anfang und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts mögen dagegen auf dem Kontinent erworbene Stücke enthalten.

Funde aus dem 8. Jahrhundert und darüber hinaus sind ausschließlich im Norden des Untersuchungsraumes zu finden, so im friesischen und wikingischen Siedelgebiet²⁸, u. a. an den Handelsplätzen Dorestad und Birka. Dies ist ein deutlicher Ausdruck der in diesen Regionen in dieser Zeit noch immer geübten Beigabensitte, die im christianisierten Frankenreich bereits im 7. Jahrhundert reduziert und nun nicht mehr gepflegt wurde. Die offensichtlich nach Dorestad verhandelten Cypraeen – sie wurden in der Hafenanlage geborgen – legen den Schluss nahe, dass auch außerhalb der ›heidnischen‹ Gebiete Nordeuropas der Amulettbrauch der Cypraea in dieser Zeit noch nicht zum Erliegen gekommen ist, wenn die Anhänger auf Grund eines veränderten Grabbrauchs auch nicht mehr in die Gräber gelangten. Denn das friesische Umland Dorestads weist bislang lediglich einen einzigen Grabfund mit Cypraea gleicher Zeitstellung aus; es liegt überaus nahe, dass nicht allein hier das Absatzgebiet des Amulettes zu suchen ist.

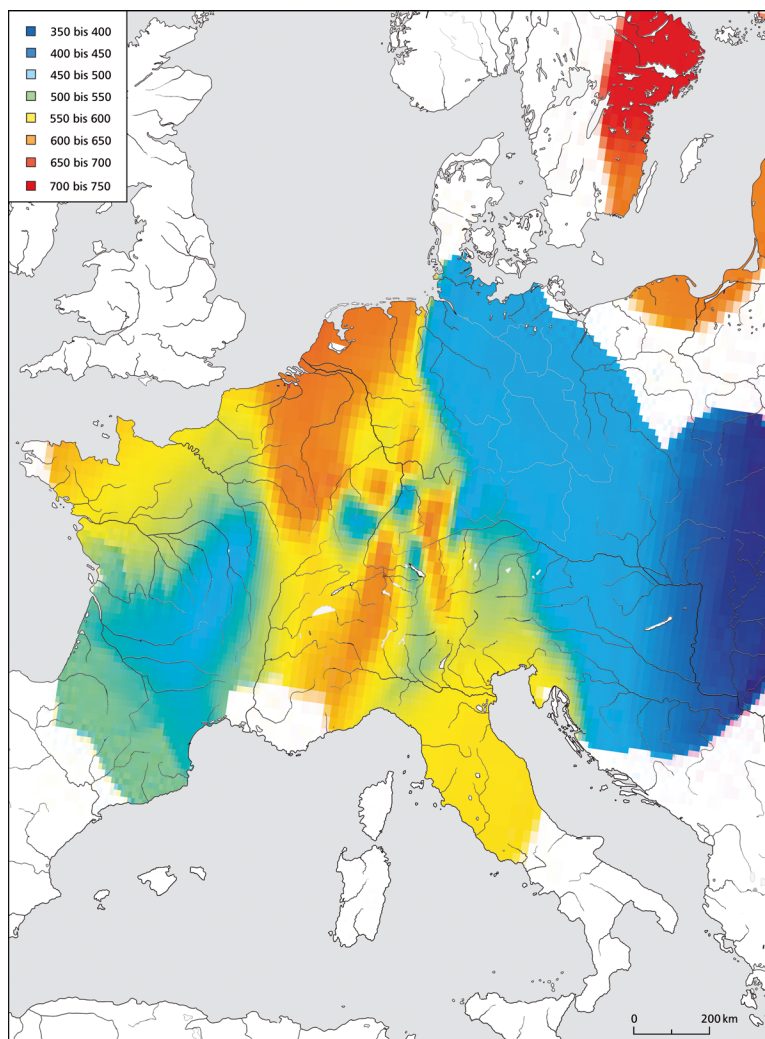
Das langsame Abebben und die Reduzierung der Beigabensitte in den stark romanisierten Räumen West- und Südfrankreichs, Spaniens und Italiens seit dem Ende des 6. und vor allem im 7. Jahrhundert, also der Hauptverbreitungszeit der Cypraea, könnte natürlich auch eine Erklärung für die dortige Unterrepräsentanz der Schnecke in dieser Zeit sein. Die Fundlücke in den ›heidnischen‹ Siedelgebieten Norddeutschlands spricht dagegen für ihren fehlenden Anschluss an den mediterranen Fernhandel, während man die Bekanntschaft mit dem Amulettbrauch über Kontakte nach England oder Friesland durchaus annehmen darf.

²⁶ Böhmen: Světec (205); Záluží (206) Gräber 26 und 28. – Bayern: Kipfenberg (62); München-Aubing (67); Nordendorf (69) Grab 137; Seinsheim (75); Straubing (76) Grab 902. – Thüringen: Weimar, Lassenstr. (123) Grab 1. – Hessen: Bischofsheim (84) Grab 6; Geisenheim (85). – Rheinland-Pfalz: Dattenberg (101). – Südwestdeutschland: Dagersheim (9); Hugstetten (26); Weingarten (55) Grab 260; Mengen (40) Grab 12. – Frankreich: Brèves (130; Brandgrab); Novion-en-Ponthieu (141) beide Gräber.

²⁷ Der Annahme, dass die Verbreitung der Cypraeen in Mitteleuropa im 7. Jh. rückläufig gewesen wäre und erst um 700 wieder verstärkt einsetzte, wie sie BANGHARD, Kaurischnecke 345 und Kauris 17 äußert, kann ich nicht beipflichten. Im Gegenteil datiert sogar die Mehrzahl der datierbaren Funde aus dem vorliegenden Datenbestand in

das 7. Jh. Zwar schränkte Banghard den vermeintlichen Rückgang zuletzt auf die 1. Hälfte des 7. Jhs. ein (BANGHARD, Zeugnisse [Anm. 17] 271), doch möchte ich auch diesen Ansatz nicht unterstützen und stattdessen beispielhaft auf folgende sicher und darüber hinaus recht eng datierte Gräber verweisen: frühes 7. Jh.: Buggingen (8), Kösing (32; Gräber 70 und 71), Burwell (151; Grab 42), Dunstable (156; Grab E3) und Várpalota (208). – 1. Viertel 7. Jh.: Kirchheim am Ries (27; Grab 326), Landau (106). – 1. Drittel 7. Jh.: Nusplingen (44; Grab 168), Kleinlangheim (63; Grab 37) und Zürich (200). – 2. Viertel 7. Jh.: Schretzheim (74; Gräber 93 und 226a), Zusamaltheim (82; Grab 19).

²⁸ Dorestad/Niederlande (179) – Siedlung; Ferwerd/Niederlande (180) – Grabfund; Birka/Schweden (183) – Siedlung und ein Grabfund; Ihre/Gotland (187) – Grab 105.



4 Chronologische Entwicklung der Cypraeen-Verbreitung in Mitteleuropa vom Ende des 4. bis zum 8. Jahrhundert. Dargestellt ist der Datierungstrend in farbigen Rasterflächen, interpoliert mit der Methode des *Inverse Distance Weighting* (Funde, die um eine Jahrhundertwende datieren, wurden nach der jeweiligen Tendenz der vorangegangenen oder folgenden Jahrhunderthälfte zugeschlagen).

Wenn vereinzelt auch an einigen weit voneinander entfernten Plätzen ohne Verbindung zueinander die ältesten Cypraeen-Nachweise der Untersuchung zu verzeichnen sind, ist doch die Tendenz erkennbar, dass frühere Funde vor allem in Osteuropa, so in Ungarn, der Slowakei, in Niederösterreich, Böhmen sowie bis ins Saale-Unstrut-Gebiet und nach Bayern hinein, zu lokalisieren sind. Hier scheint der Ausgangspunkt dieses frühmittelalterlichen Amulettbrauchs zu liegen (Abb. 4 – blaue Rasterflächen). Bekräftigt wird diese Vermutung durch die Feststellung, dass dort keine Funde jünger als in das 6. Jahrhundert datieren.

Nun werden in der Forschung vor allem zwei Erklärungsmodelle für den Weg diskutiert, über den der Brauch, die Schnecke als Amulett zu verwenden, aus der Kaiserzeit tradiert worden sein könnte. Zum einen wird eine Herleitung aus römischem Zusammenhang für wahrscheinlich gehalten²⁹, ein Szenario, das von einer Übernahme römischer/romanischer Gepflogenheiten durch

²⁹ SALIN (Anm. 2) 74; ARENDS, Amulettcharakter 1, 177.

sich neu in Gallien oder längs des Limes ansiedelnde germanische Bevölkerungsteile ausgeht. Das zweite Modell postuliert dagegen eine Vermittlung aus Osteuropa, namentlich über die ›gotische‹ Černjachov-Kultur der Ukraine bzw. die Sântana-de-Mureş-Kultur Rumäniens, diesmal ausgelöst durch Neusiedler als Multiplikatoren³⁰. Ein weiterer Ansatz sah – ausgehend von den jünger datierenden angelsächsischen Funden – die langobardische Einwanderung nach Italien ab 568 n. Chr. als ursächlich für einen ersten Import dieses Amulettes in das westliche Mitteleuropa an³¹. Die aufgezeigten frühen Cypraeen-Funde aus Frankreich und Deutschland, aber ebenso England widerlegen diese Theorie allerdings, so dass sie hier vernachlässigt werden kann. Alle drei Erklärungsmodelle weisen auf richtige Faktoren hin, doch erst miteinander verknüpft ergeben die Teilaspekte ein stimmiges Bild.

Das erste Modell stützt sich auf die Amulettnutzung der Cypraea in der Kaiserzeit in den römischen Provinzen wie auch in Italien, die sich allerdings nur vereinzelt in den Grabfunden äußert. Neben einer Cypraea aus einem frühkaiserzeitlichen Brandgrab in Nîmes zusammen mit einem ithyphallischen Priapos-Amulett³² ist vor allem die Sarkophagbestattung einer 40- bis 50-jährigen Frau vom Ende des 3. oder dem beginnenden 4. Jahrhundert aus dem linksrheinischen Hürth-Hermülheim bei Köln zu erwähnen, lag dieser Fundort doch ganz am östlichen Rand der Provinz *Germania inferior*, somit in einer Kontaktzone zwischen Romanen und Germanen. Die Cypraea fand sich neben einem Spiegel und Schminkutensilien in einem Holzkästchen zu Füßen der Toten³³. Dass der Amulettbrauch der Orientschnecke bei Römern und Romanen verbreiteter war, als ihre Grabsitte vermuten lässt, darf man sicher annehmen, erbrachten Siedlungen doch weit mehr Belege als die Gräber. So stammen drei Cypraeen aus den Barbara-Thermen in Trier, zwei weitere aus einem Reiterkastell in Heidenheim, zwei aus der römischen Siedlung Grand im Département Vosges zwei aus dem Eingangsbereich eines römischen Mithraeums in Königshoffen im Elsass und zahlreiche Exemplare aus Pompeji und Herculaneum³⁴.

Ihre genaue Trageweise ist dagegen ungewiss, zumal die wenigsten der aufgezählten Funde gelocht und keine von ihnen mit einem Draht zur Aufhängung versehen waren wie die merowingischen. Die beiden ungelochten Cypraeen aus den Gräbern von Nîmes und Hürth-Hermülheim kann man sicher als echte Beigaben der Hinterbliebenengemeinschaft werten, die von den Bestatteten im Leben gar nicht als Anhänger getragen wurden. Dafür spricht, dass das Stück aus Nîmes ebenso wie die anderen Grabbeigaben nicht mit dem Leichnam verbrannt wurde, wie üblicherweise der Besitz³⁵, sondern erst anlässlich der Bestattungszeremonie der Toten zugebracht wurde, ebenso wie die Cypraea im Kästchen des Grabes aus Hürth. Einzig die drei Cypraeen aus Herculaneum geben über eine Vielzahl weiterer Amulettanhänger und Perlen innerhalb eines rekonstruierbaren Behältnisses einen vagen Hinweis auf ihre Nutzung in einer Amulettkette³⁶. Zu den-

³⁰ M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring, Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Basel 1976) 96; KOKOWSKI (Anm. 15) 207.

³¹ MEANEY, Anglo-Saxon amulets, 125.

³² E. ESPÉRANDIEU, Note sur une découverte faite à Nîmes. *Revue Mus. et Collect. Arch.* 7, 1926, 240–242.

³³ R. GOTTSCHALK, Das römerzeitliche Gräberfeld von Hürth-Hermülheim. *Hürther Heimat* 74, 1995, 1–17, hier 8 mit Abb. 7; das Kästchen erwähnt bei J. WENTSCHER/J. H. SCHLEIFRING, Aus Hürth-Hermülheim. Zwei Sarkophage aus römischer Zeit. *Rhein. Landesmus. Bonn* 1988, 1–5, hier 4.

³⁴ Trier: S. LOESCHCKE, Muschelverzierung in den Barbarathermen zu Trier. *Röm.-Germ. Korbl.* 7, 1914, 82–87. – Heidenheim: M. SCHOLZ, Römische Kavalleriekasernen und frühalamannisches Gehöft – Vorbericht der Ausgra-

bungen im Reiterkastell Heidenheim 2000/2001. *Jahrb. Heimat- u. Altver. Heidenheim* 9, 2000/2001, 89–126, hier 99 f. mit Abb. 6. – Französische und pompejanische Funde: SALIN (Anm. 2) 74. Leider ist zu keinem der Befunde eine Gesamtvorlage zu erreichen, zu Königshoffen und Grand verwies Salin auf Sammlungsstücke in den Museen von Épinal und Straßburg, zu den Funden aus Pompeji auf eine leider nicht verifizierbare Publikation: TIBERI, *Le conchiglie pompeiane* (Neapel 1879). – Herculaneum: P. G. GUZZO/A. WIECZOREK (Hrsg.), *Pompeji. Die Stunden des Untergangs* (Mailand 2004) 62 Abb. 2. Zu diesem typisch keltisch-romanischen Brauch s. M. WITTEYER, Totenbrauchtum am Beispiel der Gräberstraße von Mainz-Weisenau. In: L. WAMSER (Hrsg.), *Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer* (München 2000) 159–165, hier 164 f.

ken ist hier möglicherweise an eine Brustkette, die von einer Schulter zur Hüfte schräg über Bauch und Brust entlangführte, wie sie von figürlichen Darstellungen bekannt sind³⁷.

Zwei gelochte *Cypraea*-Gehäuse aus einem romanischen Grab aus Ljubljana, der römischen Kolonie Emona, aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts, die im Gegensatz zu den genannten Beispielen mit Aufhängedrähten versehen waren, können ebenso wenig Aufschluss über die römische Trageweise von *Cypraeen* liefern³⁸. Eben diese Drähte mit umwickelten Enden sowie ein nomadischer Metallspiegel lassen das Grab der spätrömischen Nekropole nämlich als das einer sarmatischen Romanin ansprechen³⁹, wofür auch das sonst seltene Vorkommen gleich mehrerer großer *Cypraeen*-Anhänger in einem Grab spricht⁴⁰. Somit zeigt es die sarmatische, nicht aber die römische Trageweise des Amulettes auf.

Neben einer insofern möglicherweise anderen Anbringung oder Nutzung des Amulettes in römischer Zeit spricht aber in jedem Fall die lange Fundlücke von immerhin fast 100 Jahren zwischen dem jüngsten römischen Fund aus Hürth vom Anfang des 4. Jahrhunderts und dem ältesten ›germanischen‹ *Cypraea*-Grabfund von Lauffen um 400 n. Chr. eher gegen eine Tradierung des Amulettbrauchtums der *Cypraea* direkt aus dem römischen/romanischen Umfeld. Da auch keine Siedlungsfunde aus dieser Zeit nachgewiesen sind, fällt das Ende der Beigabensitte in römischen Gräbern im Laufe des 4. Jahrhunderts als Erklärung für die Fundlücke aus.

Die Theorie, den Ursprung des frühmittelalterlichen *Cypraea*-Brauchs auf Neusiedler der durch die Hunnen in Bewegung geratenen Angehörigen der Černjachov- oder Sântana-de-Mureș-Kultur zurückzuführen, liegt da sehr viel näher. So sind *Cypraea*-Anhänger in beiden Kulturgruppen vor allem im 4. Jahrhundert üblich⁴¹. Doch gibt es bereits weitaus ältere Verbreitungsschwerpunkte dieses Brauchs im kaiserzeitlichen Osteuropa. Zu Recht ist auf das wiederholte Vorkommen der *Cypraea* bereits in der Wielbark-Kultur hingewiesen worden⁴², die Vorgänger der Černjachov-Kultur im damals noch im Unterweichselraum gelegenen Siedelgebiet war. Die Schnecken wurden hier nicht gelocht, sondern wie andere Natural-Amulette (Steine, Fruchtkerne, Baumgallen etc.) von einer metallenen Bindung aus vier Strängen gehalten, die in einer Öse endeten – als so genannte gebundene Anhänger (Abb. 5)⁴³. Auch vereinzelte nordostdeutsche Belege gebundener Anhänger mit *Cypraeen* gibt es⁴⁴. In die Wielbark-Kultur findet die Meeresschnecke in der ausklingenden Stufe B₂ Eingang, ist dort in erster Linie aber in die Frühphase der Jüngeren Kaiserzeit (B₂/C₁/C_{1a}) zu datieren⁴⁵.

³⁶ E. DE CAROLIS, Lo scavo dei fornic 7 ed 8 sulla marina di Ercolano. Riv. Stud. Pompeiani 6, 1993/94, 167–186, hier 175 f.

³⁷ M. MARTIN, Die goldene Kette von Szilágysomlyó und das frühmerowingische Amulettgehänge der westgermanischen Frauentracht. In: Perlen – Archäologie. Techniken. Analysen. Koll. Vor- und Frühgesch. 1 (Bonn 1997) 349–372, hier 368 f. Abb. 18 mit dem Beispiel einer antiken Knabenstatuette aus Rom.

³⁸ S. PETRU, Emonske Nekropole. Catalogi et Monogr. 7 (Ljubljana 1972) 162 u. Taf. 64 (Grab 894).

³⁹ Zum Verbreitungsbild der Drahringe mit aufgewickelten Enden siehe E. ISTVÁNOVITS, Das Gräberfeld von Tiszadob. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 45, 1993, 91–140, hier 131 f., die die Ringe bei Dakern, Sarmaten und Germanen zwischen Ukraine, Rumänien und dem Karpatenbecken verortet.

⁴⁰ KOVÁCS/VADAY, Shell pendants 262.

⁴¹ SCHULZE-DÖRRLAMM (Anm. 15) 348 f. (Fundliste); ISTVÁNOVITS (Anm. 39) 131; v. a. BOBROVSKA (Anm. 15, 1999) bes. 91 u. Abb. 1 und DIES. (Anm. 15, 2001) bes. 223 u. Abb. 1.

⁴² BANGHARD, Kaurischnecke 345; DERS., Kauris 16.

⁴³ Das Vorkommen gebundener Anhänger, auch solcher mit *Cypraea*-Inhalt, zuletzt zusammengestellt bei: K. STANEK, Wisiory opasane odmiany wschodniej środkowoeuropejskim Barbaricum [Banded pendants of eastern group in central european barbaricum]. In: COMHLAN. Studia z archeologii okresu przedrymskiego i rzymskiego w Europie Środkowej dedykowane Teresie Dąbrowskiej w 65. rocznicę urodzin (Warschau 1999) 331–367 (Fundliste typologisch sortiert, nicht nach Inhalten); D. QUAST, Amulett? – Heilmittel? – Schmuck? Unauffällige Funde aus Oberflacht. Arch. Korrb. 30, 2000, 279–294, bes. 288 (Fundliste *Cypraeen*).

⁴⁴ z. B. aus Wilhelmsaue in Brandenburg aus dem 3. Jh.: H. SCHACH-DÖRGES, Das jungkaiserzeitliche Gräberfeld von Wilhelmsaue in Brandenburg. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (Berlin 1969) 126 u. Taf. 16, 2.

⁴⁵ Den quantitativen und chronologischen Unterschied der *Cypraeen*-Verbreitung zwischen Wielbark-Kultur und Sarmaten bestätigte zuletzt KOKOWSKI (Anm. 15) 206, der der Masłomęcz-Gruppe als (Handels-) Mittler zwischen beiden eine entscheidende Rolle beimaß.



5 Kaiserzeitlicher Cypraea-Anhänger mit Bronzefassung aus Kuchnia, Woj. Gdańskie/Polen, M. 1 : 1.

Das häufigere und frühere Auftreten von Cypraea-Anhängern bereits ab Stufe B₂ bei den Sarmaten am Pontus lässt die gebundenen Cypraeen des Ostseeküstengebietes sowie des polnischen und deutschen Hinterlandes m. E. allerdings lediglich als ein Zeugnis für den nachweislichen Handelskontakt dieser Regionen mit den Sarmaten und anderen Anrainergruppen des Schwarzmeerraumes, später auch des Karpatenbeckens erscheinen⁴⁶. Es dürften also sarmatische und andere an der nördlichen Schwarzmeerküste ansässige Bevölkerungsgruppen gewesen sein, die diesen Brauch den ›Goten‹ nahe gebracht haben bzw. als Teil der sich hier aus der Wielbark-Kultur mit einheimischen Bevölkerungselementen neu herausbildenden Černjachov-Kultur tradiert haben⁴⁷. Gleiches gilt für die Gebiete der Sântana-de-Mureș-Kultur in Rumänien und Moldavien. So zeigt sich die Cypraea in sarmatischen Gräbern als gängiger Amulettanhänger vor allem im 3. und erneut im 4. Jahrhundert, wobei sich bereits für das 2. Jahrhundert immer wieder Belege finden lassen⁴⁸. Hier wurde sie wie auch in der Černjachov- und Sântana-de-Mureș-Kultur mithilfe einer Drahtschleife als Anhänger am Gürtel(-gehänge) befestigt⁴⁹, ganz so wie es noch in der Merowingerzeit Usus war – auch das ein deutlicher Hinweis auf den Vermittlungsweg. Sogar eine aus Glas geblasene Nachbildung einer großen Cypraea mit Fadenmuster aus Erdős-tanya in Ungarn ist aus sarmatischem Umfeld überliefert⁵⁰. Nicht zuletzt die Notwendigkeit eines Handelskontaktes in den Vorderen Orient zur Beschaffung der Schnecken – sei es direkt oder indirekt über das Römische Reich – spricht für eine Tradierung des Brauchs über die Sarmaten. Denn nicht nur die griechisch geprägten Küstenstädte des Pontus waren an den römischen Handel angebunden, sondern auch die im Karpatenbecken in direkter Nachbarschaft zur römischen Provinz Dacien

⁴⁶ Zu einer ähnlichen Wertung für das Stück aus Wilhelmsaue: SCHACH-DÖRGES (Anm. 44) 44.

⁴⁷ So auch BOBROVSKA (Anm. 15, 1999) 92 und DIES. (Anm. 15, 2001) 224f.

⁴⁸ ISTVÁNOVITS (Anm. 39) 131; VADAY (Anm. 15, 1985) 370 und DIES. (Anm. 15, 1974–75) 84f. mit jeweils zahlreichen Belegen sowie komplexer erörtert KOVÁCS/VADAY, Shell pendants 254–260, bes. 259.

⁴⁹ Eine bisher ebenso für möglich gehaltene Trageweise auch großer Cypraeen-Anhänger an einer Halskette bei den Sarmaten, wie es der Fund von Érsekcsanak/Ungarn nahe gelegt hatte, muss in Zweifel gezogen werden, da die beiden großen Cypraeen und die Perlen des Streufundes möglicherweise erst im Museum zu einer Kette zusammengefügt wurden, wie KOVÁCS/VADAY, Shell pendants

262 Anm. 122 u. 263, richtig gestellt haben. Allerdings bleibt festzuhalten, dass eine Cypraea *in situ* auf dem Brustbein der Toten von Zagyvarékas (210) angetroffen wurde, eingehängt in eine dort ebenfalls in Originallage befindliche Perlenhalskette, vgl. VADAY (Anm. 15, 1974–75) Taf. 24 mit Grabskizze. Darauf, dass diese Trageweise eine sarmatische Tradition verrät, kann nicht ohne weiteres geschlossen werden. Weitere Befunde des Katalogs zeigen mögliche andere Einflüsse auf, so Várpalota/Ungarn (208), ein frühawarisches Grab aus dem frühen 7. Jh., oder das ostgermanische Grab 1 aus Laa an der Thaya/Niederösterreich aus dem 5. Jh. (181).

⁵⁰ L. KOVÁCS, Sarmatenzeitliche Glaskauri aus der Gemarung von Hajdúböszörmény. Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae 52, 2001, 283–302.

siedelnden und in die quadisch-römische Bündnispolitik integrierten Sarmaten profitierten von diesem Warenzugang⁵¹. An diese Handelskontakte anzuknüpfen stellte weder die Bevölkerung der Černjachov-Kultur noch die ihrer jüngeren Expansionsphase nach Westen, der Sintana-de-Mureș-Kultur, vor Schwierigkeiten nach Aussage des nicht unerheblichen Anteils römischen Importgutes in ihren Gräbern und Siedlungen⁵². Ob es nun die politischen und wirtschaftlichen Kontakte zum Römischen Reich waren, die die Sarmaten mit dem Amulettbrauch bekannt gemacht haben, oder ob sie viel ältere vorrömische Gepflogenheiten der Schwarzmeerbevölkerung übernahmen, soll hier nicht entschieden werden.

Lassen sich somit das nördliche Schwarzmeergebiet wie auch das Karpatenbecken als älteste Traditionsräume isolieren, in denen der Brauch, *Cypraeen*-Anhänger als Amulette zu tragen, mithilfe der dort ansässigen Bevölkerung von der Kaiserzeit bis in die Völkerwanderungszeit überdauerte (mit einiger Strahlkraft über diese Gebiete hinaus), ist es ungleich schwieriger, die eigentlichen Vermittler dieser Sitte nach Westen zu identifizieren. Wer waren die Multiplikatoren, die den bald so beliebten Amulettbrauch hier angestoßen haben? Monokausale Erklärungsansätze wie die bislang konkurrierenden Modelle greifen in der so wechselvollen Epoche der Völkerwanderungszeit unweigerlich zu kurz. Eine klare Zuschreibung der im 5. und frühen 6. Jahrhundert ins Grab gelangten *Cypraea*-Schnecken an eine bestimmte Bevölkerungsgruppe ist kaum möglich.

Als gutes Beispiel der sarmatisch-ostgermanischen Traditionslinie des *Cypraeen*-Brauchs bis in die ältere Völkerwanderungszeit hinein weist etwa das ungarische Grab aus Zagyvarékas (210) nicht nur Funde sarmatischer und ostgermanischer Prägung auf, sondern darüber hinaus auch allgemein hunnenzeitliches und römisches Fundgut. Damit zeigt es sehr deutlich die intensiven Kontakte auf, die ethnische und kulturelle Grenzen im archäologischen Material der Völkerwanderungszeit verwischen. Neben den vor der hunnischen Expansion in neue Siedelgebiete drängenden Flüchtlingen hat sicherlich ebenso die Gemeinschaft verschiedener Bevölkerungsgruppen unter hunnischer Herrschaft mit oftmals neuen Aufenthaltsorten dem Kulturaustausch Vorschub geleistet. Grab 1 aus Laa an der Thaya in Niederösterreich aus dem 5. Jahrhundert (181) lässt sich entsprechend interpretieren: Neben einem ostgermanischen Grabinventar mit einem Silberblechfibelpaar und einem absichtlich zerbrochenen so genannten Nomadenspiegel enthielt es eine *Cypraea*; zudem wies das Skelett der Toten eine im Umfeld der Hunnenherrschaft gepflegte Schädeldeformation auf⁵³.

Im böhmisch-mährischen Raum dürften auch die Langobarden mit dem Amulettbrauch der Schneckenanhänger in Berührung gekommen sein, was der Fund aus Grab 26 von Záluží (206) aus dem 1. Viertel des 6. Jahrhunderts nahe legt⁵⁴. Insofern ist die diskutierte Vermittlerrolle der Langobarden nicht ganz von der Hand zu weisen⁵⁵, wenn man etwa die Gräber langobardischer

⁵¹ A. H. VADAY, Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums. *Antaeus* 17/18, 1988/89, 205 ff.; vgl. auch U.-B. DITTRICH, Die Wirtschaftsstruktur der Quaden, Markomannen und Sarmaten im mittleren Donauraum und ihre Handelsbeziehungen mit Rom. *Münster. Beitr. Ant. Handelsgesch.* 6 H. 1, 1987, 9–30, bes. 16 ff. – Eine *Cypraea* nebst Drahtschlaufe mit umwickelten Enden aus dem letzten Drittel des 2. bzw. vom Beginn des 3. Jhs. aus einem germanischen Grab aus Čáčov, Slowakei, mag auf diesen quadischen Kontakt verweisen, bleibt in diesem Raum in der besagten Zeit jedenfalls ein Einzelfall: V. ONDROUCH, Bohaté hroby z doby rímskej na Slovensku [Reiche römerzeitliche Gräber in der Slowakei] (Bratislava 1957) 238 ff. u. Taf. 13,10; siehe auch K. PIETA, Anmerkungen zum Grab aus Čáčov. In: Zwi-

schen Rom und dem Barbaricum. *Festschr. T. Kolník. Arch. Slovaca Monogr.* 5 (Nitra 2002) 343–354, bes. 346.

⁵² A. HÄUSLER, Die Černjachov-Kultur und das Römische Reich. *Ethnogr. Arch. Zeitschr.* 2, 1992, 226–239.

⁵³ H. FRIESINGER/H. ADLER, Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich. *Wiss. Schriften. Niederösterreich* 41/42 (St. Pölten 1979) 28 f. mit Abb. 19 u. 20.

⁵⁴ Die Bekanntheit der *Cypraea* in Böhmen bereits in vorlangobardischer Zeit bestätigt beispielsweise ein Grab aus Žižlice aus der Mitte des 4. Jhs.: J. BLÁŽEK, Die jung- und spätkaiserzeitlichen Skelettgräber in Nordwestböhmen. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpf.* 37, 1995, 150 ff. mit Abb. 18. Als zeitgleicher böhmischer Nachweis vom Anfang des 6. Jhs. ist Světec (205) zu nennen.

⁵⁵ Anm. 31.

Einwanderer in Altenerding oder Straubing bedenkt⁵⁶. Langobarden haben den Brauch offensichtlich bis nach Italien getragen, wie die Gräber von Nocera Umbra und Leno belegen, die vornehmlich der Einwanderergeneration angehören⁵⁷. Lediglich das Fehlen von Cypraeen-Funden der langobardischen Siedelphase zwischen 526 und 568 in Pannonien stützt diese Annahme bislang nicht, doch bei der recht kurzen Siedeldauer dort muss hierin kein Widerspruch liegen⁵⁸. Zwar fanden sich in Várpalota (208) Grab 24 und Veszprém (209) Grab 114 zwei Cypraeen in langobardischen Gräberfeldern dieses Raumes, doch war die Schnecke in Várpalota Teil eines mit Augenperlenkette und Ohringpaar mit Kugelhängern typisch frühawarischen Ensembles der späteren Belegungsphase des Gräberfeldes bereits nach Abzug der Langobarden. Ebenso wenig lässt sich das Stück aus Veszprém mangels chronologisch-typologisch verwertbaren Inventars eindeutig den raren frühen, langobardischen Gräbern des ansonsten awarisch belegten Gräberfeldes zurechnen, wenn man die Beraubung und Zerstörung des Grabes auch als Indiz hierfür anbringen könnte⁵⁹.

Böhmen wird über eine ganze Reihe von Funden als Kontaktzone ausgewiesen, vor allem auch in Richtung des thüringischen Machtbereiches. Die Vergesellschaftung von ostgermanischen Zangenfibeln und Cypraea-Anhängern in den Gräbern von Prag (204, Grab III) und dem hessischen Geisenheim (85) verweist hierauf, aber auch die frühe Datierung der Schnecken im Thüringerreich: Der älteste Nachweis aus Grab 3 von Klein-Quenstedt (119) datiert noch in das 5. Jahrhundert.

Als Kulturmittler der Amulettsitte nach Westen kommen selbstverständlich auch römische Foederaten unterschiedlichster Herkunftsräume in Betracht, spätestens nachdem sie sich mit ihren Familien nach Aufgabe des Rhein-Donau-Limes nahe den Militärlagern, in denen sie zuletzt stationiert waren, niederließen und mit der einheimischen Bevölkerung zusammenwuchsen. Man denke etwa an das Gräberfeld von Straubing mit seiner Vielzahl an Porzellanschnecken, in Grab 902 bereits aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts (76)⁶⁰. Das Gräberfeld wurde unweit des ehemaligen, nach Auskunft der Funde u. a. mithilfe germanischer Truppenteile elbgermanischer und böhmischer Provenienz gehaltenen Kastells von Straubing angelegt⁶¹; viele Neusiedler unterschiedlicher Herkunftsregionen lassen sich in den frühen Belegungsphasen des Friedhofs nachweisen. Gerade aus Süddeutschland sind viele Gräberfelder bekannt, in deren Fundhorizonten des 5. und 6. Jahrhunderts ostgermanische Einwanderer identifiziert werden konnten, allesamt Bestatungplätze mit Cypraeen-Anhängern in gleich mehreren Gräbern⁶².

⁵⁶ V. BIERBRAUER, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die bajuwarische Ethnogenese – eine Problemskizze. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 13, 1985, 7–25, hier 12–18; TH. FISCHER/H. GEISLER, Herkunft und Stammesbildung der Baiern aus archäologischer Sicht. In: H. DANNHEIMER (Hrsg.), *Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788. Ausstellungskat. Rosenheim*² (München 1988) 61–68, hier 66.

⁵⁷ Nocera Umbra (178) Gräber 17, 60, 63, 69, 87, 105, 128, 140 und ein Grabfund ohne Nr. sowie Leno (177) Grab 246; fast alle sind der Einwanderergeneration des letzten Drittels des 6., teilweise auch noch der 1. Hälfte des 7. Jhs. zuzurechnen.

⁵⁸ KOVÁCS/VADAY, Shell pendants 258 mit Anm. 100, vermuteten auf Grund des Fehlens von Cypraeen in langobardischen Gräbern im Karpatenbecken, die Langobarden seien vor ihrer Ankunft in Italien noch nicht mit diesem Brauch in Berührung gekommen, eine Annahme, die der Fund von Záluží allerdings widerlegt.

⁵⁹ Várpalota Grab 24 – frühes 7. Jh.; Veszprém (Jutas) Grab 114 – undatierbar. – Bóna nennt Várpalota als das einzige

langobardische Gräberfeld Pannoniens, das nach Abzug der Langobarden von den Awaren nicht systematisch ausgeraubt wurde: I. BÓNA, Ein frühawarisches Gräberfeld in der Unio-Sandgrube von Várpalota. *Comm. Arch. Hungaricae* 2000, 154.

⁶⁰ Ehemals Grab 2 Straubing-Wittelsbacher Höhe. Nach der Neuverlage des Grabes in der jüngeren Katalogpublikation der Grabfunde aus Straubing-Baiuwarenstraße durch Geisler im Jahr 1998 (H. GEISLER, Das frühaiberische Gräberfeld von Straubing-Baiuwarenstraße I. *Intern. Arch.* 30 [Rahden/Westf. 1998]) wird es nun neu gezählt.

⁶¹ Zum teilweise germanischen Fundmaterial im Militärlager Straubing bzw. in seinen zugehörigen Gräberfeldern Azlbürg I und II siehe H. GEISLER, Neue archäologische Quellen zur frühesten Geschichte der Baiern: Spätantike und frühmittelalterliche Gräberfelder aus Straubing. In: H. WOLFRAM/W. POHL (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II. Symposium Zwettl 1986. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl.* 201 (Wien 1990) 89–100.

⁶² Neben Straubing z. B. Altenerding (56) mit drei Gräbern,

Die Vermittlung des *Cypraea*-Amulettbrauchs nahm demnach nach Ausweis der Funde im Karpatenbecken während der Völkerwanderungszeit im 4. und beginnenden 5. Jahrhundert ihren Anfang. Der Brauch fand zügig seinen Weg über Pannonien, Böhmen, das Thüringerreich und Bayern nach Westen in alamannisches und fränkisches Gebiet. Dass mediterraner Einfluss, schon bedingt durch die Handelsverbindungen, zusätzlich eine Rolle spielte, ist dennoch wahrscheinlich. Eine direkte Vermittlung aus römischem Zusammenhang über das 4. Jahrhundert hinaus ist aber auf Grund der hier aufgezeigten 100-jährigen Fundlücke auszuschließen.

Die frühen Funde aus dem Elsass und aus Lauffen lassen sich allerdings weniger einfach in dieses Szenario eines völkerwanderungszeitlichen Kulturaustausches einbinden. Will man in ihnen nicht eine im gallorömischen Raum tradierte Sitte sehen, muss man auch in den Trägern dieser Amulette oder in den Menschen ihrer unmittelbaren Umgebung ›einwandernde‹ Personen vermuten, die die Sitte, vor allem aber die *Cypraeen* selbst, an Orte (mit-)gebracht haben, an die sie nach Ausweis der archäologischen Befundlage zu dieser Zeit noch nicht (bzw. seit langer Zeit nicht mehr) über den Handelsweg gelangt sein können. Seit der ersten Hälfte, spätestens der Mitte des 6. Jahrhunderts sollte man aber sicher von einem eingespielten Handel mit *Cypraeen* in das gesamte Merowingerreich, auch in dessen angrenzende Gebiete, ausgehen können.

Handel

Gegenüber anderen Fernhandelswaren des Frühen Mittelalters bietet die *Cypraea* den großen Vorteil, durch eine zoologische Untersuchung ihren Herkunftsort – je nach Erhaltungszustand – einwandfrei und teilweise sogar sehr kleinräumig ermitteln und mithin die Ausgangshäfen des Schneckenhandels in einem überschaubaren Einzugsgebiet verorten zu können. Die Bezeichnung ›*Cypraea*‹ ist zwar im archäologischen Sprachgebrauch üblich, doch ein zoologisch ungenauer Begriff, der die Überfamilien der *Cypraeacea* (Porzellanschnecken) sowie der teilweise ähnlichen *Triviacea* (Scheidewegschnecken) umfasst, die früher den *Cypraeacea* zugerechnet wurden⁶³. Ihren Namen verdanken die ›Porzellanschnecken‹ ihrer glatten, porzellanig glänzenden Schmelzschicht, die meist mit gefleckten oder gebänderten Farbmustern (Rückenseite) überzogen ist. Charakteristisches Merkmal ist ihr längs der Bauchseite (Basis) verlaufender, langer Mündungsspalt, der erst im ausgewachsenen Stadium deutlich von einer Zähnenreihe gesäumt wird⁶⁴. Das Schnecken- gewinde bleibt im Innern des Gehäuses verborgen, weshalb *Cypraeen* oft für Muscheln gehalten werden⁶⁵. *Cypraeacea* leben hauptsächlich in den wärmeren Meeren⁶⁶; die im Frühmittelalter nach Mittel- und Nordeuropa gelangten Exemplare kamen nach Ausweis der Funde hauptsächlich aus dem Roten Meer bzw. dem Golf von Aden, aber auch zuweilen aus dem Indopazifik, in archäologischem Zusammenhang nachgewiesene *Triviacea* dagegen aus dem Mittelmeer bzw. dem Atlantik vor der englischen und der französischen Küste.

Erstaunlicherweise wurde und wird von der Möglichkeit einer zoologischen Bestimmung und damit verbundenen Feststellung der Herkunft der Schnecken in aller Regel kein Gebrauch

von denen Grab 168 ein frühes Grab vom Ende des 5. oder Anfang des 6. Jhs. ist; ein frühes Grab des Gräberfeldes von Schretzheim (Grab 575 von der Mitte oder 2. Hälfte des 6. Jhs.) enthielt eine *Murex brandaris* (U. KOCH, Das Reihengräberfeld bei Schretzheim 2. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit R. A 13 [Stuttgart 1977] 122), ein für die Černjachov-/Sântana-de-Mureş-Kultur typisches Schneckenamulett, neun spätere alamannische Gräber desselben Gräberfeldes (74) jeweils eine *Cypraea*.

⁶³ G. LINDNER, Muscheln und Schnecken der Weltmeere.

Aussehen, Vorkommen, Systematik⁴ (München 1994) 54 ff.

⁶⁴ Ebd.

⁶⁵ Gerade in der archäologischen Literatur finden sich oft die Bezeichnungen ›Tigermuschel‹, z. B. Ebingen (11) Grab 20, Kirchheim am Ries (27) Gräber 326 u. 376; ›Kaurimuschel‹, z. B. Speyer-Hauptbahnhof (113); oder sogar ›indische Muschel‹, z. B. Dattenberg (101), deren Regionalbezug völlig fehlgehen kann.

⁶⁶ LINDNER (Anm. 63) 55.

gemacht. Von 324 Einzelexemplaren, die dieser Untersuchung als Datenbasis zugrunde liegen, sind nur ganze 15 (!) zoologisch bestimmt worden. Diese ernüchternde Zahl ist zum einen sicherlich der noch immer verbreiteten Unkenntnis der wirtschaftshistorischen Bedeutung der *Cypraea* geschuldet, die erst mit einer zoologischen Bestimmung an Relevanz gewinnt. Die bis heute noch als Standardwerk verwendete Untersuchung Arends' von 1978 ist ein zweiter Grund, denn mangels anderer korrekter Beschreibungen der Schnecken in der archäologischen Literatur⁶⁷ schloss Arends an Hand der Länge der *Cypraeen* auf ihre etwaige Herkunft⁶⁸. Auf der Grundlage zoologisch-historischer Forschungen vom Anfang des 20. Jahrhunderts⁶⁹ stellte er eine Liste der dort als häufig zitierten, im archäologischen Kontext vorgefundenen Arten mitsamt ihren Größenvariationen zusammen und kam zu dem Ergebnis, dass Stücke über 6,5 cm Länge nicht aus dem Mittelmeer kommen, folglich also aus dem Roten Meer oder dem Indopazifik stammen müssten⁷⁰. Das Längenmaß der *Cypraea* gilt in der archäologischen Forschung deshalb bis heute als ausreichendes Kriterium zur Herkunftsbestimmung⁷¹.

Abgesehen davon, dass neben der Größe noch ganz andere Merkmale für eine zoologische Ansprache erforderlich sind, so Form, Farbe, Musterung, Ausgestaltung der Mündung und der Enden, Aussehen von Rückenlinie und Querbinden, Schalendicke, Gewicht usw.⁷², ermöglicht der mit dieser Methode gewonnene Ausschluss des Mittelmeeres als Herkunftsraum der merowingischen Stücke keinen wahrnehmbaren Fortschritt für die Handelsgeschichte. Ohne Festlegung auf die »staatliche« Zugehörigkeit der Erzeugergebiete von Waren weiß man nichts über Hürden, die der Handel zu überwinden hatte, seien es politische, naturräumliche, finanzielle, organisatorische oder infrastrukturelle. Es lassen sich weder Handelswege verfolgen noch Umschlagplätze, geschweige denn Weiterverarbeitungszentren lokalisieren. Nur wenn man sicher sein kann, dass ausschließlich Arten ganz bestimmter Herkunftsregionen über einen langen Zeitraum verhandelt wurden, kann man von einem hervorragend organisierten und spezialisierten Handel ausgehen. Auch ließe sich klären, ob z. B. *Cypraeen* aus dem Roten Meer für den Mittelmeerhandel, solche aus dem Indischen Ozean dagegen für einen Handel über den Persischen Golf in das Schwarze Meer sprechen und sich entsprechend in Mitteleuropa im Westen die einen und im Osten die anderen Arten finden lassen usw. Ohne eine statistisch auswertbare Menge zoologisch einem bestimmten Lebensraum zuweisbarer *Cypraeen*-Funde bleibt die einmalige Gelegenheit unge-

⁶⁷ Schon ARENDS, Amulettcharakter 1, 170 mit Anm. 14, beklagte die oftmals ungenauen und falschen Ansprachen der Schnecken in der archäologischen Literatur. Tatsächlich ist es so, dass selbst augenscheinlich richtige Benennungen der Funde nur dann ernst genommen werden können, wenn sie zoologisch untersucht wurden, da die häufigen Fehler – z. B. »*Cypraea tigris* aus dem Mittelmeer«, Lauchheim (34) – oder Unstimmigkeiten auch scheinbar einwandfreie Ansprachen in Frage stellen: Zwei Autoren benennen denselben Fund mit verschiedenen Gattungsnamen, womöglich unterschiedlicher Herkunftsgebiete, z. B. die *Cypraeen* aus Kylvær (189) und Vallstenarum/Schweden (190), die einmal *Lyncina pantherina*, ein anderes Mal *Lyncina camelopardalis* zugeschrieben wurden, zum Glück beides Arten derselben Herkunftsregionen.

⁶⁸ Ebd. 171.

⁶⁹ O. SCHNEIDER, Muschelgeldstudien. Nach dem hinterlassenen Manuskript bearbeitet von C. RIBBE, hrsg. vom Verein für Erdkunde zu Dresden (Dresden 1905); F. A. SCHILDER, *Cypraea vinosa* Gmel. Archiv Molluskenkunde 55, 1923, 204 f.; DERS. (Anm. 1) 313 f.

⁷⁰ ARENDS, Amulettcharakter 1, 169 ff.

⁷¹ Zuletzt M. NAWROTH, Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzubehör der Merowingerzeit. Wiss. Beibde Anz. Germ. Nationalmus. 19 (Nürnberg 2001) 166. Auch REISS (Anm. 15) 129 hielt trotz zoologischer Bestimmung diese Längentheorie für das ausschlaggebende Moment einer Herkunftsanalyse: »Die ... *Cypraea* [aus Grab 177] von der Gattung *Cypraea tigris* besitzt eine Länge von 7,9 cm und muss von daher aus den warmen Salzwassern des Roten Meeres oder des Indischen Ozeans stammen. Im Mittelmeer sind Schnecken der vorliegenden Größe nicht mehr beheimatet.« Offensichtlich war ihm nicht bewusst, dass mit der zoologischen Bestimmung der *Cypraea* aus Grab 177 von Westheim als *tigris* durch A. von den Driesch ausschließlich der Indopazifik in Frage kommt.

⁷² LINDNER (Anm. 63) 54–59. – Einen guten Überblick über die überwältigende Vielfalt der *Cypraeidae*, v. a. auch über regional differierende Farbvarianten und verschiedene Wachstumsstadien, bietet die Monographie F. LORENZ/ A. HUBERT, A guide to worldwide cowries² (Hackenheim 2000) auf über 100 Tafeln.

nutzt, erstmals eine unbestreitbare Erzeugerregion einer archäologisch nachweisbaren Fernhandelsware mit zugehöriger Weiterverarbeitungsindustrie dingfest zu machen.

Von den 15 zoologisch bestimmten Cypraeen gehören 13 der Art *Lyncina pantherina* (Abb. 6,1) aus dem Roten Meer oder dem Golf von Aden an, ihr Nachweis gelang über den gesamten Untersuchungsraum verteilt⁷³. Eine *Cypraea tigris* (Abb. 6,2), deren Vorkommen sich auf den gesamten tropischen Indopazifik erstreckt, ließ sich in Bayern dokumentieren⁷⁴ und eine *Monetaria moneta* in Schweden (Abb. 6,3)⁷⁵, die ebenfalls im Indischen und Pazifischen Ozean heimisch ist. Für weitere Stücke muss eine Bestimmung als wahrscheinlich angenommen werden, wenn auch nicht ausdrücklich hierauf verwiesen wurde: Fünf kleine »*Cypraeae europaeae*« (Abb. 6,4 – heute *Triviae arcticae*) wurden aus Grab 11 vom so genannten Cheesecake Hill in Driffield an der Küste Yorkshires geborgen⁷⁶, die von der Küste Yorkshires stammen dürften, also sicherlich als Handelsgut ausfallen, da diese Art außer im Mittelmeer auch an der europäischen Atlantikküste anzutreffen ist. Auf Grund ihrer deutlich erkennbaren Spiralrippen können diese Schnecken tatsächlich nur der Gattung *Triviva* aus der Familie der *Triviinae* und wegen der gänzlich fehlenden Rückenflecken nur der Art der *arctica* zugerechnet werden⁷⁷. Gleiches gilt für sechs 1 cm kleine Cypraeen aus Réville/Manche an der nordwestfranzösischen Küste⁷⁸, deren gleiche Merkmale so eindeutig sind, dass eine Bestimmung durch einen Zoologen fast verzichtbar erscheint. Bei diesen Kleinschnecken wird es sich folglich ebenso um einen heimischen Ersatz für die orientalischen Amulette handeln, auch sie dürften von der Kanalküste stammen.

Damit erhöht sich die Zahl der Cypraeen, die eindeutig einem Herkunftsgebiet zuzuordnen sind, auf immerhin 26 Einzelexemplare von insgesamt allerdings lediglich 14 Fundorten. Mit Ausnahme der wohl nicht verhandelten, sondern wahrscheinlich vom Strand der Kanalküste aufgefundenen *Triviae*, die auf Grund ihrer Menge die Zahlen in die Höhe treiben, obwohl sie lediglich aus zwei Gräbern stammen, geben sich so 13 Cypraeen als Fernhandelsware aus dem Umfeld des Roten Meeres und weitere zwei als solche der Anrainerstaaten des Indischen Ozeans zwischen Nordostafrika, der Arabischen Halbinsel und Indien respektive Sri Lanka oder den Malediven zu erkennen (Abb. 7), da die weiter östlich gelegenen pazifischen Herkunftsgebiete dieser Arten wohl vernachlässigt werden können.

Obwohl diese recht bescheidene Zahl als nicht repräsentativ angesehen werden kann, scheint sich doch klar abzuzeichnen, dass *Lyncina pantherina* aus dem Roten Meer und dem Golf von Aden

⁷³ Zwei Siedlungsfunde aus der 2. Hälfte des 8. bis zur 2. Hälfte des 9. Jhs. und vielleicht darüber hinaus sind nachgewiesen in Birka (183), Schweden, weitere zwei Siedlungsfunde der *Lyncina pantherina* aus dem 8. Jh. machte man in Dorestad (179), Niederlande; eine weitere als *pantherina* identifizierte *Cypraea* aus dem 7. Jh. stammt aus der angelsächsischen Siedlung Puddlehill (170) in England; in Meckenheim (96), Nordrhein-Westfalen, Grab 1 gibt es eine weitere *pantherina*, datiert in das 6./7. Jh.; drei *pantherinae* sind bekannt: aus Grab 180 von Sibertswold, Kent, aus dem 7. Jh. (173), aus Grab I von Staxton, Yorkshire (174; vor dem Ende des 6. Jhs. ins Grab gelangt) und ein undatierbares Stück aus Grab II von Luton (167); aus Frankreich schließlich kommen zwei weitere *Lyncina pantherinae* aus Tardighen (147; merowingisch) und Nelles-les-Verlincthun (140; 6. Jh.), beide Nord-Pas-de-Calais; für zwei schweizerische Cypraeen der Fundliste liegt erst seit jüngster Zeit eine Bestimmung vor: Löhningen (196) und Beggingen (194) aus dem 7. Jh., vgl. BANGHARD, Zeugnisse (Anm. 17) 270.

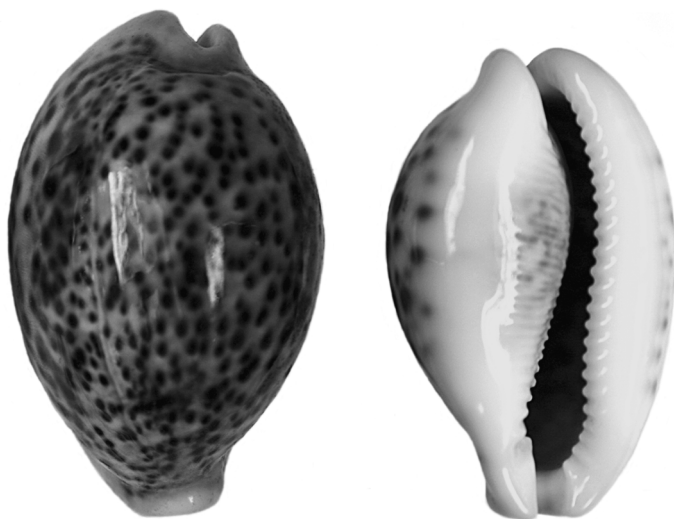
⁷⁴ Westheim (80) Grab 177 aus dem 7. Jh.

⁷⁵ Birka (183), Schweden, ein Siedlungsfund aus der 2. Hälfte des 8. bis zur 2. Hälfte des 9. Jhs., vielleicht auch jünger.

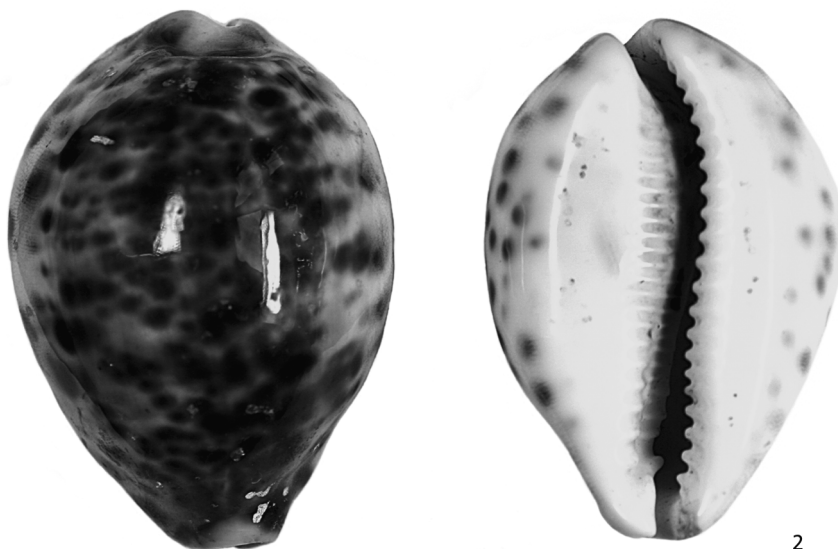
⁷⁶ Driffield (155), aus dem späten 6. Jh. – In den drei Exemplaren aus drei Gräbern aus Dunstable (156) vermutete EIVSON (Anm. 4) 271 Anm. 3 ebenfalls solche heimischen Kleinkauris, da sie in Meaney's Cypraeen-Liste (MEANEY, Anglo-Saxon amulets 303 Anm. 44) fehlten; doch die Größe der zoologisch unbestimmten Cypraeen aus Dunstable, zwischen 5 und 7 cm Länge, schließt diese Annahme definitiv aus: *Triviae arcticae* werden nicht größer als etwa 1 cm, vgl. LINDNER (Anm. 63) 148 Nr. 15. Eivsons Annahme liest sich bei J. W. HUGGETT, Imported grave goods and the early Anglo-Saxon economy. Medieval Arch. 32, 1988, 72, schon als vermeintlich erwiesene Tatsache: er schloss die drei Cypraeen aus Dunstable, die er den »*Cypraeae europaeae*« (*Triviae arcticae*) zurechnet, als über weite Distanzen transportierte Fernhandelswaren aus, liegt mit dieser Vermutung allerdings falsch.

⁷⁷ LINDNER (Anm. 63) 54 mit Taf. 19,11–17.

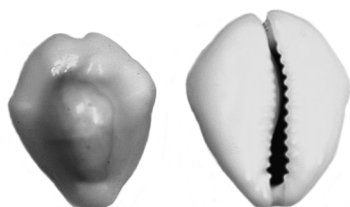
⁷⁸ Réville (144), aus dem letzten Viertel des 6. Jhs.



1



2

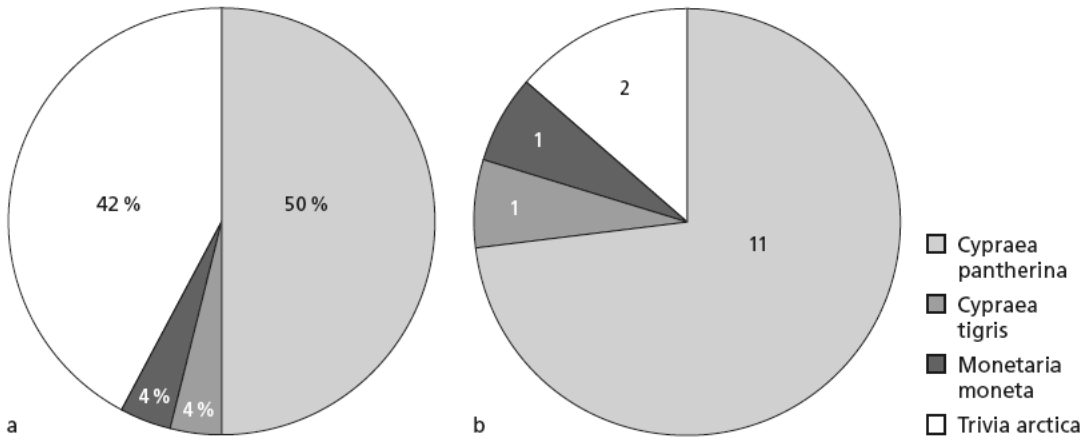


3



4

6 Arten der *Cypraeidae* und *Triviidae*, die in frühmittelalterlichen Befunden nachgewiesen werden konnten, jeweils mit Ansicht von Rücken und Basis. Maßstab 1:1 (1–3) bzw. ca. 3:2 (4). Museum für Naturkunde, Humboldt-Universität Berlin. – 1 *Lyncina pantherina* (Lightfoot, 1786), Größenvariation 5–8 cm, ausschließlich Rotes Meer und Golf von Aden. – 2 *Cypraea* (*Cypraea*) *tigris* (Linné, 1758), Größenvariation 4–14 cm, gesamter tropischer Indopazifik. – 3 *Monetaria* (*Monetaria*) *moneta* (Linné, 1758), Größenvariation bis 3,8 cm, afrikanische Ostküste bis Galapagos-Inseln. – 4 *Trivia* (*Trivia*) *arctica* (Pulteney, 1789), Synonym *Trivia europaea* (Montagu, 1808), Größenvariation um 1,0 cm, europäische Küsten (Wales, England) und Mittelmeer.



7 Prozentualer Anteil an Arten zoologisch bestimmter Cypraeen (a) und Anzahl der Fundorte, an denen sie jeweils vertreten waren (b).

die Mehrzahl der verhandelten Cypraeen stellt. Diese These stützen sowohl ein untersuchtes Stück aus der Kaiserzeit, die bereits erwähnte *Cypraea* aus Wilhelmsaue in Brandenburg (3. bis Anfang 4. Jahrhundert), bei der es sich ebenfalls um eine *pantherina* handelt⁷⁹, als auch mehrere hundert conchifere Perlen aus gotländischen Grabfunden sowie einem Hortfund des Frühen Mittelalters, die laut zoologischer Bestimmung desgleichen durchweg aus Cypraeen der Art *pantherina* hergestellt wurden (Abb. 8)⁸⁰. Die ersten Ergebnisse des eingangs erwähnten archäologisch-zoologischen Gemeinschaftsprojekts, das zurzeit süddeutsche und schweizerische Cypraeen-Funde aus Reihengräbern (neu) bestimmt, bestätigen diesen Trend; alle bisher einwandfrei bestimmbar Stücke konnten *pantherina* zugerechnet werden⁸¹. Das Rote Meer erscheint somit als zumindest einer, wenn nicht der Ausgangspunkt des frühmittelalterlichen Cypraeen-Importes nach Mittel- und Nordeuropa. Zwar zeigen sich vereinzelt auch Cypraeen aus dem Indischen Ozean im Fundgut, doch könnten auch sie über Handelsstationen am Roten Meer verhandelt worden sein, aufgekauft von Sammlern bzw. Tauchern ostafrikanischer Küstenregionen oder von Händlern der Indienroute. Als wichtiges Indiz für einen organisatorisch ausgefeilten Wirtschaftszweig, der Gewinnung, Zwischenhandel und Weiterverarbeitung (Säuberung, Lochung, teilweise Perlenherstellung) umfasste, kann man ein weiteres vorläufiges Ergebnis des erwähnten archäo-zoologischen Gemeinschaftsprojektes werten: So ließ sich der Großteil der untersuchten Auswahl sogar enger auf das mittlere und südliche Rote Meer eingrenzen⁸².

Kosmas Indikopleustes, der als Gewürzhändler in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts das Mittelmeer, das Rote Meer, den Persischen Golf, Sri Lanka und Indien bereiste, ließ sich in seiner ›Christlichen Topographie‹ leider nicht über den Handel von *Cypraea*-Schnecken aus, wenn er im Zusammenhang seiner Schilderung des indischen Exportgeschäftes auch den ostindischen Hafen Marallô erwähnte, von dem aus Conchifera (Schalenweichtiere) exportiert worden seien⁸³. Doch

⁷⁹ SCHACH-DÖRGES (Anm. 44) 126 mit Anm. 18.

⁸⁰ Nur eine Auswahl der conchiferen Perlen wurde untersucht: Perlen von einem Hortfund aus Västerhejde; 78 Perlen eines Grabes aus Hallvede, Eke (186); 118 Perlen eines Grabes aus Ihre, Hellvi; 131 Perlen eines Grabes aus Krokstäde, Tofta – alle etwa vom 7. bis 10. Jh., G. TROTZIG, Beads made of cowrie shells from the Red Sea and the Indian Ocean found on Gotland. In: Trade and exchange in prehistory. Studies in honour of B. Stjernquist. Acta

Arch. Lundensia, Ser. in 8° 16 (Lund 1988) 287–294, hier 289.

⁸¹ BANGHARD, Kaurischnecke 345; DERS., Kauris 15; DERS. (Anm. 17, 2002) 270.

⁸² BANGHARD, Kauris 15.

⁸³ KOSM. IND. top. 11,16; s. auch H. ROTH, Almandinhandel und -verarbeitung im Bereich des Mittelmeeres. Beitr. Allg. u. Vgl. Arch. 2, 1980, 309–335, hier 318 ff., der als erster auf diese Textstelle aufmerksam machte.



8 Perlen eines Schatzfundes aus Västerhejde, Gotlands Län, Schweden. Die weißen Perlen wurden alle aus Gehäusen der Art *Cypraea pantherina* geschnitten, deutlich sichtbar sind die Zähne des Mündungsspaltes an einigen Exemplaren; ohne Maßstab.

welche Conchifera hier gemeint sind, ob Gastropoda (Schnecken) oder Bivalvia (Muscheln), d. h. ob womöglich Cypraeen oder vielleicht auch lediglich *Turbinella pyrum*, die heilige Schnecke der Hindus und Buddhisten, deren Verarbeitung vielfach z. B. im antiken ostindischen Hafen von Arikamedu und entlang der gesamten Koromandelküste nachgewiesen werden konnte⁸⁴, gibt die griechische Bezeichnung κοχλίους nicht preis. Aus diesem Grund kann die Textstelle nicht als Nachweis dafür gelten, dass Cypraeen von der ostindischen Küste aus verhandelt wurden⁸⁵. Dennoch bleiben neben dem Roten Meer bzw. dem Golf von Aden in seinem Süden und damit sicherlich Alexandria als Umschlagplatz ins Mittelmeer auch noch weitere Handelsstationen an der indischen, persischen und arabischen Küste denkbar, deren Handelsverbindungen entweder ebenfalls über das Rote Meer ins Mittelmeer liefen oder die davon unabhängige Handelswege über den Persischen Golf unterhielten. Archäologisch sicher fassbar bleibt bisher auf Grund der zoologisch untersuchten Fundstücke dagegen allein die Mittelmeerroute vom Roten Meer aus.

In welchen europäischen Häfen die Orientschiffe einliefen, ist dagegen eine noch nicht eindeutig entschiedene Frage. Die Verbreitungsschwerpunkte der *Cypraea* in Mitteleuropa (Abb. 3) deuten klar auf die Wasserstraßen als Distributionswege. Der Rhein mit seinen Nebenflüssen Neckar, Main und Mosel tritt in aller Deutlichkeit hervor, aber auch die Donau, zumindest in ihrem bay-

⁸⁴ The Ancient Port of Arikamedu. New Excavations and Researches 1989–1992 Vol. I. Mém. Arch. 22 (Pondichéry 1996) 393 ff. (P. FRANCIS jr., Appendix C) über die Fundstücke an Conchifera in Arikamedu und die Pyrum-Industrie der Antike an ostindischer Küste mit Nennung der jeweiligen Fundstellen.

⁸⁵ In der archäologischen Literatur wird dies oftmals übersehen – offensichtlich aus Unkenntnis des tatsächlichen Quellenwortlautes, so z. B. auf einer Karte bei C. PAUSE, Die Franken und der Orient. Rhein. Landesmus. Bonn 1996, 42 f., die die Herkunftsgebiete frühmittelalterlicher Fernhandelsgüter aufzeigt, für ›Kaurischnecken‹ ist dort (allein) Indien angegeben; auch BANGHARD, Kauris 15 f.,

u. DERS. (Anm. 17, 2002) 270 ging von dieser Lesart der Textstelle aus und haderte deshalb mit ihrem Widerspruch zu den zoologischen Ergebnissen, die das Rote Meer an Stelle dieser vermeintlich auf Indien verweisenden Nachricht als Exportregion hervorgehoben haben. Sein Lösungsvorschlag einer umgekehrten Exportrichtung der Schnecken, die wohl Import oder aber Export in andere Richtungen als in den Westen impliziert, widerspricht allerdings eindeutig dem Wortlaut bei Kosmas, der explizit vom Export jeweils aller genannten Produkte von Indien und Sri Lanka aus nach Persien, Südarabien und Äthiopien spricht (KOSM. IND. top. 11,15 f.).

erischen Teil, die Nebenflüsse der Elbe und in Nordostfrankreich vor allem Maas, Somme, Oise, Aisne und Marne weisen Fundplätze auf, ebenso wie die Küstenlinien Nordfrankreichs und Südostenglands. Diese dichte Verbreitung vor allem entlang des Rheins als Süd-Nord-Achse und Vermittler nach Osten und Westen weist auf einen so genannten sukzessiven Fernhandel innerhalb des Frankenreiches hin, der nicht an einem Zielort, sondern entlang der gesamten Handelsroute seine Waren veräußerte. In Gebieten mit besonders großer Funddichte ist sicherlich mit Märkten zu rechnen, die Orientwaren im Angebot hatten, was die Schriftquellen für einige dieser Ballungsräume bestätigen können, so etwa für den rheinhessischen Handelshafen von Mainz⁸⁶.

Über welche Handelswege aber wurde der Rhein vom Mittelmeer aus erreicht? Die Ufer der Rhône, die genau diese Lücke von ihrem Mittelmeerhafen Marseille aus bis zum Rhein auf der Höhe von Basel (verlängert über Saône und Doubs) schließen würde, weisen keine Fundorte auf, lediglich am Doubs könnte Dampierre (132) als möglicher Hinweis auf diese Route gewertet werden, allerdings erst für das 7. Jahrhundert⁸⁷. In der Antike ist die Rhône als Einfuhrweg des Fernhandels bezeugt⁸⁸, und auch im Frühmittelalter lassen sich noch gerade für Marseille und das in der Nähe gelegene fränkische Fiskallager in Fos nach schriftlichen Quellen Import bzw. große Lagermengen orientalischer Gewürze und Aromata nachweisen⁸⁹. Theoretisch käme also durchaus ein Import der *Cypraeen* über die Rhône zum Rhein in Betracht, da eine regelmäßige Handelsverbindung von hier zum Orient im Frühmittelalter bestanden hat⁹⁰.

Andererseits muss man sich wegen der nachweislichen Fundlücke in Südfrankreich fragen, ob Mitteleuropa nicht auch von Osten, vom Schwarzen Meer über die Donau zum Rhein, mit *Cypraeen* beliefert worden sein kann, zumal der Amulettbrauch allem Anschein nach aus diesem Raum hierher vermittelt wurde. Probleme bereiten dabei jedoch die nur sehr vereinzelt Fundorte in Österreich und Westungarn. Demgegenüber ist die *Cypraea* ab dem späten 7. bzw. beginnenden 8. bis in das 10. Jahrhundert recht häufig außerhalb des Untersuchungsraumes in Lettland zu finden, in den Jahrhunderten danach bietet sich eine noch größere Fundmasse⁹¹. E. Mugurevičs, der die weitere Verbreitung der *Cypraea* in Osteuropa untersucht hat, dachte an eine Einfuhr der Schnecken vom Indischen Ozean über den Persischen Golf und den Kaukasus, wo ebenfalls Schnecken überliefert sind, bzw. über Zentralasien mit seinen zahlreichen Fundplätzen

⁸⁶ P. JOHANEK, Der fränkische Handel der Karolingerzeit im Spiegel der Schriftquellen. In: Untersuchungen Handel u. Verkehr 4. Abhandl. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. F. 3, 156 (Göttingen 1987) 20; D. CLAUDE, Aspekte des Binnenhandels im Merowingereich auf Grund der Schriftquellen. In: Untersuchungen Handel u. Verkehr 3. Abhandl. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. F. 3, 150 (Göttingen 1985) 9–99, hier 11, mit dem Beispiel einer Bitte des Bischofs Cineheard von Winchester an seinen Kollegen Lul von Mainz, ihm »überseeische«, wohl orientalische Gewürze zu schicken, an die Lul von Mainz offenbar problemlos herankam, während sie in England nicht erhältlich waren.

⁸⁷ Die beiden Funde von Dampierre und Brèves veranlassten BANGHARD (Kaurischnecke 346f., Kauris 19 u. [Anm. 17, 2002] 272) in der Rhône »die schlüssigste Verkehrsleitlinie« zu sehen trotz des sebst formulierten möglichen Einwandes, es könne sich in beiden Fällen um mit ihrer Trägerin »eingewanderte« *Cypraeen* handeln.

⁸⁸ F. GELSDORF, Antike Schifffahrtsrouten im Mittelmeer. In: Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia. Ausstellungskat. Rhein. Landesmus. Bonn 2 (Köln/Bonn 1994) 751–758, hier 753 Abb. 1 und Beilage nach dem Edikt Diocletians 301 n. Chr. und anderen Quellen.

⁸⁹ Weihrauchimport im 6. Jh. nach Marseille nach Venantius Fortunatus: A. VERHULST, Der Handel im Merowingereich. Gesamtdarstellung nach schriftlichen Quellen. Early Medieval Stud. 2, 1970, 2–54, hier 25 (Quelle 1); *Cellarium fisci* in Fos genannt im 7. u. Anfang des 8. Jhs. nach wiederaufgelegter Schenkungsurkunde für Corbie mit jährlichem Bedarf (Weihrauch, Gewürznelken, Pfeffer, Zimt, Datteln, Feigen, Kümmel etc.): ebd. 50 (Quelle 152); da bei der letzten Quelle kein Abholtermin der Waren genannt ist, muss man von jederzeit gut gefüllten Lagern ausgehen.

⁹⁰ Zu immer wieder laut werdenden Zweifeln an einem von der Antike bis in das Frühe Mittelalter durchgängig reibungslosen Orienthandel nach Westen ohne erwähnenswerte Engpässe verweise ich auf: A. LENNARTZ, Die Rolle Ägyptens im mediterranen Fernhandel vom Ende des 6. Jahrhunderts bis zu seiner arabischen Eroberung. In: E. POHL/U. RECKER/C. THEUNE (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschr. H. Roth. Internat. Arch., Stud. Honoraria 16 (Rahden/Westf. 2001) 267–280, in dem sie als unbegründet widerlegt werden.

⁹¹ E. ST. MUGUREVIČS, Vostočnaja Latvija i soselnie zemli v X–XIII vv. (Riga 1965) 54–58 mit Abb. 25.

südlich und südöstlich des Aralsees, die über die Flüsse Amudarja und Syrdarja Anbindung an die Seidenstraßen und den Indus besaßen. Von dort aus hätte die Wolga die Verbindung zu den Ostseeanrainern geschaffen⁹². Tatsächlich finden sich zahlreiche Kauris im wolgabulgarischen Gebiet⁹³, doch auch weniger dicht im Dnjepr-Raum und anderen slavisch besiedelten Gebieten⁹⁴. Belegbar ist diese Handelsverbindung seit dem Ende des 8. Jahrhunderts. In dieser Zeit bestanden Handelskontakte nicht nur zwischen dem Kalifat bzw. Byzanz und den Slaven, sondern bis in den baltischen Raum und nach Skandinavien⁹⁵. Die frühwikingzeitlichen Fundorte in Skandinavien (Birka, 183, und Ihre, 187, aus dem 8./9. Jahrhundert) lassen sich vermutlich auf diese Handelsverbindungen zurückführen – Cypraeen sind über die gesamte Wikingerzeit in ganz Skandinavien belegt⁹⁶. Möglicherweise wurden die friesischen Funde des 8.–9. Jahrhunderts aus Dorestad (179) und Ferwerd (180) ebenso über diese Ostroute eingeführt, rege Handelsbeziehungen zwischen Dorestad und Birka bestanden schließlich in dieser Zeit⁹⁷. Doch wurden z. B. auch auf dem Markt von Cambrai an der Schelde im 9. Jahrhundert noch Orientwaren feilgeboten⁹⁸, deren Einfuhr über das Mittelmeer nahe liegender wäre, zumal die gleichzeitigen rheinischen Marktorte ihre Handelsverbindungen zum Mittelmeer aufrechterhielten⁹⁹. Da sich die osteuropäische Handelsverbindung vom Schwarzen Meer über den Dnjepr oder vom Kaspischen Meer über die Wolga durch Funde frühestens ab Ende des 7. Jahrhunderts im Baltikum zeigt¹⁰⁰, fällt sie für einen Import der Schnecken nach Westen aus. Die Funde des 6., aber auch noch des 7. Jahrhunderts auf Gotland und Öland sowie – außerhalb des Untersuchungsraumes – in Norwegen¹⁰¹ müssen folglich auch über Mitteleuropa dorthin gelangt sein¹⁰². Gleiches gilt wohl für die aus Cypraeen-Gehäusen hergestellten Perlen, die in der (älteren) Vendelzeit für Öland, Gotland und die dänische Insel Bornholm nachgewiesen sind¹⁰³.

Ebenso wenig eindeutig wie bei den beiden beschriebenen Importwegen der Cypraeen über die Rhône oder das Schwarze Meer und die Donau sieht es mit einer Einfuhr von Italien über die Alpen aus. Die einzigen Fundorte Nocera Umbra (179) mit seinen neun Cypraeen sowie Leno (177) mit einer weiteren erwecken nicht gerade den Eindruck, über die Alpen nach Süddeutschland sei ein reger Handel mit den Schneckenschalen erfolgt. Eher scheinen die entsprechenden Gräber, die größtenteils noch in das 6. Jahrhundert datieren, von der ersten Einwanderergeneration der Langobarden in Italien zu zeugen; zumindest möchte man hierin aus der früheren Heimat mitgebrachte Schneckengehäuse vermuten. Wenn sich auch innerhalb des westeuropäischen

⁹² Ebd. 58 f. mit Abb. 26.

⁹³ Ebd. – Auch der arabische Diplomat Ibn Fadlān berichtete von seiner Mission zu den Wolgabulgaren 921–922 von Kaurischnecken in der Tracht der dortigen Bevölkerung: I. ELTER/L. KOVÁCS, Ibn Fadlān feltételezett kauricsiga-adatáról (Ibn Fadlān's Report On Cowries). Arch. Ért. 125, 1998–2000 (2002), 121–125.

⁹⁴ JANSSON (Anm. 15) 591.

⁹⁵ C. GOEHRKE, Frühzeit des Ostslaventums (Darmstadt 1992) 121–123; J. CALLMER, The beginning of the East-European trade connections of Scandinavia and the Baltic region in the eighth and ninth centuries A.D. *Wosinsky Mór. Múz. Évk.* 15, 1990, 19–51. – Zur Öffnung des Handels der Abassiden über die Chasaren nach dem Friedensschluss 755 n. Chr.: E. N. NOSOV, Rjurik Gorodishche and the settlements to the north of lake Ilmen. In: M. A. BRISBANE (Hrsg.), *The Archaeology of Novgorod, Russia. Recent results from the town and its hinterland.* Soc. Medieval Arch., Monogr. Ser. 13 (Lincoln 1992) 5 f.

⁹⁶ Neben den im Untersuchungsraum bis zum 8./9. Jh. belegten Exemplaren finden sich Cypraeen in Schweden und Finnland bis in das 10. Jh., siehe JANSSON (Anm. 15) 591.

⁹⁷ A. VERHULST, Der frühmittelalterliche Handel der Niederlande und der Friesenhandel. In: *Untersuchungen Handel u. Verkehr* 3. Abhandl. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. F. 3, 150 (Göttingen 1985) 381–391, hier 383.

⁹⁸ D. SCHWÄRZEL, Handel und Verkehr des Merowingerreiches nach den Schriftquellen. *Kleine Schr. Vorges. Seminar Marburg* 14 (Marburg 1983) 30.

⁹⁹ JOHANEK (Anm. 86) 40.

¹⁰⁰ MUGUREVIČS (Anm. 91) 54–58.

¹⁰¹ JANSSON (Anm. 15) 636 (Fundliste III.2) zu den norwegischen Funden.

¹⁰² Diesen Handelsweg nahm bereits NERMAN (Anm. 2) 212 für die gotländischen Fundorte an.

¹⁰³ JANSSON (Anm. 15) 636 (Fundliste III.3).

¹⁰⁴ Gezählt wurden nur Gräber, deren Gesamtinventar bekannt war, und solche, von denen zumindest weitere Orientwaren bekannt waren. – Der angebliche Nach-

Hauptverbreitungsgebietes der *Cypraea* im Frühmittelalter eindeutige Handelswege an der Fundverbreitung ablesen lassen, muss man dennoch feststellen, dass sich der oder die Handelswege vom Mittelmeer oder/und Schwarzen Meer nach Mitteleuropa auf diese Weise bislang noch nicht klar erschließen lassen.

Vergleicht man die Verbreitung der *Cypraeen* mit der anderer gängiger Orientwaren der Zeit, und zwar solchen, die wahrscheinlich über dieselben Umschlagplätze exportiert wurden, wenn nicht sogar teilweise aus den gleichen Herkunftsregionen stammen, differenziert sich dieses Bild etwas. An erster Stelle bieten die übrigen Orientwaren der Grabinventare, die *Cypraeen* enthalten, einen Hinweis auf möglicherweise gemeinsam verhandelte Produkte bzw. auf Märkte des weiteren Umfeldes mit einem über diverse Zwischenhändler gewährleisteten Orientanschluss (Tab. 1)¹⁰⁴. Als Orientwaren lassen sich dabei alle Fremdgüter betrachten, die auch aus dem östlichen Mittelmeerraum, vor allem den byzantinischen Gebieten wie Ägypten oder Syrien, aber auch aus Äthiopien, von der arabischen Halbinsel oder weiter östlich aus Indien und Sri Lanka stammen könnten, wenn sie teilweise auch ebenso gut aus europäischen Gebieten importiert worden sein mögen. Mangels entsprechender naturwissenschaftlicher Herkunftsbestimmungen kann eine sichere Festlegung bislang für kaum ein Produkt erfolgen, Nennungen von Erzeugergebieten in zeitgenössischen oder zeitnahen Schriftquellen ermöglichen aber eine Eingrenzung auf bestimmte Gebiete, sofern sie vorliegen¹⁰⁵. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Fundstücke:

So genanntes koptisches Buntmetallgeschirr, das, wie zwei Schriftquellen nahe legen¹⁰⁶, aus Ägypten oder zumindest dem östlichen Mittelmeerraum stammt¹⁰⁷.

Elfenbein, das, wenn es sich tatsächlich um Elefantenstoßzahn handelt¹⁰⁸, zumindest zur Zeit des Plinius aus Mauretanien, Äthiopien sowie aus Indien importiert wurde und einen »ungeheuren Preis« erzielte¹⁰⁹.

So genannte Muschelperlen oder präziser conchifere Perlen, da ihr Ausgangsmaterial in den wenigsten Fällen gesichert ist; bei vier naturwissenschaftlich untersuchten Proben aus dem Rheinland und einer weiteren aus Bayern handelt es sich zwar möglicherweise um Austernperlmutter aus dem östlichen Mittelmeer¹¹⁰, doch müssen andere Perlen aus Schneckenschalen

weis von einem Stück indischer Krokodilhaut in einem der beiden *Cypraeen*-Gräber von Endregårda oder von Grörlingbo/Schweden (SALIN [Anm. 2] 76; MEANEY, Anglo-Saxon amulets 123) stimmt nicht. In Wahrheit stammt sie aus einem Grab aus dem nördlichen Ängermanland ohne eine *Cypraea* als Beifund (T. J. ARNE, Ett gravfält från vikingatidens siut i norra Ängermanland. Fornvännen 1926, 85–103 mit Abb. 72a u. b).

¹⁰⁵ Bei der Klassifikation als Orientwaren innerhalb der Funde der untersuchten Inventare waren in jedem Fall die Angaben in der Literatur ausschlaggebend, auch wenn im Einzelfall davon ausgegangen werden muss, dass die durch die Autoren dem Augenschein nach getroffene Ansprache falsch sein kann, naturwissenschaftlich untersucht wurden so gut wie keine Stücke.

¹⁰⁶ Zum einen die Bestellung einer Sonderanfertigung aus Buntmetall in Alexandria durch einen libyschen Bischof vom Anfang des 5. Jhs., zum anderen ein als »alexandrinisch« bezeichnetes Handwasch-Ensemble in einem karolingischem Testament des 8. Jhs., H. ROTH, Urcei alexandri: Zur Herkunft gegossenen »koptischen« Buntmetallgerätes auf Grund von Schriftquellen. Germania 58, 1980, 160 (Quelle des 5. Jhs.); 157 ff. (Quelle des 8. Jhs.).

¹⁰⁷ Zum »koptischen« Geschirr und seiner Herkunft insgesamt siehe: Ebd. 156–161; H. DANNHEIMER, Zur Her-

kunft der »koptischen« Bronzegefäße der Merowingerzeit. Bayer. Vorgeschl. 44, 1979, 123–147; M. TRIER, Ein »koptisches« Bronzegefäß des 7. Jhs. aus dem Gräberfeld bei Thierhaupten-Oberbaar. Ebd. 57, 1992, 277–298; P. PERIN, A propos des vases de bronze »copes« du VII^e siècle en Europe de l'Ouest: le pichet de Bardouville (Seine-Maritime). Cahiers Arch. 40, 1992, 35–50.

¹⁰⁸ Dass auch Mammutstoßzahn Verwendung fand, zeigte die Untersuchung von Elfenbeinfragmenten aus einem Grab des 7. Jhs. aus dem Frankfurter Dom, siehe A. HAMPPEL/A. BANERJEE, Identifizierung von Elfenbein am Beispiel des merowingerzeitlichen Grabfundes aus dem Frankfurter Dom. Arch. Korbl. 25, 1995, 143–153.

¹⁰⁹ PLIN. nat. 8,31–32.

¹¹⁰ F. SIEGMUND/M. WEISS, Perlen aus Muschelschalen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. Arch. Korbl. 19, 1989, 297–307 (eine Probe aus Iversheim); CH. PESCHECK, Das fränkische Gräberfeld von Kleinlangheim, Ldkr. Kitzingen/Nordbayern. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 17 (Mainz 1996) 38 Anm. 352 (eine Probe aus Kleinlangheim); Beitrag von U. JUX in: F. SIEGMUND, Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. Rhein. Ausgr. 34 (Köln/Bonn 1998) 78–80.

Tabelle 1 Vergesellschaftung der Cypraeen mit anderen Orientwaren in den Befunden des Untersuchungsraumes.

Fundort	Kopt. Geschür	Goldfäden	Elfenbein	Conchifere Perlen	Granat	Amethyst	Bergkristall	Millefiori	Seltene Edelsteine
1. Arlon Grab 3			1 Ring						Smaragd (Fibeleinlage)
1. Arlon Grab 15						1 Perle			
7. Bopfingen Grab 5								1 Perle	
9. Dagersheim Grab (1897)							1 Kugel		
18. Gammertingen Grab (1903)					Fibeleinlage	Perlen			
18. Gammertingen Grab (1903)			1 Ring						
21. Güttingen Grab 38	Pfanne			3	Fibeleinlage	Perlen + Ring		1 Wirrel	
23. Heidelberg-Kirchheim Grab 95				2					
27. Kirchheim a. Ries Grab 206				6		3 Perlen		12	
27. Kirchheim a. Ries Grab 326				Fibeleinlage	Fibeleinlage	16 Perlen + Ring			
27. Kirchheim a. Ries Grab 376					Fibeleinlage	1 Perle			
28. Kirchheim u. Teck Grab 5			1 Ring						
28. Kirchheim u. Teck Grab 61						2 Perlen			
30. Klepsau Grab 12				2		1 Perle		2	
30. Klepsau Grab 36					Fibeleinlage			1 Wirrel, 1 Perle	
32. Kössingen Grab 70			1 Ring?	1		3 Perlen + Anhänger			
34. Lauchheim Grab 795		10 Brokat							
35. Lauffen a. Neckar Grab 2									10 Korallenperlen (?)

Tabelle 1 Fortsetzung

Fundort	Kopt. Geschirr	Goldfäden	Elfenbein	Conchifere Perlen	Granat	Amethyst	Bergkristall	Millefiori	Seltene Edelsteine
36. Leonberg-Eltingen Grab 11/4			1 Ring						
40. Mengen Grab 12									1 Achat-, 1 Meer-schaumperle
44. Nusplingen Grab 168			1 Ring		Fibeleinlage				
53. Truchelfingen Grab 1					Fibeleinlage	Perlen			
55. Weingarten Grab 580			1 Perle + Ring						
55. Weingarten Grab 588			1 Ring					3	
55. Weingarten Grab 615				1	Fibeleinlage	9 Perlen	1 Kugel, 5 Perlen	3	Smaragd-, Achat-, Tigeraugen u. Karneolperle
56. Altnerding Grab 168					Fibeleinlage				
56. Altnerding Grab 459						1 Perle			
57. Aschheim Grab 5		Goldlahn				3 Perlen			
60. Gauting Grab 7			1 Ring						
62. Kipfenberg Grab 68					Fibeleinlage				
63. Kleinlangheim Grab 37			1 Ring				1 Abschlag	1	
63. Kleinlangheim Grab 56			1 Ring						
63. Kleinlangheim Grab 175		2 Goldlahn	1 Ring			3 Perlen		5	
63. Kleinlangheim Grab 299			1 Ring						
64. Marktoberdorf Grab 9							Perlen		
66. Müdesheim Grab 8			1 Ring						
67. München-Aubing Grab 213					Fibeleinlage (Granat)				
69. Nordendorf Grab 40					Fibeleinlage				

Tabelle 1 Fortsetzung

Fundort	Kopt. Geschirr	Goldfäden	Elfenbein	Conchifere Perlen	Granat	Amethyst	Bergkristall	Millefiori	Seltene Edelsteine
69. Nordendorf Grab 137					Fibeleinlage				
69. Nordendorf Grab 165			1 Ring		Fibeleinlage				
70. Pflaumheim Grab 1					Fibeleinlage				
74. Schretzheim Grab 26			1 Ring?		Fibeleinlage				
74. Schretzheim Grab 126						5 Perlen			
74. Schretzheim Grab 233					Fibeleinlage			3	
74. Schretzheim Grab 304						1 Perle			
74. Schretzheim Grab 350					Fibeleinlage			2 Wirrel	
74. Schretzheim Grab 509					Fibeleinlage	1		1	
75. Seinsheim Grab 1					Fibeleinlage				
76. Straubing Grab 603								1 Perle	
76. Straubing Grab 667			1 Ring		Fibel	2 Perlen		1 Perle	1 Meerschamperle
76. Straubing Grab 707								2 Perlen	
76. Straubing Grab 761					Fibel		1 Kugel		
76. Straubing Grab 774			1 Ring						
81. Wittislingen Grab (1881)	Pfanne	5			Fibeleinlage				
82. Zusamaltheim Grab 19				2			3 Perlen	1	
87. »Nassau« Grab (1899)					Fibeleinlage	1 Perle	1 Perle		1 Karneolperle
90. Weilbach Grab 29									
92. Bonn-Schwarzrheindorf Grab 68			Fibeleinlage						
95. Köln-Müngersdorf Grab 131									
96. Meckenheim Grab 22			1 Ring		Fibeleinlage				

Tabelle 1 Fortsetzung

Fundort	Kopt. Geschirr	Goldfäden	Elfenbein	Conchifere Perlen	Granat	Amethyst	Bergkristall	Millefiori	Seltene Edelsteine
96. Meckenheim Grab 22			1 Ring						
98. Albisheim Grab 3							1 Kugel	1	
101. Dattenberg Grab (1888)					Fibeleinlage		1 Kugel		
113. Speyer Grab 11a		?			X(Grab b)				
115. Wahlheim Grab (1939)			1 Ring						
123. Weimar Grab 1					Fibeleinlage				
127. Beaucaire Grab 27							1 Perle		
154. Dover Grab 6				1 Cypraea-Perle					
155. Driffield Grab 11							2 Perlen?		
156. Dunstable Grab E3						Perlen			
163. Kingston Grab 142					in Anhänger?	12 Perlen			
163. Kingston Grab 299						2 Perlen			
168. Newark on Trent Grab 50			X						
174. Staxton Grab 1			1 Ring						
176. Wingham Grab (1843)						2-3 Perlen			
178. Nocera Umbra Grab 17						18 Perlen			
178. Nocera Umbra Grab 60						5 Perlen			
178. Nocera Umbra Grab 63						3			2 Topase
178. Nocera Umbra Grab 69			1 Ring		1 Perle	X	1 Kugel + Perlen		Topase
178. Nocera Umbra Grab 87			1 Ring	1	Fibeleinlage	X			Onyx
178. Nocera Umbra Grab 105							1 Kugel		
178. Nocera Umbra Grab 140							Perlen		

Tabelle 1 Fortsetzung

Fundort	Kopt. Geschür	Goldfäden	Elfenbein	Conchifere Perlen	Granat	Amethyst	Bergkristall	Millefiori	Seltene Edelsteine
178. Nocera Umbra Grab (1897/98)							1 Kugel		
181. Laa a.d. Thaya Grab 1								5	3 Karneolperlen
186. Hallvede Grab				Cypraea-Perlen					
189. Kylvær Grab 5			1 Ring	einige?					
191. Vi Alvar Grab				29					
193. Basel (Bernerring) Grab 19			1 Ring						
196. Löhningen Grab (1919)			1 Ring						
197. Oerlingen Grab 30			1 Ring						
198. Ormalingen Grab 5			1 Ring						
199. Reinach Grab 4						2 Perlen		2 Perlen	
200. Zürich-Hirslanden Grab 6	Bronzeschale, kopt.?	1 Rest							Koralle
206. Záluží Grab 28/XXIII								1	
207. Tiszadob Grab 18									1 Karneolperle
208. Várpalota Grab 24								Mosaiktaugensp.?	
210. Zagyvarékas					3 Perlen				7 Chalcedon-, 45 Korallenperlen

der *Cypraea* (Schweden, Dänemark und England)¹¹¹ zumindest als ›Rohstoff‹ aus dem Orient importiert worden sein; ihre allgemeine Ansprache in der Literatur als Muschel- oder Perlmutterperlen lässt bisher aber leider keine Differenzierung zu¹¹².

Weitere Orientwaren wie Seide und Brokat bzw. Goldfäden als Reste hiervon, zwar als Handelsprodukt (eher Diplomatengeschenke etc.) umstritten¹¹³, doch keineswegs was ihre orientalische Herkunft angeht. Gefärbt und gewebt wurden die Seidenstoffe in der Regel im byzantinischen Syrien; das Rohprodukt wurde vornehmlich aus China importiert, wenn auch in Syrien, Mesopotamien oder Persien seit der Antike vermutlich Seide produziert wurde. Seidenfäden anderer Spezies, nicht der chinesischen Seidenraupe (*Bombyx mori*), sprechen für eine dort ansässige Zucht¹¹⁴.

Millefioriperlen, worunter auch die Mosaikaugenperlen fallen, die vermutlich aus Ägypten oder wenigstens dem östlichen Mittelmeerraum stammen, wenn auch eine Produktion in Italien diskutiert wird¹¹⁵.

Außerdem die vielen Halbedel- und Edelsteine, an erster Stelle Almandin bzw. roter Granat, der nach Kosmas Indikopleustes aus Indien und Sri Lanka importiert wurde¹¹⁶. Dies wurde für Funde des 5. bis 6. Jahrhunderts, in einem Einzelfall auch noch darüber hinaus, durch mineralogische Untersuchungen bestätigt¹¹⁷, wenn auch spätestens seit der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts böhmische Granatvorkommen für die Schmuckproduktion abgebaut wurden¹¹⁸. Doch ob sie die südasiatischen Importe abgelöst haben oder neben ihnen in Umlauf waren, müssen weitere Untersuchungen an einer größeren Fundanzahl aus dem 7. und 8. Jahrhundert klären. Weitere Edelsteine sind Amethyst, Bergkristall und Achat, die zumindest in der Antike laut Plinius hauptsächlich aus dem Orient, vor allem aus Indien kamen, da jenen die meiste Wertschätzung entgegengebracht wurde¹¹⁹; schließlich noch Smaragd, Onyx, Topas, Tigerauge, Meerscham, Chalzedon, Karneol und Koralle, für deren Einfuhr sich leider kein historischer Gewährsmann

¹¹¹ Schweden: TROTZIG (Anm. 80) 287–294; Dänemark: L. JØRGENSEN/A. NØRGARD JØRGENSEN, Nørre Sandegård Vest. A cemetery from the 6th–8th centuries on Bornholm. Nordiske Fortidsminder B 14 (Kopenhagen 1997) 46; England: MEANEY, Anglo-Saxon amulets 128–130; EIVSON (Anm. 4) 60f.

¹¹² A. LENNARTZ, Muschelperlen – Perlmutterperlen – Schneckenperlen. Drei Namen für ein Phänomen? In: Certamina Archaeologica. Festschr. H. Schnitzler. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 1 (Bonn 2000) 191–202 mit dem Vorschlag, bis zu einer naturwissenschaftlich und/oder typologisch fundierten Klassifizierung der formal gleich erscheinenden Scheibchenperlen aus Muschel- oder Schneckenschale neutral von ›conchiferen Perlen‹ zu sprechen.

¹¹³ H. ROTH, Seidenstoffe des 4.–9. Jhs. in Westeuropa. In: Geld aus China. Kunst u. Altert. Rhein 108 (Köln/Bonn 1982) 110–115, hier 110.

¹¹⁴ A. STAUFFER, Kleider, Kissen, bunte Tücher. Einheimische Textilproduktion und weltweiter Handel. In: A. SCHMIDT-COLINET (Hrsg.), Palmyra. Kulturbegegnung im Grenzgebiet (Mainz 1995) 57–71, hier 61–63.

¹¹⁵ R. ANDRAE, Mosaikaugenperlen. Untersuchungen zu Verbreitung und Datierung karolingerzeitlicher Millefioriglasperlen in Europa. Acta Praehist. et Arch. 4, 1973, 101–197 (Herkunft Ägypten/syrischer Raum: 188); C. PAUSE, Merowingerzeitliche Millefioriglasperlen. Bemerkungen zur Herstellung und Herkunft der Perlen. Rhein. Landesmus. Bonn 1996, 63–65 (Mittelmeerraum: 65); A. VOLKMANNS/C. THEUNE, Merowingerzeit-

liche Millefioriperlen in Mitteleuropa. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 42, 2001, 521–553 (Herkunft offen, Ägypten, Syrien oder Italien, sogar romanisierte Frankia möglich: 540, doch Präferenz für Norditalien: 521).

¹¹⁶ KOSM. IND. top. 11,16; ROTH (Anm. 83); PAUSE (Anm. 85) 43f.

¹¹⁷ ST. VAN ROY/L. VANHAEKE, L'origine des grenats. Vie Arch. 48, 1997, 124–137, hier 134 (das jüngste Stück ihrer beprobten Auswahl datiert in die 1. Hälfte des 7. Jhs., eine goldene Filigranscheibenfibel aus d'Élouge/Belgien, 135 Abb. 4); S. GREIFF, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Frage der Rohstoffquellen für frühmittelalterlichen Almandinrandschmuck rheinfränkischer Provenienz. Jahrb. RGZM 45, 1998, 599–646, hier 643; D. QUAST/U. SCHÜSSLER, Mineralogische Untersuchungen zur Herkunft der Granate merowingerzeitlicher Cloisonnéarbeiten. Germania 78, 2000, 75–96, hier 85 ff.

¹¹⁸ Ebd. 86 f.; 89.

¹¹⁹ PLIN. nat. 37,23–24 (Bergkristall: »Der Orient liefert ihn auch, denn kein Kristall erfährt höhere Schätzung als der indische«; außerdem genannt: Alpen); 37,121 (Amethyst: »Den ersten Platz nehmen die indischen Amethyste ein; man findet sie aber auch in ... Arabien ... ferner in Klein-Armenien, Ägypten und Galatien, die schmutzigsten und schlechtesten aber auf Thasos und Zypern«). Zur gleich lautenden Wertung der indischen Amethyste kam auch noch Isidor von Sevilla [um 560–636]: *inter purpureas gemmas principatum amethystus Indicus tenet* [ISID. orig. 16,9,1]; wenn sie auch aus Plinius übernommen zu sein scheint, spricht sie doch für bleibende Gültigkeit;

findet. Doch auf Grund ihrer – neben weiteren – ›orientalischen‹ Vorkommen¹²⁰ können wir ihren Export von dort nach Mitteleuropa nicht ausschließen.

Mit Abstand am häufigsten lässt sich in den Gräbern das Vorhandensein von Granat, Elfenbein und Amethyst konstatieren, gefolgt von Millefioriperlen, Bergkristall und conchiferen Perlen, während Gold(brokat)fäden oder Goldlahne, auch Karneol eher selten mit der Cypraea vergesellschaftet sind. ›Koptisches‹ Buntmetallgeschirr, das eine relativ große Verbreitung aufweist und gerade in Gebieten wie dem südünglischen Kent oder dem Rhein-Main-Dreieck ebenso dicht belegt ist wie die Cypraea, war erstaunlicherweise so gut wie nie mit ihr gemeinsam beigegeben¹²¹, ebenso wenig die vermutlich überhaupt sehr raren Edelsteine.

Wenn auch nicht bei jedem der in Tabelle 1 aufgeführten Güter die Herkunft aus dem Orient als sicher gelten kann, muss doch die Nennung vieler dieser Waren bei Kosmas Indikopleustes sowie ihr gemeinsames Vorkommen mit Cypraeen, deren ausnahmslos orientalische Provenienz beweisbar ist, Grund genug sein, wenigstens in einem Großteil von ihnen orientalische Produkte zu sehen. Gerade Granat, Amethyst und Elfenbein, die sehr häufig zusammen mit einer Cypraea in Grabfunden belegt sind und alle bei Kosmas als Waren aus dem ägyptischen bis indischen Raum genannt werden, könnten gemeinsam mit den Schneckenschalen von dort verhandelt worden sein. Neben Gewürzen und Aromata muss man sicherlich auch sie als gängige Artikel orientalischer Herkunft werten, die an Handelsplätzen und großen Markttorten des Frühmittelalters erhältlich waren. Die überaus große Fundmenge an Cypraeen in Mittel- und Nordeuropa und aus ihren Schalen hergestellter Perlen auf Gotland¹²² belegt eindrucksvoll, dass die Cypraea darüber hinaus sogar mit Sicherheit zu den Hauptimportgütern aus dem Orient zählte und regen Absatz fand – erschließen die Grabfunde mit Cypraeen doch nur einen Bruchteil des damaligen Umlaufs.

Vergleicht man nun die Verbreitung von Millefioriperlen und conchiferen Perlen sowie ›koptischen‹ Geschirrbestandteilen – zu anderen Orientwaren liegen leider keine europaweiten Fundlisten vor – mit der der Cypraeen, lassen sich einige bemerkenswerte Gemeinsamkeiten feststellen (Abb. 9): So sind es immer wieder dieselben Gebiete, die eine deutliche Verbreitungsdichte aufweisen. Rhein und Donau als wichtige Handelswege der Zeit überraschen mit ihren zahlreichen Fundorten weit weniger als z. B. das Thüringerreich, das ab 531 n. Chr. bereits in fränkischer Hand war¹²³. Auch die Gebiete an Maas und Mosel treten immer wieder in Erscheinung und gleichsam

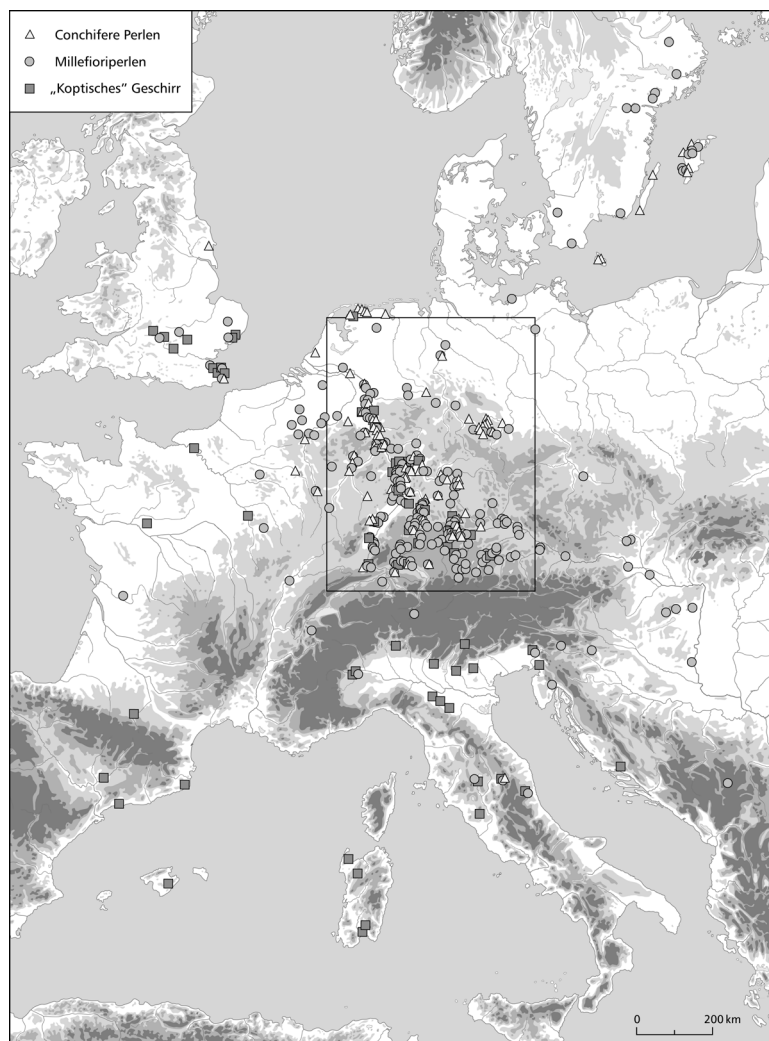
37,139–142 (Achat: auch indischer und ägyptischer genannt). – Für eine alpine Herkunft des merowingischen Bergkristalls aus Gründen seiner Qualität und Größe gegenüber anderen Vorkommen traten ein: U. BUSCH/W. K. KORTEWEG, Ein merowingischer Kindergrab aus Aulnizeux. Überlegungen zu Bergkristallobjekten aus merowingischen Gräbern. Bull. Soc. Arch. Champenoise 81, 1988, 9–22, hier 15, wobei sie die indischen Vorkommen völlig außer Acht ließen, die sowohl Edelsteinqualität als auch entsprechend große Kristalle aufweisen; vgl. hierzu: R. DUDA/L. REJL, Der Kosmos Edelsteinführer (Stuttgart 1997) 73.

¹²⁰ Ebd. 46 f. (Smaragd: früheste abgebaute Lagerstätte in Oberägypten schon in griechischer und römischer Zeit); 155 (Onyx: aus Ägypten schon in römischer Zeit verwendet); 45 (Topas: Indien u. a.); 82 f. (Tigerauge: u. a. Indien, Sri Lanka); 99 (Chalcedon: u. a. aus Indien); 101 (Karneol: u. a. aus Indien, Saudi-Arabien und Ägypten); 168 (Koralle: berühmt vom Roten Meer und Ind. Ozean; in historischer Zeit auch im Mittelmeer); J. BAUER, Der Kosmos-Mineralienführer⁵ (Stuttgart 1981) 44 Nr. 24 (Sepiolith = Meerscham: u. a. Türkei).

¹²¹ Bei der ›Bronzeschale‹ aus Zürich-Hirslanden (200) ist unklar, ob es sich um eine ›koptische‹ Fußschale bzw. ein Becken handeln könnte oder aber um getriebenes einheimisches Geschirr. – An dieser Stelle muss ein Fehler in Trotzigs Aufsatz richtig gestellt werden, der annahm, in den 40 bei Arends als reich apostrophierten Gräbern mit Cypraea-Beigabe (39 der Stufe C und eines der Stufe D nach Christlein) wäre in jedem Einzelfall ›koptisches‹ Geschirr beigegeben worden: TROTZIG (Anm. 80) 290; tatsächlich enthielten lediglich zwei (!) Gräber aus Arends' Zusammenstellung solches, Wittislingen und Güttingen: ARENDS, Amulettcharakter 1, 172 f.; 445–454.

¹²² In einigen gotländischen Gräbern kamen jeweils zwischen 70 und über 100 Perlen zum Vorschein, für deren Herstellung auch eine große Zahl an Cypraeen erforderlich war, vgl. TROTZIG (Anm. 80) 289.

¹²³ Die jüngst bei C. PAUSE (Überregionaler Gütertausch bei den Thüringern der Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 29, 2001, 7–30, hier 30) geäußerte Wertung, dass »dem überregionalen Gütertausch bei den an der Peripherie des Frankenreichs lebenden Thüringern gesamtwirtschaftlich betrachtet nur eine marginale Rolle



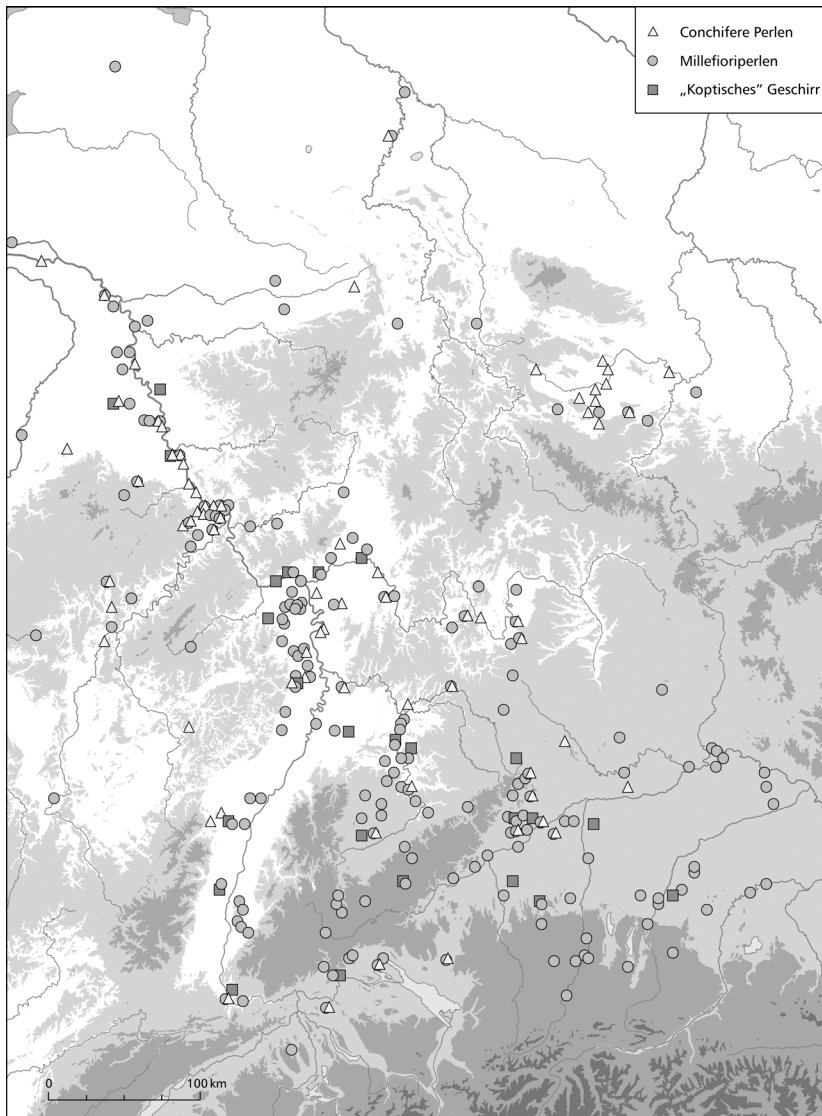
9a Verbreitung gängiger Orientwaren in Mitteleuropa. Gesamtansicht.

als Eingangstor ins angelsächsische England bleibt die Grafschaft Kent zu erwähnen¹²⁴. Der Anschluss all jener Gebiete an den internationalen Warenaustausch damaliger Zeit und ihre jeweilige Wirtschaftskraft kommen hierin zum Ausdruck. Trotz einzelner Unterschiede, die wohl auf verschiedene Vorlieben und Moden verweisen und selbstverständlich auch einen unterschiedlichen Forschungsstand widerspiegeln, überwiegen die Gemeinsamkeiten. Auffallend ist z. B. die Fundlücke in Süd-, West- und Mittelfrankreich, die sich bei allen Verbreitungsbildern offenbart,

zukam«, kann – selbst unter Zugrundelegung seiner eigenen Ergebnisse – nur für das späte 6. und das 7. Jh. zugestimmt werden, d. h. für die Zeit nach der fränkischen Eroberung und der politischen Vernichtung des thüringischen Königshauses sowie des Ablebens der noch mit der lokalen Königsherrschaft und der Anziehungskraft ihrer Märkte groß gewordenen Generation. In der Zeit davor ist das Saale-Unstrut-Gebiet hingegen eine der Schwerpunktregionen für den Absatz orientalischer Waren sowie

ein sicherer Kandidat für einen Marktort im direkten Umfeld. Wie Pause (ebd.) aber richtig einschränkt, gelangen Millefioriperlen und conchifere Perlen im 7. Jh. nach wie vor in diesen Raum, einen Marktort wird es deshalb m. E. auch in der fränkischen Zeit noch gegeben haben, allerdings war der weniger bedeutend.

¹²⁴ Der Schwerpunkt Kent zeigt sich ebenso bei den Verbreitungsbildern von Amethyst und Bergkristall in Großbritannien: HUGGETT (Anm. 76) 76 u. Abb. 2; 5.



9b Verbreitung gängiger Orientwaren in Mitteleuropa.
Detailansicht des dicht belegten Kartenausschnittes in der Mitte.

während gerade Rhein-, Main- und Neckarraum, also ostfränkisches und alamannisches Gebiet, archäologisch fassbar Zugang zum Orienthandel besaßen. Dieses Ergebnis steht in krassem Gegensatz zur schriftlichen Überlieferung, nach der etwa Marseille, Arles und andere westfränkische Zollstätten stetig mit orientalischen Waren, in erster Linie Gewürzen und Aromata, beliefert wurden¹²⁵.

Da Orientwaren folglich sowohl westlich als auch östlich des Rheins erreichbar waren, muss sich dieser Zugang auf alle verhandelten orientalischen Produkte erstreckt haben. Die Schiffsladungen umfassten sicherlich nicht nur ein bis zwei Warengruppen, sondern das ganze Warensortiment

¹²⁵ SCHWÄRZEL (Anm. 98) 4.

des Orients, das nördlich der Alpen abgesetzt werden konnte. Das fundleere westfränkische Gebiet würde demnach entweder einen Raum bezeichnen, in dem außer Naturalien wie Gewürzen und Aromata die orientalischen Waren nicht gefragt waren, was für alle hier aufgezeigten Waren eher unwahrscheinlich ist, oder aber eine abweichende Grabsitte verzerrt das eigentliche Absatzgebiet. Im westgotischen Siedelgebiet Südfrankreichs und Spaniens wiederholt sich das Bild, lediglich das ›koptische‹ Geschirr lässt sich hier fassen, andere Orientwaren sind dagegen gar nicht über die Grabfunde überliefert, obwohl Orientwaren nach Isidor von Sevilla in Spanien erhältlich waren¹²⁶. Ein Grund mag wie bereits angedeutet in einer früher einsetzenden Beigabenreduzierung zu suchen sein, wenn dieser Ansatz mit Blick auf frühe Funde auch nicht restlos überzeugt. Möglicherweise könnten Kartierungen anderer als der hier benannten Waren, wie Amethyst, Elfenbein und roter Granat, dieses Missverhältnis zwischen schriftlicher und archäologischer Überlieferung etwas abschwächen.

Erklärbar werden fundleere Räume, wenn man zwischen Funden, die mit ihren Trägerinnen und Trägern bestimmte Regionen erreichten, und tatsächlich in diese Regionen verhandelten *Cypraeen* differenziert. Umsiedelnde Bevölkerungsgruppen könnten ihre Amulett-Tracht auf Grund eines anderen Warenangebotes am neuen Standort, das keine *Cypraeen* enthielt, umgestellt haben – sei es, dass sie die mitgebrachten Stücke vererbten statt sie Bestattungen beizugeben, sei es, dass sie Ersatzamulette nutzten oder sich die Schutzpraktiken der einheimischen Bevölkerung zu eigen machten.

Über welche Eingangshäfen der *Cypraeen*-Import nach Mitteleuropa erfolgte, lässt sich über den Vergleich mit den Verbreitungsbildern anderer Waren nicht treffen, da für alle drei diskutierten Möglichkeiten (Rhône, Alpen und Donau) einzelne Warengruppen nachweisbar sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden demzufolge alle drei Routen nebeneinander genutzt, mit möglicherweise leicht abgewandeltem Warensortiment je nach Zielhafen.

Amulettfunktion

Es mag an der Schwierigkeit liegen, mentalitätsgeschichtliche Aspekte durch die Archäologie zu erfassen, dass es bislang keine Untersuchung explizit zum Bedeutungsgehalt und der damit einhergehenden Funktion der *Cypraea* in der Frühgeschichte gegeben hat, zumindest nie Zweifel an der aus dem 19. Jahrhundert überkommenen Deutung als Fruchtbarkeitsbringer geäußert wurden. Allein die Annahme, dass es sich bei dem Schneckenanhänger um ein Amulett handelt, kann bisher als gesicherte und allgemein akzeptierte Forschungsmeinung gelten, weshalb eine grundsätzliche Diskussion darüber gar nicht erst eröffnet werden soll. Können ihre offensichtliche Funktionslosigkeit im praktischen Sinn¹²⁷ und die eher unbequeme Tragweise dieser großen und schweren Anhänger im Gürtelgehänge auf Knie- oder Schienbeinhöhe zusammen mit weiteren Amuletten lediglich als Indizien für die Amulettfunktion der Schneckenschalen gewertet werden, belegt spätestens die oftmals beobachtete Lage der Gehäuse an ungewöhnlichen Orten im Grab, wie z. B. in der Hand, auf oder beim Kopf der Bestatteten, ihren ideellen Bedeutungsgehalt. Hierbei handelt es sich um die mit einer bestimmten Intention verbundene bewusste Niederlegung anlässlich der Beerdigung. Insofern wurde offensichtlich eine Wirksamkeit der Schnecke nach

¹²⁶ Wie für das westfränkische Reich sind nach Isidor ebenso Aromata und Gewürze sicher belegte Orientwaren in Spanien: ISID. orig. 17,8,2–3.

¹²⁷ Die mancherorts vorgebrachte Vermutung (ARENDS, Amulettcharakter I, 177), es handele sich mitunter um ein

als Feile genutztes ›Werkzeug‹ kann wohl auf Grund der Überlegung ausgeschlossen werden, dass hierfür andere Utensilien leichter erreichbar und noch dazu besser geeignet wären, als extra eines aus dem orientalischen Raum zu importieren.

dem Tod angenommen. Für ein Erinnerungsstück oder Andenken von den Hinterbliebenen ist die Zahl der Fundstücke viel zu hoch; ihre Menge und weite Verbreitung deutet keinen individuellen, sondern vielmehr einen überregionalen Ritus an.

Herrscht also weitestgehend Einigkeit über den Amulettcharakter der *Cypraea*, ist doch Skepsis angebracht, was den angenommenen Bedeutungsgehalt und die zeitgenössischen Vorstellungen zur Wirksamkeit dieses Anhängers angeht. Bislang wird in der Forschung die Interpretation, die *Cypraea* sei ein Fruchtbarkeitsamulett, gebetsmühlenhaft wiederholt¹²⁸, eine nach wie vor ungeprüfte Auslegung, die sich weder durch archäologische Befunde noch durch die Kenntnis der Funktion dieser Schnecke in anderen Zeiten stützen lässt. Diese Deutung geht auf den Malakologen F. A. Schilder zurück, der 1923 auf Grund ethnographischer Analogien, allerdings ohne jede zeitliche oder geographische Differenzierung, den Schluss zog, *Cypraeen* gälten »... sicherlich als Talisman, und zwar vorzüglich im Zusammenhange mit dem Geschlechtsleben des Weibes. Wohl hauptsächlich wegen der Ähnlichkeit der Unterseite mit der weiblichen Scham stand *Cypraea vinosa* [heute: *Lyncina pantherina*] schon in Knidos, Karthago und Pompeji zum Aphrodite- bzw. Tanit-Kult in Beziehung; diese Bedeutung behielten die *Cypraeen* in allen von Rom beeinflussten Ländern bis weit nach Mitteleuropa hinein, und noch heute wird *pyrum* [*Zonaria pyrum*] (lieber als *lurida* [*Luria lurida*]) in Neapel als Schutz gegen Unfruchtbarkeit und *turdus* [*Erosaria turdus*] am Roten Meere als Liebesamulett getragen«¹²⁹.

Vor allem die angebliche Verbindung zwischen der *Cypraea* und dem antiken Venus-/Aphrodite-Kult verlieh Schilders Behauptung Nachdruck¹³⁰. Keine archäologischen Funde, sondern einzig eine vage Textstelle bei Plinius verweist auf die Verwendung einer bestimmten Schnecke im Aphrodite-Kult in Knidos¹³¹. Da Plinius lediglich von *murex* (Schnecke), wenige Zeilen später sogar von *concha* (Muschel) spricht, ohne weiter zu spezifizieren, und da seine Beschreibung auf keine Gattung der *Cypraeidae* zutrifft, muss man die Belegkraft dieser Textstelle allerdings deutlich in Frage stellen, trotz anders lautender Kommentare selbst neuerer Quelleneditionen¹³². Ursache für diese Verwirrung scheint die ebenso auf Interpretation beruhende Gleichsetzung der in antiken Schriften erwähnten *Concha veneris* (Venusmuschel) mit der *Cypraea* zu sein¹³³, obgleich bildliche Darstellungen Venus stets mit Pectenmuscheln umgeben und im Kult allenfalls noch die Tritonschnecken als Motivgabe eine Rolle spielen, niemals jedoch *Cypraeen* in ihren Heiligtümern

¹²⁸ Folgende Arbeiten werden für diese Fruchtbarkeits-These immer wieder als Referenz genannt: VOIGT (Anm. 2) 176; SCHACH-DÖRGES (Anm. 44) 44; ARENDS, Amulettcharakter 1, 168; alle jüngeren Arbeiten folgen dieser Einschätzung.

¹²⁹ SCHILDER (Anm. 1) 318.

¹³⁰ Weitere Anhänger dieser These, die den Bedeutungsgehalt der *Cypraea* als Fruchtbarkeitsamulett über den Mond- und Fruchtbarkeitsritus von Aphrodite/Venus oder Tanit neben der reinen Assoziation ihres Mündungspaltes mit der Vulva bis in jüngste Zeit belegen will, sind: KOVÁCS/VADAY, Shell pendants 264; BANGHARD, Kaurischnecke 344; sofern Nachweise angebracht werden, sind es Zuschreibungen aus dem 19. Jh.

¹³¹ Weder bei PLIN. nat. 9,80 u. 103 noch bei den bezüglich des Aphrodite-Kults bei diesem zitierten älteren Quellen (Mucianus, Trebius Niger) findet eine *Cypraea* explizit Erwähnung, sondern eine bloß als Muschel/Schnecke (mehrere unterschiedlicher Arten?) bezeichnete Conchifera.

¹³² So steht im Plinius-Kommentar von R. König und G. Winkler noch 1979 (C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde Lateinisch und Deutsch, Buch IX [München 1979] 178): »Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, welche Schne-

cke hier gemeint ist. Unter *murex* können bei Plinius verstanden werden: Purpurschnecken (Muricacea), Kreisel-schnecken (Trochidae) und Wellhornschnecken (Buccinidae) ... Im vorliegenden Fall scheint es sich, wie auch Jones [ältere Plinius-Edition] vermutet, um eine Porzellanschnecke (Cypraea) zu handeln«. Worauf diese Einschätzung gründet, erläutern die Autoren leider nicht.

¹³³ A. LOCARD, Histoire des mollusques dans l'antiquité (Lyon 1884) 232 ff. Wenn er den deutlichen Bezug zwischen Pectenmuscheln und Venuskult auch keineswegs abstriht, wollte Locard doch wegen der assoziativen Symbolwirkung ihres Mündungspaltes zumindest in einem Großteil der Textstellen die *Cypraea* identifizieren. Diese Einschätzung wurde in den Folgejahrzehnten zum Selbstläufer, z. B. bei A. VADAY, Infiltration and political, military and commercial connections between Germanic tribes and the Sarmatians. In: C. VON CARNAP-BORNHEIM, Kontakt – Kooperation – Konflikt. Germanen und Sarmaten zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert nach Christus. Schr. Arch. Landesmus. [Schloss Gottorf] 1. Veröff. Vorgesch. Seminar Marburg Sonderbd. 13 (Neumünster 2003) 207–225, hier 222.

nachgewiesen wurden¹³⁴. Wurde die als Vulva-Symbol erkannte *Cypraea* auf Grund des Zeitgeistes vorschnell mit der Liebesgöttin verknüpft, könnten ebenso seine rezenten Nutzungsbeispiele von Schilder missverstanden worden sein. So steht beispielsweise der Schutz der Kleinkinder im heutigen Jemen im Vordergrund, wenn die *Cypraea* als Amulett eingesetzt wird, nicht aber die Liebe¹³⁵. Die Frage nach Bedeutungsgehalt und Funktion des *Cypraea*-Amulettes in der Frühgeschichte gilt es insofern ohne jede Voreingenommenheit gänzlich neu zu stellen.

Dies verlangt nicht zuletzt die archäologische Befundlage, hat doch die kritiklose Übernahme des tradierten Deutungsansatzes den Blick allzu stark verengt: So wird daran festgehalten, dass *Cypraeen* ausschließlich in Frauengräbern gefunden würden¹³⁶, Bestattungen von Kindern werden dagegen entweder völlig ignoriert oder durchweg als Mädchengräber interpretiert¹³⁷; ebenso wenig wird das Alter der Bestatteten beachtet. Nicht alle Altersgruppen sind schließlich gebärfähig und nicht für alle ist Gebärfähigkeit von Bedeutung. Auf dieses meist unbewusste Ausblenden ganzer Gruppen zu Gunsten einer etablierten Deutung, die oftmals noch auf der kulturellen Perspektive des 19. Jahrhunderts fußt, macht seit Jahren die Gender-Forschung aufmerksam¹³⁸. Gerade die Geschlechtszuweisung von Beigabenausstattungen, die Übertragung solcher Maßstäbe auch auf die Grabausstattung von Kindern, überhaupt, dass nicht berücksichtigt wird, dass es – wie aus ethnologischen Parallelen zu fordern – für bestimmte Altersgruppen womöglich verschiedene Ausstattungstypen gab, und schließlich dass die gewonnenen Muster nicht mithilfe der Anthropologie überprüft werden: Das sind die von der Gender-Forschung aufgezeigten methodischen Unzulänglichkeiten, deren Bereinigung manche Neuinterpretation notwendig werden lässt, so auch im Fall der *Cypraea*¹³⁹.

Die Beschränkung auf Bestattungen von Frauen, erst recht auf solche gebärfähigen Alters, wie sie die Interpretation der *Cypraea* als Fruchtbarkeitsamulett vorgibt, ist nicht mehr haltbar. Nicht erst die größere Datenmenge zeigt ein anderes Zahlenverhältnis zwischen Frauen- und Kinder-

¹³⁴ M. BRATSKHOVA, Die Muschel in der antiken Kunst. Bull. Inst. Arch. Bulgare 12, 1938, 1–131, bes. 2–14; in Bratschkovas Katalog wird eine einzige *Cypraea* aus einer prähistorischen (!) Nekropole aufgeführt (68).

¹³⁵ S. S. J. KENNEDY, Some aspects of children's amulets. Ornament 9 H. 4, 1986, 50–53, hier 52.

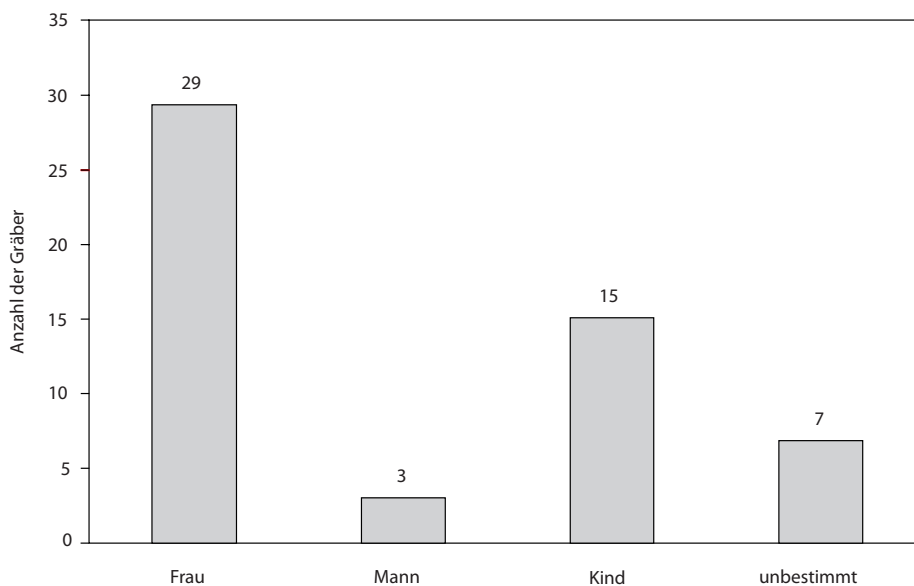
¹³⁶ ZULETZT: BANGHARD, Kaurischnecke 345; KOVÁCS/VADAY, Shell pendants 264, wobei letztere immerhin »older girls« miteinschlossen. – Dieses Ergebnis arbeitete ARENDS, Amulettcharakter 1, 177 heraus, wobei er die in seinem Katalog geführten Kindergräber nicht erwähnte, also vermutlich als Mädchengräber interpretiert haben muss, wie es bereits VOIGT (Anm. 2) 178 für die »wenigen« Kindergräber postulierte: Arends Nr. 477, Merdingen, Baden-Württemberg, nach seinen Angaben 8-jähriges Mädchen (vgl. hier 41); Arends Nr. 616, Sarching, Bayern, nach seinen Angaben Mädchen im Alter des Zahnwechsels (73); Arends Nr. 60, Bischofsheim Grab 6, Hessen, nach seinen Angaben Kind (84 Grab 6); Arends Nr. 381, Záluží, Tschechien, Grab 28, nach seinen Angaben Frau, laut Svoboda 8-jähriges Kind (206 Grab 28).

¹³⁷ Neben Arends beispielsweise auch H. DANNHEIMER, Aschheim im frühen Mittelalter 1. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 32 (München 1988) 44, der die drei Aschheimer *Cypraeen*, die durchweg aus Kindergräbern (zwei 2-jährige und ein 8-jähriges »Mädchen«) stammen, als Fruchtbarkeitsamulette apostrophiert. Der anthropologische Bericht zum Gräberfeld von Aschheim lässt in seiner Übersicht leider offen, ob die archäologische Geschlechtszuweisung übernommen wurde oder in den drei Fällen

die Skeletterhaltung eine anthropologische Geschlechtsbestimmung zuließ, denn beide Vorgehensweisen wurden praktiziert, leider ohne die entsprechende Methode in der Tabelle kenntlich zu machen. Da aber nur Grab 23 eine gute Skeletterhaltung aufwies, die beiden anderen Gräber hingegen nur geringe Reste, ist vermutlich lediglich Grab 23, wenn überhaupt, als anthropologisch geschlechtsbestimmt zu werten: G. GLOWATZKI, Die Skelettreste aus den Gräbern. Ebd. 147–152, hier 147–149.

¹³⁸ Als ein Beispiel für viele sei hier nur auf M. BAKER, Invisibility as a symptom of gender categories in archaeology. In: J. MOORE/E. SCOTT (Hrsg.), Invisible people and processes. Writing gender and childhood into European archaeology (London 1997) 183–191 verwiesen. Vgl. auch B. EFFROS, Skeletal sex and gender in Merovingian mortuary archaeology. *Antiquity* 74 H. 285, 2000, 632–639, u. a. mit folgender Bewertung: »The relative wealth of material artefacts available in early medieval graves has discouraged early medieval archaeologists from testing their hypothesis« (ebd. 636).

¹³⁹ Wichtige Grundlagenarbeiten zur Frage der geschlechtsbestimmten Beigaben liegen zur Hallstattzeit vor (CH. KLEIBSCHEIDEL, Grundlagen und Methoden traditioneller archäologischer Geschlechterbestimmung in hallstattzeitlichen Gräbern. In: S. KARLISCH/S. KÄSTNER/E.-M. MERTENS (Hrsg.), Vom Knochenmann zur Menschenfrau. Feministische Theorie und archäologische Praxis. Frauen – Forschung – Archäologie 3 [Münster 1997] 50–63), zur römischen Kaiserzeit (L. ALLASON-JONES, »Sexing« small finds. In: P. RUSH, Theoretical



10 Anthropologisch geschlechtsbestimmte Gräber (gesamt 54) (a)

gräbern auf, als bislang vermittelt worden ist. Darüber hinaus lassen sich weitere gesellschaftliche Gruppen mit Cypraea-Beigabe ausmachen.

Von den anthropologisch bestimmten Gräbern der Untersuchung wurde immerhin mehr als ein Viertel als Kindergräber identifiziert¹⁴⁰, auch einige wenige Männergräber¹⁴¹ und unbestimmte Gräber¹⁴² sind zu verzeichnen, nur gut die Hälfte entfiel auf solche von Frauen¹⁴³ (Abb. 10a). Weitere neun der anthropologisch nicht untersuchten Bestattungen wurden von archäologischer Seite als Kindergräber (wohl gleichzusetzen mit infans I–II, 1–12 Jahre) angesprochen¹⁴⁴ sowie ebenfalls neun weitere als Mädchengräber (wohl gleichzusetzen mit infans I–juvenis, 1–20 Jahre)¹⁴⁵. Keines der Kindergräber wurde anthropologisch geschlechtsbestimmt¹⁴⁶, da man bis in die 1980er Jahre eine Geschlechtsbestimmung an Skelettresten Nicht-Adulter für unmöglich, mindestens

Roman archaeology: Second conference proceedings. *Worldwide Arch. Ser. 14* [Avebury 1995] 22–32), aber erst in Ansätzen zur Frühgeschichte, so für das angelsächsische Siedelgebiet (N. STODLEY, *The spindle and the spear. A critical enquiry into the construction and meaning of gender in the early Anglo-Saxon burial rite. BAR Brit. Ser. 288* [Oxford 1999]), doch geben sie alle auch für das kontinentaleuropäische Frühmittelalter wichtige Denkanstöße. – Zur Überfälligkeit einer Berücksichtigung altersabhängiger sozialer Kategorisierungen siehe: J. SOFAER DEREVENSKI, *Linking age and gender as social variables. Ethnograph.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 485–493.

¹⁴⁰ Buggingen (8); Kirchheim am Ries Grab 376 (27); Weingarten Gräber 260 und 588 (55); Altenerding Gräber 168 und 247 (56); Aschheim alle drei Gräber (57); Straubing Grab 707 (76); Westheim (80); Xanten (97); Merseburg (120); Dunstable Gräber E3 und F2 (156).

¹⁴¹ Unterthürheim (79); Dunstable Grab B2 (156) und Ellesborough (157).

¹⁴² Kirchheim am Ries Grab 326 (27); Weingarten Grab

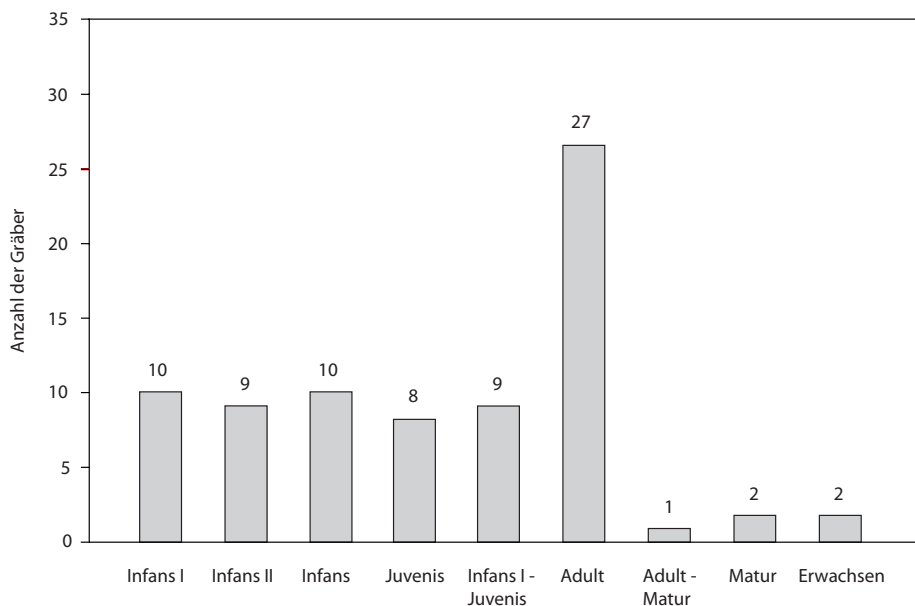
615 (55); Altenerding Grab 459 (56); Sulzheim (77); Brèves (130); New ark on Trent (168); Basel(-Bernerring) Grab 19 (193).

¹⁴³ Arlon beide Gräber (1); Kirchheim am Ries Grab 206 (27); Kössingen beide Gräber (32); Lauffen (35); Weingarten Grab 580 (55); Kleinlangheim alle 4 Gräber (63); Müdesheim (66); Schretzheim Gräber 509 und 615 (74); Straubing Gräber 603, 667, 761, 774 und 902 (76); Zusaltheim beide Gräber (82); Beaucaire (127); Alfriston (150); Camerton (152); Dover (154); Lechlade (164); Luton (167); Reinach (199); Veszprém (209).

¹⁴⁴ Bischofsheim Grab 6 (84); Andernach (99); Ingelheim Grab 99 (104); Marnheim (107); Bannes (126); Eix-Abaucourt, ein Grabfund (133); Réville (144); Vicq Grab 340 (148); Sibertswold (173).

¹⁴⁵ Bad Schönborn-Mingolsheim (6); Hailfingen Grab 400 (22); Lauchheim (34); Schretzheim Gräber 93 u. 226a (74); Bischofsheim Grab 2b (84); Nocera Umbra Grab 140 (178); Beggingen-Löbern (194); Zagyrarékas (210).

¹⁴⁶ Bis auf das (oder die) möglicherweise geschlechtsbestimmte Grab aus Aschheim, siehe Anm. 137.



und anthropologisch oder archäologisch altersbestimmte Gräber (gesamt 78) (b) mit *Cypraea*-Beigabe.

aber für methodisch zweifelhaft hielt, weil sich die meisten Merkmale am menschlichen Skelett, die zur Berücksichtigung eines Geschlechtsdimorphismus notwendig sind, erst im Erwachsenenalter nachweisen ließen¹⁴⁷. Zwar ist man inzwischen in der Lage, Skelettreste von Neugeborenen, Kindern und Jugendlichen erfolgreich nach Geschlechtern zu trennen¹⁴⁸, doch ist die Methodenkombination aus morphologisch-metrischer Bewertung von Becken, Unterkiefer, der seltener erhaltenen Augenpartie und, weniger sicher, den Zähnen längst nicht so eindeutig wie die bei Skeletten Erwachsener und die Fehlerquote entsprechend hoch¹⁴⁹.

Ohne anthropologische Bestätigung kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass die *Cypraea* nur weiblichen Kindern mit ins Grab gegeben wurde, schon allein aus dem Grund, dass sich keineswegs alle in der Fundliste erfassten Kindergräber mithilfe von Schmuckbeigaben archäologisch einem Geschlecht zuweisen lassen. Immerhin elf Kindergräber weisen keinerlei gemeinhin als weiblich klassifizierte Beigaben oder Trachtelemente auf¹⁵⁰, von weiteren fünf Kindergräbern sind

¹⁴⁷ Als gute Zusammenfassung des alten Forschungsstandes kann der Handbuchartikel von G. ZIEGELMAYER, Anthropologische Untersuchungen In: B. HROUDA (Hrsg.), Methoden der Archäologie (München 1978) 208–249, hier 224, gelten.

¹⁴⁸ H. SCHUTKOWSKI, Zur Geschlechtsdiagnose von Kinderskeletten. Morphognostische, metrische und diskriminanzanalytische Untersuchungen (Göttingen 1990). – Das Instrumentarium wurde in den letzten Jahren um die Erfolg versprechende Vermessung der Augenpartie ergänzt: T. MOLLESON/K. CRUSE/S. MAYS, Some sexually dimorphic features of the human juvenile skull and their value in sex determination in immature skeletal remains. *Journal Arch. Scien.* 25, 1998, 719–728.

¹⁴⁹ Tragfähig ist sie methodisch deshalb bis zu einer größeren Datengrundlage im günstigsten Fall bei Abgleich mit Referenzpopulationen bekannten Geschlechts und Alters vergleichbarer chronologischer, geographischer und eth-

nischer Zusammensetzung, einer in der Archäologie nahezu unmöglichen Prämisse. – Den Forschungsstand nachvollziehen kann man bei S. MAYS/M. COX, Sex determination in skeletal remains. In: DIES. (Hrsg.), *Human osteology in archaeology and forensic science* (London 2000) 117–130, hier 121–126. – Für die Einschätzung des aktuellen Forschungsstandes und den Hinweis auf die einschlägige Literatur bzgl. der Geschlechtsbestimmung von Kinderskeletten danke ich Frau Dr. G. Müldner, Univ. Reading/U.K.

¹⁵⁰ Hierbei wurden neben den anthropologisch bestimmten Gräbern auch solche der rein archäologischen Ansprache ›Kind‹ berücksichtigt, Perlen allein wurden nicht als weibliche Beigabe gewertet: Altenerding Grab 247 (56); Straubing Grab 707 (76); Biebesheim (83); Bischofsheim Grab 6 (84); Xanten (97); Marnheim (107); Réville (144); Dunstable Gräber E3, F2 (156); Shudy Camps Grab 91 (172); Záluží Grab 28/XIII (206).

die übrigen Beigaben neben den Cypraeen unbekannt¹⁵¹. Solange nicht gesichert ist, dass eine geschlechtliche Trennung von Beigabenausstattungen oder sogar Trachtausstattungen schon im Kleinkindalter vorgenommen wurde, kann die Cypraea keinesfalls als geschlechtsspezifische Beigabe gewertet werden¹⁵². Selbst bei geschlechtstypischer Kindertracht müssten Amulette nicht Mädchen vorbehalten bleiben, auch nicht die Cypraea. Das Symbol der Vulva drückt schließlich nicht zwangsläufig das Geschlecht ihrer Trägerinnen aus, wie Schilder es seinerzeit selbstverständlich annahm.

Trägt so die Gleichsetzung von Cypraea und Weiblichkeit nicht mehr, verwundert es nicht, dass die bislang gültige Feststellung, keine Porzellanschnecke sei in einem Männergrab zu finden, ebenfalls modifiziert werden muss; immerhin drei von insgesamt lediglich 54 anthropologisch untersuchten Bestatteten wurden als männlich bestimmt. Da bei keinem von ihnen typisch männliche – übrigens genauso wenig typisch weibliche – Beigaben festgestellt werden konnten, fällt eine Kategorisierung ungleich schwerer. Einer der Toten, Unterthürheim (79) Grab 67, ist der Altersstufe *matur* zuzurechnen, sein Grab enthielt, weil es beraubt wurde, nur eine Eisenschnalle sowie einen silbernen Fingerring. Zwar lag die Cypraea wohl noch *in situ* zwischen den Beinen etwas unterhalb der Knie, was auf ein Gehänge deuten könnte, doch spricht das noch lange nicht für eine Fehlansprache des Skeletts von anthropologischer Seite¹⁵³. Denn der Verdacht, dass sich alte Menschen der üblichen geschlechtszuweisenden Trachtsitte der Adulten im archäologischen Befund entziehen, scheint nicht unbegründet¹⁵⁴. Auch das Grab eines 25-jährigen Mannes aus Ellesborough in England (157), dem eine Cypraea mitgegeben worden war, wurde trotz der spärlichen übrigen Ausstattung – ein doppelreihiger Kamm und ein Eisenstück – als mögliche Falschbestimmung ausgeklammert¹⁵⁵. Natürlich soll hier nicht bestritten werden, dass es eine gewisse Fehlerquote in der anthropologischen Geschlechtsdiagnose gibt. Allerdings sind es gerade junge Männer, die leicht als Frauen, und ältere Frauen, die leicht als Männer fehlbestimmt werden, wenn nur noch Schädelfragmente erhalten sind. So variiert die Bestimmungssicherheit zwischen 90 und 98 %, je nachdem, ob nur einzelne Merkmale wie die Beckenausformung oder der Schädel oder aber eine Kombination mehrerer Merkmale auf Grund günstiger Skeletterhaltungsbedingungen beurteilt werden können¹⁵⁶. Im Fall des Unterthürheimer Grabes, das eine höhere Fehlerquote erwarten ließe, ist die Skeletterhaltung aber so gut, dass man die Möglichkeit einer Fehlbestimmung vernachlässigen kann¹⁵⁷. Das Grab eines jugendlichen Mannes von etwa 15 Jahren aus Dunstable (156, Grab B2), dessen Geschlechtsbestimmung von anthropologischer Seite nicht mit letzter Sicherheit erfolgen konnte, enthielt außer der Cypraea, die neben dem Skelett deponiert war, lediglich zwei eiserne Befestigungsklammern auf dem Schädel des Toten – wohl Reste eines vergangenen Leder- oder Holzgegenstandes.

Ein weiteres aus dem Kunsthandel 1892 angekauft, angeblich zusammengehörendes Inventar aus Köngernheim (105) wies dagegen als einziges Grab der Untersuchung eine Waffenbeigabe –

¹⁵¹ Ingelheim Grab 99 (104); Bannes (126); Eix (133); Vicq (148); Villevenard (149).

¹⁵² Auf Grund falscher Annahmen wurde der Cypraea diese »geschlechtsgebundene Rolle im Amulettbrauchtum des frühen Mittelalters« aber immer wieder attestiert (REISS [Anm. 15] 130).

¹⁵³ Entsprechend wertete GRÜNEWALD (Anm. 9) 243 den Befund, vermutlich von der Cypraea verleitet.

¹⁵⁴ Für eine sogar dem Geschlecht vergleichbare Relevanz des Alters in der gesellschaftlichen Kategorisierung sprach sich R. GILCHRIST auf Grund entsprechender Befunde aus Dänemark und Großbritannien aus: R. GILCHRIST, *Ambivalent bodies: gender and medieval archaeology*. In: J. MOORE / E. SCOTT (Hrsg.), *Invisible people and proces-*

ses. Writing gender and childhood into European archaeology (London / New York 1997) 42–58, hier 47.

¹⁵⁵ MEANEY, *Anglo-Saxon amulets* 124.

¹⁵⁶ S. ULRICH-BOCHSLER, *Anthropologische Befunde zur Stellung von Frau und Kind in Mittelalter und Neuzeit. Soziobiologische und soziokulturelle Aspekte im Lichte von Archäologie, Geschichte, Volkskunde und Medizingeschichte* (Bern 1997) 15.

¹⁵⁷ Zwar wird die Skeletterhaltung der Unterthürheimer Gräber nicht explizit erwähnt und gibt es keinen eigenen anthropologischen Bericht, doch lassen die Beschreibungen der Grablagen der Beigaben (»zwischen den Unterschenkeln« etc.) auf entsprechende Erhaltung schließen, GRÜNEWALD (Anm. 9) 243.

eine einzelne Lanzenspitze – neben der *Cypraea*, einer großen Eisenschnalle und einem Bronze-armring auf, so dass man dieses Grab tatsächlich archäologisch als Männerbestattung ansprechen könnte, wäre seine Zusammengehörigkeit nicht auf Grund seiner unbekanntenen Herkunft und Zusammenstellung anzuzweifeln. Es kann hier folglich keine Berücksichtigung finden. Mangels anderer Hinweise durch eine aussagekräftigere Beigabenausstattung möchte ich in den drei männlichen Bestattungen weder Fehlbestimmungen noch Beispiele für eine Diskrepanz zwischen biologischem und gesellschaftlichem Geschlecht sehen¹⁵⁸, sondern schlicht jeweilige Gruppenzugehörigkeiten, die keine so enge geschlechtliche Zuordnung in ihrer materiellen Grabausstattung erfahren haben, dass sie archäologisch fassbar wären.

Legt man dieses Zahlenmaterial von 28 % Kindergräbern und immerhin 6 % Männergräbern gegenüber 53 % Frauengräbern (13 % unbestimmt) einer Bewertung zu Grunde, muss die *Cypraea* eine andere Funktion erfüllt haben, als die eines Fruchtbarkeitsamulettes, das die Gebärfähigkeit unterstützen sollte¹⁵⁹. Anders ließe sich die Vielzahl an Kindergräbern, zu gleichen Teilen solche von Kleinkindern wie von älteren vorpubertären Kindern (Abb. 10 b)¹⁶⁰ nicht erklären. Auch widersprechen Bestattungen von Frauen, die vor, bei oder nach der Geburt starben, dieser Funktion, etwa das Grab einer im siebten Monat ihrer Schwangerschaft Verstorbenen in Cameron (152) oder einige Doppelgräber von Frau und Kind in England, Österreich und Rheinland-Pfalz¹⁶¹. In ihrem Fall hätte die *Cypraea* lediglich als typischer Bestandteil ihrer Alltagstracht ins Grab gelangen können, der der Toten angelegt wurde, obwohl er seinen Zweck, zu einem gesunden (lebenden) Kind zu führen, verfehlt hat. Bei dem ansonsten zu beobachtenden sehr fürsorglichen Grabritus des Frühmittelalters scheint aber eine bewusste Auswahl der Grabausstattung für das Leben nach dem Tod eher wahrscheinlich.

Hinzu kommt das grundsätzliche Kinderdefizit frühgeschichtlicher Grabplätze, das die tatsächlichen Zahlen verschleiert. Der Anteil von Nicht-Erwachsenen (*infans* bis *juvenis*) beträgt bei frühmittelalterlichen Gräberfeldern regelmäßig nur 20–30 %, deutlich weniger als die von Seiten der Paläodemographie geforderten 45 %¹⁶². Welches Phänomen für das Fehlen von 25–15 %

¹⁵⁸ Vgl. auch die Überlegungen von S. KÄSTNER, Von Mann-frauen und Weibmännern. Ethnohistorische und (ethno-)archäologische Beispiele für Geschlechtervarianz in der Diskussion. *Ethnograph.-Arch. Zeitschr.* 38, 1997, 505–520.

¹⁵⁹ So die geläufige praktische Interpretation des allgemeinen Begriffes Fruchtbarkeit: »Geschlechtsspezifische Beigaben mit Amulettcharakter werden in Frauengräbern der Merowingerzeit immer wieder angetroffen. Diese Gegenstände sollten die weibliche Fruchtbarkeit symbolisieren ... Außerdem sollte die Gebärfähigkeit ... garantiert werden ... Neben sogenannten Herkuleskeulen, Eberzähnen und Hirschgeweihrosen bzw. durchbrochenen Zierscheiben sei vor allem auf *Cypraeen* (Muscheln mit vaginaähnlicher Öffnung) und Schlüssel verwiesen. Die Achtung und gesellschaftliche Stellung der Frau in der frühmittelalterlichen Gesellschaft hing also stark mit ihrer Gebärfähigkeit zusammen ... Ihre Fruchtbarkeit war den Frauen so wichtig, daß sie sie durch symbolische Gegenstände zum Ausdruck brachten«, z. B. bei A. WENZEL, Frauen im frühen Mittelalter. Archäologische Quellen und ihre Umsetzung. In: S. JENISCH (Hrsg.), Standpunkte, Ergebnisse und Perspektiven der Frauengeschichtsforschung in Baden-Württemberg. Frauenstud. Baden-Württemberg 1 (Tübingen/Stuttgart 1993) 33 f. – BAKER (Anm. 138) 185 erklärte diese vorgegebene Interpretationslinie mit der zeitgenössischen (nach-viktoriani-

schen) Gleichsetzung weiblicher Lebenswelt – zumindest im Hinblick auf historische Gesellschaften – mit Gebärfähigkeit, Mutterschaft und Familienbildung.

¹⁶⁰ *Infans* I (1–6 Jahre): Buggingen (8); Weingarten Grab 588 (55); Altenerding Gräber 168 und 247 (56); Aschheim Gräber 11 und 23 (57); Straubing Grab 707 (76); Biebesheim (83); Xanten (97); Villevenard (149). – *Infans* II (7–12 Jahre): Kirchheim am Ries Grab 376 (27); Merdingen (41); Weingarten Grab 260 (55); Aschheim Grab 5 (57); Sarching (73); Westheim (80); Dunstable Grab E3 (156); Shudy Camps Grab 91 (172); Záluží Grab 28 (206); zusätzlich die gesamt unter *infans* erfassten Gräber: Dunstable F2 (156) und die in Anm. 144 genannten Gräber. – Neben den 54 sicher anthropologisch untersuchten Bestattungen enthält Abb. 10b weitere Gräber mit Altersangabe, bei denen aus der Literatur nicht hervorging, ob ihre (mitunter grobe) Alterszuordnung einer entsprechenden Untersuchung zu verdanken ist.

¹⁶¹ Albisheim, Rheinland-Pfalz (98); Linz-Zizlau/Österreich (182); Shudy Camps Grab 48/England (172) und eventuell Farthing Down/England (160), der Befund war stark gestört.

¹⁶² K.-D. DOLLHOPF, Die verschwundenen Kinder. Bemerkungen zum Kinderdefizit bei Bestattungen auf frühmittelalterlichen Gräberfeldern. *Arch. Korbl.* 32, 2002, 151–159, bes. 151, mit weiterer Literatur zu dieser

der Kindergräber auch immer verantwortlich gemacht werden kann, lassen doch die Zahlen sehr viel mehr Kinder (und Jugendliche) mit Amulett- bzw. Cypraea-Ausstattung vermuten, als überliefert sind. Dass alte Frauen (und Männer) selten mit Cypraea bestattet wurden, scheint eher darauf zu verweisen, dass nur wenige ein hohes Alter erreichten, als darauf, dass dieses Amulett für alte Menschen nicht mehr nützlich war – lassen sich doch immerhin zwei Bestattungen der Stufe *matur* (41–60 Jahre) zuweisen¹⁶³. Die relativ geringe Zahl an Gräbern adoleszenter Frauen und eines gleich alten Mannes (*juvenis*, 13–20 Jahre)¹⁶⁴ unterstützt ebenso wenig die hergebrachte Deutung; schließlich muss man im Frühmittelalter sicherlich am ehesten in dieser Altersgruppe mit Erstgebärenden rechnen. Für die übrigen Bestattungen der Altersgruppe *adult* (21–40 Jahre)¹⁶⁵, auch hierunter ein Männergrab, könnte diese Funktion zwar neben den wenigen Bestattungen junger Frauen sinnvoll sein, doch repräsentieren sie schlicht die hauptsächliche Altersgruppe frühmittelalterlicher Gräberfelder¹⁶⁶. Die Interpretation der Porzellanschnecke allein als Fruchtbarkeitsamulett wirkt folglich zu einschränkend, als dass sie sich mit allen hier erfassten Befunden in Einklang bringen ließe.

Natürlich ist vorstellbar, die Anhänger wären mit Ablauf ihrer unmittelbaren Funktion im Alter nicht zwangsläufig abgelegt worden, und auch kleine Kinder, insbesondere Mädchen, erhielten sie als Helfer zur Entwicklung ihrer Fruchtbarkeit, vielleicht von ihrer Mutter nach der Geburt weitergereicht. Diese Lesart stünde immerhin in Einklang mit der großen Zahl an Kindergräbern und erklärte die bestatteten Frauen jenseits der Wechseljahre. Doch greift dieses Argument spätestens bei den Anhängern nicht mehr, die an ungewöhnlichen Stellen im Grab deponiert als »echte« Beigaben erst während der Bestattung den Toten zugeordnet wurden, nicht aber Teil ihrer zu Lebzeiten getragenen Tracht waren. Überschaute man die Lagen der Cypraeen in den Gräbern des Untersuchungsraums (Tab. 2), lassen sich einige eindeutig mit symbolischer Bedeutung verknüpfte Deponierungsstellen erkennen – über, neben, auf oder sogar unter dem Schädel, in oder an der meist linken Hand –, die sich in keiner Weise mit der hergebrachten Deutung als Fruchtbarkeitsamulett begründen lassen. Die eindeutigen Trachtlagen zeichnen sich im Gegensatz dazu durch ihre Position vom Becken bis zum Knöchel als Teil eines Gürtelgehänges aus, wie typische Beifunde unterstreichen¹⁶⁷. Diese in erster Linie alamannische, fränkische und bajuwarische Tracht wurde in selteneren Fällen um die Anbringung der Cypraea an einer Halskette erweitert,

Thematik. Die bisherigen Erklärungsansätze reichen von schnellerer Vergänglichkeit ihrer Knochen, weniger eingetieften und somit stärker Störungen und Erosion ausgesetzten Gräbern hin zu Selektion der Kindergräber, doch trägt nach Dollhopfs eingängiger Analyse keines der Argumente hinreichend zur Lösung des Problems bei, wenn sie auch für Einzelfälle zutreffen mögen.

¹⁶³ Weingarten Grab 615 (55); Unterthürheim Grab 67 (79; anthropologisch Mann). Ein weiteres Skelett ließ sich nicht klar fassen zwischen *adult* bis *matur* (21–60 Jahre): Pflaumheim Grab 8 (70).

¹⁶⁴ Eichtersheim (13), Göppingen (29), Mengen Grab 12 (40), Kleinlangheim Grab 37 (63), Merseburg (120), Lechlade (164) mit juvenilen Frauen, ein geschlechtsunbestimmtes Skelett aus Altenerding Grab 459 (56) und Dunstable Grab B2 (156) mit einem juvenilen Mann. Außerdem die zwischen *infans* I bis *juvenis* nicht enger fassbaren Gräber der Anm. 145.

¹⁶⁵ Arlon beide Gräber (1); Kirchheim am Ries Gräber 206 und 326 (27); Kössingen beide Gräber (32); Lauffen (35); Weingarten Grab 580 (55); Kleinlangheim Gräber 56, 175 und 299 (63); Müdesheim (66); Schretzheim Gräber 509 und 615 (74); Straubing Gräber 603, 667, 761 und

774 (76); Köln-Müngersdorf Grab 131 (95); Alfriston (150); Camerton (152); Dover (154); Ellesborough (157; wahrscheinlich Mann); Luton (167); Newark on Trent (168); Reinach (199); Veszprém (209). Zwei weitere Skelette konnten nur pauschal als erwachsen (21–∞) festgestellt werden: Straubing Grab 902 (76); Sulzheim (77).

¹⁶⁶ Nach einer Datenerhebung aus frühmittelalterlichen Gräberfeldern Baden-Württembergs lag die höchste Sterblichkeitsrate dort bei den Frühadulten (20–30 Jahre), gefolgt von der erwartungsgemäß schon geringeren Zahl der spätadulten Bestattungen (30–40 Jahre). Todesfälle im Greisenalter (*matur* und *senil*, 41–∞ Jahre) waren in der Regel lediglich mit 4 % vertreten: A. CZARNETZKI/CH. UHLIG/R. WOLF, Menschen des frühen Mittelalters im Spiegel der Anthropologie und Medizin. Ausstellungskat. Stuttgart² (Stuttgart 1989) 11.

¹⁶⁷ Zu diesem Ergebnis gelangte bereits ARENDS, Amulettcharakter 1, 174 ff., da der fränkische, alamannische und bajuwarische Raum sein Hauptuntersuchungsgebiet darstellte. Es muss insoweit modifiziert werden, als die Cypraea nicht in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet grundsätzlich am Gürtelgehänge getragen wurde.

Tabelle 2 Fortsetzung

Fundort	Becken bis Knöchel	Hals- kette	Brust/ Bauch	auf dem Hals	Kopf	Fuß	in/an Hand	Arm	im Käst- chen
63. Kleinlangheim Grab 299	X								
64. Marktoberdorf Grab 9	X								
65. Mertingen Grab 2	X								
66. Müdesheim Grab 8	X								
67. München-Aubing Grab 213	X								
69. Nordendorf Grab 40							X		
69. Nordendorf Grab 165						X			
73. Sarching Grab 17							X		
74. Schretzheim Grab 26	X								
74. Schretzheim Grab 93	X								
74. Schretzheim Grab 126			X						
74. Schretzheim Grab 226A	X								
74. Schretzheim Grab 233	X								
74. Schretzheim Grab 304	X								
74. Schretzheim Grab 509	X								
74. Schretzheim Grab 615	X								
76. Straubing Grab 603	X								
76. Straubing Grab 667	X								
76. Straubing Grab 707	X								
76. Straubing Grab 761	X								
76. Straubing Grab 774	X								
76. Straubing Grab 902	X								
78. Thalmässing Grab 100	X								
79. Unterthürheim Grab 67	X								
80. Westheim Grab 177	X								
82. Zusamaltheim Grab 19	X								
82. Zusamaltheim Grab 67	X								
84. Bischofsheim Grab 6	X								
84. Bischofsheim Grab 2b			X						
85. Geisenheim Grab 22	X								
89. Seligenstadt Grab 1			X						
90. Weilbach Grab 29									X
94. Köln-Junkersdorf Grab 139	X								
95. Köln-Müngersdorf Grab 131	X ⁱ								
98. Albisheim Grab 3	X								
106. Landau Grab 5									X ⁱⁱ
112. Rügenach Grab 201						X			

Tabelle 2 Fortsetzung

Fundort	Becken bis Knöchel	Hals- kette	Brust/ Bauch	auf dem Hals	Kopf	Fuß	in/an Hand	Arm	im Käst- chen
178. Nocera Umbra Grab (1897–98)	X								
180. Ferwerd Grab					X				
181. Laa a. d. Thaya		X							
182. Linz Grab 48	X								
186. Hallvede Grab			X						
187. Ihre Grab 105				X ^{vi}					
189. Kylvær Grab 5	X								
192. Basel (Aeschenvorstadt) Grab 374A	X								
193. Basel (Bernerring) Grab 19	X								
194. Beggingen Grab 43	X								
195. Bülach Grab 132	X								
196. Löhningen Grab (1919)	X								
197. Oerlingen Grab 30	X								
198. Ormalingen Grab 5	X								
199. Reinach Grab 4	X								
200. Zürich Grab 6			X						
204. Prag Grab III	X								
204. Prag Grab X					X				
206. Záluží Grab 28/XXIII	X								
208. Várpalota Grab 24		X							
209. Veszprém Grab 114							X		
210. Zagyvarékas Grab		X							
Gesamt	84	6	9	4	5	9	5	2	9

ⁱEvtl. in Tasche ⁱⁱInKeramiktopf ⁱⁱⁱIn Lederbeutel ^{iv}In Tasche? ^vSchulter ^{vi}In Dosenfibel

wie Befunde aus dem angelsächsisch besiedelten Südengland und dem Karpatenbecken – so in sarmatisch und awarisch geprägten Fundzusammenhängen¹⁶⁸ – belegen konnten. Weitere Befunde sind weniger eindeutig. So könnte die Lage im Brust- oder Bauchbereich zwar auf einen Brustschmuck hinweisen, doch genauso gut bleibt die Möglichkeit einer echten Beigabe und Ablage der Schnecke auf dem Brustkorb. Gleiches gilt für die recht häufige Lage bei den Füßen; denn selbst unterhalb dieser, am Grabende gelegen, kann es sich um verrutschtes oder dort niedergelegtes Trachtzubehör handeln; ohne Gehänge-typische Befunde dagegen muss man eine »echte« Beigabe erwägen. Eine scheinbare Trachtlage der Cypraea in Gräbern von Kleinkindern neben den

¹⁶⁸ Zagyvarékas (210), ein Grab mit sarmatischen, germanischen und römischen Einflüssen im Inventar, Laa an der Thaya (182), ein ostgermanisches Grabinventar, das

ebenfalls sarmatische (alanische) Bezüge über den zerbrochenen Metallspiegel vermuten lässt, und schließlich das awarische Grab aus Várpalota (208).

Beinen hat man sicher eher als symbolhafte Beigabe zu verstehen, die nur eine trachtübliche Lage aufweist; denn dass die großen und schweren *Cypraeen* von kleinen Kindern im Leben getragen wurden, bleibt schwer vorstellbar¹⁶⁹. Weniger als Trachtbestandteil zu werten ist wohl auch die ausschließlich in Frankreich nachgewiesene Beigabe der *Cypraea* auf dem Hals kleiner Kinder¹⁷⁰. Lediglich den Beutel mit fünf kleinen *Triviae* aus Réville könnte man noch so interpretieren, die beiden großen und schweren *Cypraeen*-Anhänger aus den Kindergräbern von Villevénard und Bannes dagegen sind vermutlich erst aus Anlass der Bestattung auf dem Hals platziert worden. Die Lagebefunde der *Cypraea* im Grab, die auf das Zutun der Hinterbliebenengemeinschaft zurückzuführen sind, kommen in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet vor. Auch die in einigen Fällen zu beobachtende aufwändige Zurichtung der *Cypraeen*, die über eine reine Lochung zu Befestigungszwecken hinausgeht, scheint auf keine Region im Besonderen beschränkt zu sein, ihr Nachweis ist schlicht zu selten. Kann die zugeschliffene Hälfte der gezähnten Mundspalte einer *Cypraea* aus Grab 162 von Endingen in Baden-Württemberg (15) noch als die Wiederverwertung einer fragmentierten Schnecke erklärt werden¹⁷¹, ist der Zweck zweier bearbeiteter Gehäuse aus England nicht ersichtlich: ein zusätzlich zur Aufhängungslochung an einem Ende großzügig quer-gelochtes Exemplar aus Grab 100 von Camerton (152) sowie eine *Cypraea* aus Grab 6 von Dover (154), der ausgerechnet die symbolhafte Unterseite mit Mündungsspalt abgesägt wurde. Ähnlich klein bleibt die Zahl kalzinierter *Cypraeen* in Körpergräbern. Sie kommen lediglich im Gräberfeld von Nordendorf (69) in gleich mehreren, aber nicht allen *Cypraeen*-Gräbern vor sowie einmal im Gräberfeld von Nocera Umbra in Italien (178), in dessen übrigen *Cypraea*-Gräbern diese Sonderbehandlung nicht nachweisbar ist, und schließlich noch in einem Grab in Sarre, England (171), in dem der Inhalt eines Kästchens mitsamt *Cypraea* teilweise dem Feuer ausgesetzt war¹⁷². Entsprechend den anlässlich der Bestattung beigegebenen *Cypraeen* deutet ihre besondere Zurichtung oder sogar Verbrennung auf einen ideellen Hintergrund, der sich nicht recht mit Fruchtbarkeit in Verbindung bringen lässt. Vielmehr erinnert dieses Vorgehen an das absichtliche Zerstören ausgesuchter Beigaben im Grabritus mancher Kulturgruppen, so z. B. das Zerschlagen von Spiegeln in Gräbern mit reiternomadischer Komponente¹⁷³.

Tatsächlich gibt es eine ganz andere Deutungsebene für die *Cypraea* bzw. für das Vulva-Symbol beispielsweise in der Antike: nicht als positive unterstützende Kraft zur Erlangung oder Bewahrung der Fruchtbarkeit, sondern vielmehr als aggressive Abwehrwaffe gegen böse Mächte aller Art, damit als Schutzamulett. So genannte Lebzeuge, vor allem Phallus-, aber auch Vulva-Amulette (Abb. 11), dienten in der Antike dazu, Dämonen und böse Mächte abzuhalten, indem sie die Blicke auf sich zogen und so von einem gefährdeten Objekt ablenkten, das sowohl eine Person als auch eine Örtlichkeit sein konnte¹⁷⁴. Schriftquellen und Inschriften auf den Amuletten, z. B. Ver-

¹⁶⁹ z. B. Altenerding, Gräber 168 und 247 (56; beide zwischen 3 bzw. 4–6 Jahren alt). Üblicherweise sind echte Beigaben gerade für Kindergräber typisch, vgl. H. SCHWAB, Bemerkenswert ausgestattete Kindergräber der Merowingerzeit. Arch. Korrb. 12, 1982, 251–262.

¹⁷⁰ Bannes (126), Réville (144) und Villevénard (149).

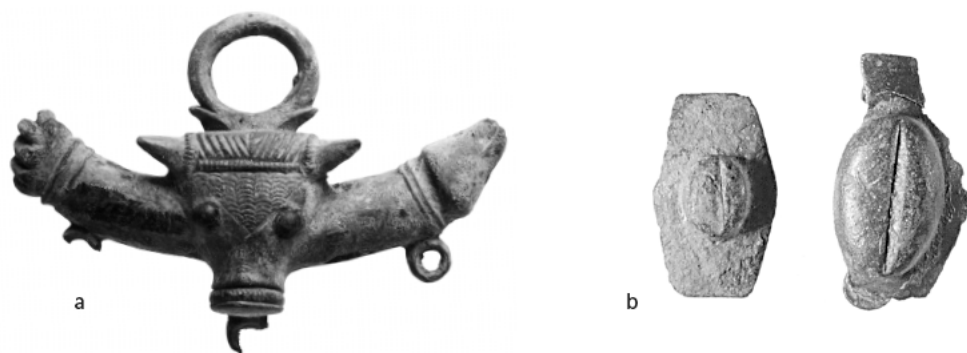
¹⁷¹ Unklar ist allerdings, ob sie ohne ihren symbolträchtigen Teil, den Mündungsspalt, weiterhin die Wirkkraft einer *Cypraea* entfalten konnte wie das ebenfalls im Grab gefundene vollständige Exemplar oder nun möglicherweise die Funktion eines anderen Amulettes übernahm, so beispielsweise die eines Tierzahnes, auf deren Ähnlichkeit B. Theune-Großkopf hingewiesen hat: B. THEUNE-GROSSKOPF, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld von Endingen am Kaiserstuhl (Bonn 1989) 148.

¹⁷² Nach der Gräbervorlage lässt sich jedoch nicht gänzlich

ausschließen, dass es sich bei dem Grab aus Sarre um ein Brandgrab handelt.

¹⁷³ I. BÓNA, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991) 143.

¹⁷⁴ L. HANSMANN/L. KRISSE-RETTEBECK, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (München 1966) 208–214; J. ENGEMANN, Zur Verbreitung magischer Übelabwehr in der nichtchristlichen und christlichen Spätantike. Jahrb. Antike u. Christentum 18, 1975, 22–48, hier 32; E. KÜNZL, Vulva: zu einem gallorömischen Frauenbild. In: T. A. S. M. PANHUYSEN (Hrsg.), Die Maastrichter Akten des 5. Internationalen Kolloquiums über das provinzialrömische Kunstschaffen – im Rahmen des CSIR (Maastricht 2001) 257–272, hier 258; D. OGDEN, Magic, witchcraft, and ghosts in the Greek and Roman worlds. A sourcebook (Oxford 2002) 222 ff. mit entsprechenden Textstellen von Plutarch u. a.



11 a Römisches Phallus-Amulett, Bronze, aus Vetera. Rheinisches Landesmuseum Bonn.
b Römische Vulva-Amulette, Bronze, aus der germanischen Siedlung Großjena, Burgenlandkreis. Landesmuseum für Vorgeschichte Halle. Ohne Maßstab.

wünschungen wie »Geh zum Henker«, veranschaulichen das deutlich¹⁷⁵. Die lateinische Bezeichnung des Phallussymbols als *fascinum*, als »Verzauberung«, zeigt diese Verwendung ebenso auf wie die Wortwahl Plinius' des Älteren (23/24–79 n. Chr.), der es in seiner Naturgeschichte *medicus invidiae* nennt, »Heiler des Neides«, und damit auf seine Schutzwirkung vor dem so genannten Bösen Blick anspielt¹⁷⁶. So ist es nicht verwunderlich, dass auf römischen Amuletten gegen den Bösen Blick, die das gefürchtete Auge des Neiders umringt von seinen Feinden abbilden, der Phallus nicht fehlt (Abb. 12)¹⁷⁷.

Doch nicht allein Amulette hielten Schadenzauber ab, sondern jegliche Darbietung der Genitalien. Plinius beschreibt denn auch anschaulich, wie die Schamentblößung von Frauen die Felder vor Hagel, Sturm und Blitz sowie Schiffe vor schlechter See schützen sollte, und selbst spätmittelalterliche Quellen berichten noch von ähnlichen Schutzpraktiken¹⁷⁸. Der Gestus der Geschlechtspräsentation, die obszöne Hockstellung oder auch übergroße Genitalien sind ebenso beliebte Motive bei Darstellungen von Baubo, Bes oder Besit, die alle eine apotropäische Funktion besaßen¹⁷⁹ und im Falle des Bes bzw. seiner weiblichen Darstellungsform Besit bereits seit altorientalischer Zeit als Schutzgott gegen alles Böse ganz besonders Kindern und Schwangeren



12 Antike Metallamulette gegen den Bösen Blick, u. a. mit Phallus als Waffe. Ohne Maßstab.

¹⁷⁵ HANSMANN/KRISS-RETTENBECK (Anm. 174).

¹⁷⁶ PLIN. nat. 28,39.

¹⁷⁷ Vgl. auch ENGEMANN (Anm. 174) 30f. mit Abb. 2 u. Taf. 11c.

¹⁷⁸ PLIN. nat. 28,77; weitere Quellenbelege aus Antike und Spätmittelalter bei CH. SÜTTERLIN, Ethnologische Aspekte des Gestus weiblicher Schampräsentation. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 34, 1993, 364.

¹⁷⁹ Zu Baubo: KÜNZL (Anm. 174) 258; M. LURKER, Lexikon der Götter und Dämonen² (Stuttgart 1989) 67 s.v. Baubo. Lurker deutet die öbszöne Geste der Baubo auch in den Eleusinischen Mysterien als Abwehrzauber, nicht als Erheiterungsgeste. – Zu Bes/Besit: LIMC III 1 (1986) 98 s.v. Bes (TRAN TAM TINH); ebd. 112–114 s.v. Bes (Cypri et in Phoenicia) (A. HERMARY), bes. 108 über die Vermischung von Bes und Herakles in der Ikonographie dieser Region.

zur Hilfe gereichen sollten¹⁸⁰. Was heute vielleicht belustigend oder obszön erscheinen mag, entsprang ernst gemeinten Ritualen der Volksfrömmigkeit, wenn nicht der unmittelbaren Lebenshilfe, hatte aber entgegen der missverstandenen Lesart mancher heutiger Autoren nichts mit der Erlangung von Fruchtbarkeit oder mit Sexualität zu tun¹⁸¹. Wenn die Symbole auch selbstverständlich die positiven Werte Fruchtbarkeit und Kraft implizierten, waren sie es schließlich, die im zeitgenössischen Verständnis erst die mächtige Schutzwirkung entfalteten¹⁸².

Für D. Wilson, der sich mit den ›heidnischen‹ Bräuchen der Angelsachsen auseinandergesetzt hat, war es dieser abstrakte, positive Aspekt der der *Cypraea* zugesprochenen Fruchtbarkeit – nämlich als Erneuerer, als Gegensatz zum Tod –, der ihren Sinn als Grabbeigabe begründen könne¹⁸³. Gerade für die mehrheitlich nicht im Rahmen der Tracht, sondern verschlossen in einem Kästchen zu Füßen der Toten deponierten *Cypraeen*-Anhänger Englands schien das eine sinnvolle Erklärung (Tab. 2). Da sich in diesen Kästchen aller Regel nach aber weitere Amulettanhänger, typische Gürtelgehängeensembles bestehend aus Kamm, Spinnwirtel und Messer, mitunter sogar Teile von Gehängeketten fanden (Tab. 3), muss man sicherlich ebenso den angelsächsischen Raum mit seinen durchweg gelochten *Cypraeen* aus Holzkästchen zum Verbreitungsraum mit *Cypraea*-Gehängetracht zählen. Insofern handelt es sich bei ihnen wohl nicht um exklusiv zur Bestattung gedachte Amulette – wenngleich dieser Ansatz bedenkenswert ist, sind es doch gerade Zeiten des Übergangs in einen neuen Lebensabschnitt wie Geburt, Eintritt ins Erwachsenenalter oder Heirat, die im Volksglauben ein besonderes Gefährdungspotenzial bergen¹⁸⁴. Auch den Wechsel in ein Leben nach dem Tod, dessen Vorstellung die übliche Beigabenausstattung zum Ausdruck bringt, wird man sicher so verstehen dürfen.

Trotz des häufigeren Gestus der Schampräsentation war die Vulva-Symbolik als Apotropaion in der römischen Kaiserzeit weit weniger geläufig als der Phallus, die stärkste Waffe zur Abwehr von Dämonen und vor allem des Bösen Blicks. So fällt es bei der im Vergleich zu späteren Epochen eher spärlichen Quellenlage weitaus schwerer, Vulva-Amulette nachzuweisen als phallisch verzierte, da Amulette in der römischen Kaiserzeit weniger häufig über Grabfunde überliefert sind, sondern eher vereinzelt als Verlustfunde oder Buntmetallschrott in Siedlungen, auch gerade in Militärlagern, zu Tage treten. Dass im Besonderen die *Cypraea* in der römischen Antike mit sehr großer Wahrscheinlichkeit als apotropäisches Vulva-Amulett verstanden wurde, legt nicht nur ihre große Ähnlichkeit mit anderen römischen Vulva-Amuletten nahe (Abb. 11b)¹⁸⁵, sondern z. B. auch ihre Kombination mit einem ithyphallischen Priaposamulett in dem bereits erwähnten frühkaiserzeitlichen Brandgrab aus Nîmes¹⁸⁶. Diodorus Siculus schreibt in seiner Weltgeschichte Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. über Priapos: »Diesen Gott nun nennen einige Ithyphallos, andere

¹⁸⁰ J. BLACK/A. GREEN, *Gods, demons and symbols of ancient Mesopotamia* (London 1992) 41 f. s. v. Bes.

¹⁸¹ Beispiele für die Fehldeutung römerzeitlicher Lebzzeuge finden sich z. B. gerne in Zusammenhang mit den ithyphallisch verzierten Geweihscheibenamuletten: H. AMENT, *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis). Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 14* (Wiesbaden 1992) 20; B. THEUNE-GROSSKOPF, *Produkte von Kammachern und Beinschnitzern des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland*. In: M. KOKABI/B. SCHLENKER/J. WAHL (Hrsg.), *Knochenarbeit – Artefakte aus tierischen Rohstoffen im Wandel der Zeit*. Arch. Inf. Baden-Württemberg 27 (Stuttgart 1994) 83–98, hier 92; ein Phallusamulett neben einer Purpurschnecke in einem Grab des 4./5. Jhs. als Indikator für die Interpretation auch dieses Schneckenanhängers als Fruchtbarkeitsamulett genutzt: BOBROVSKA (Anm. 15, 1999) 91 u. DIES. (Anm. 15, 2001) 223.

¹⁸² So auch P. W. SCHIENERL, *The much-enduring eye. A popular apotropaic theme in ancient amuletic jewelry*. Ornament 7 H. 4, 1984, 27 f., hier 28, u. ENGEMANN (Anm. 174) 32, v. a. mit Anm. 72.

¹⁸³ WILSON (Anm. 15) 107.

¹⁸⁴ E. VERMA, *Schmuck – eine Sprache*. In: *Feminismus und Archäologie?! Symposium Tübingen 1991* (Tübingen 1991) 10–25, hier 15.

¹⁸⁵ Ebenso nennt Herter die ›Muschel‹ eine Ersatzform für das weibliche Geschlecht im antiken Volksglauben: RAC 10 (1978) 1–52, s. v. Genitalien, hier 18 (H. HERTER); K. MEISEN, *Der Böse Blick und anderer Schadenzauber in Glaube und Brauch der alten Völker und in frühchristlicher Zeit*. Rhein. Jahrb. Volkskde 1, 1950, 144–177, hier 151, nennt ›die Schnecke‹ sogar als das häufigste Symbol der Vulva mit apotropäischer Bedeutung.

¹⁸⁶ ESPÉRANDIEU (Anm. 32).

Tychon; Ehren erweist man ihm nicht nur im Stadtbereich in Tempeln, sondern auch auf dem Lande, wobei man seine Figur als Erntewächter über die Weinberge und Gärten aufstellt und als ein Wesen verwendet, das jene bestraft, die etwas von den guten Dingen verhexen¹⁸⁷. Auch dieser landläufig verehrte Fruchtbarkeitsgott trat mehr als Fruchtbewahrer, denn als Fruchterzeuger in Erscheinung, wirkte folglich nicht als Fruchtbarkeits- sondern als Schutzgottheit. So ist verständlich, wenn Priapos, ähnlich wie oftmals der Phallus, Hauseingänge, Fassaden oder Läden zierte und die Besitzer so vor Schaden bewahren sollte¹⁸⁸. Der schützende Aspekt des Phallus drückt sich neben dem phallischen Gott Priapos sogar in der Verehrung seiner direkt personifizierten Form als der Gott Fascinus aus, der ganz besonders als Hüter der Kinder in Erscheinung trat¹⁸⁹. Für die Vielzahl an Kindern, die mit Cypraea auch noch in der Merowingerzeit bestattet wurden, bietet der Schutzcharakter der Lebzuge in der Römischen Kaiserzeit eine Erklärung an, die den scheinbaren Gegensatz zwischen Vulva und Nichtgebärfähigkeit auflöst.

In diese Richtung deutet ebenfalls eine Untersuchung zu den merowingischen so genannten Keulenanhängern¹⁹⁰, neben der Cypraea immer wieder als Fruchtbarkeitsamulette apostrophierten beinernen Anhängern konischer oder prismatischer Form (Abb. 13a)¹⁹¹, die auch in den hier untersuchten Bestattungen mehrfach anzutreffen sind. Ihr auch in Kindergräbern häufiges Auftreten¹⁹² lässt sie als Fruchtbarkeitsamulette im herkömmlichen Sinn ausscheiden. Nach Schienerl klären aber womöglich Parallelen im altorientalischen Amulettbrauch, die sich in den islamischen Ländern bis heute gehalten haben, die Verwendung der Keulen, da dort waffenförmige Amulette außer von Frauen auch von Kindern zu ihrem Schutz getragen werden: »Im Orient wird seit altersher eine weibliche Dämonengestalt gefürchtet, die für die Unfruchtbarkeit von Frauen, für Missgeschicke während der Schwangerschaft oder bei der Geburt sowie für den frühzeitigen Tod von Kleinkindern verantwortlich gemacht wird. Altesopotamische Quellen nennen sie Lamastu, bei den Juden hieß sie Lilith, die Araber verwenden für sie die euphemistische Bezeichnung Umm es sibjan (Mutter der Knaben) oder sprechen von ihr als al-Quarina; bei den Byzantinern war sie als Alabasdrä gefürchtet, und in Persien wird die Dämonin Al genannt¹⁹³. Die Miniaturwaffen dienten zur Abwehr dieser Dämonin. Eine ähnliche Bedeutung auch für Cypraeen-Anhänger anzunehmen, käme schon deshalb in Betracht, da sie als Fernhandelsware aus dem orientalischen Kulturkreis, wahrscheinlich dem byzantinischen Ägypten, importiert wurden und speziell die Cypraea dort heute noch als Beschützer der Kleinkinder vor dem Bösen Blick verwendet wird¹⁹⁴. Auch die Tatsache, dass eine aggressive Abwehrmagie im Römischen Reich nicht nur mit waffenförmigen Amuletten wie der Herkuleskeule¹⁹⁵, dem römischen Vorgänger der beinernen Stücke

¹⁸⁷ DIOD. 4,6,4.

¹⁸⁸ Das Beispiel eines Hauseingangs und die Nennung weiterer Darstellungen des Priapos in Läden und an öffentlichen Plätzen in Pompeji bei: P. KASTENMEIER, Priap zum Grusse. Der Hauseingang der Casa dei Vettii in Pompeji. Mitt. DAI Rom 108, 2001, 301–311, bes. auch 310 mit Betonung der Funktion des Priapos als *custos*.

¹⁸⁹ MEISEN (Anm. 185) 147.

¹⁹⁰ P. W. SCHIENERL, Schmuck und Amulett in Antike und Islam. Acta Culturologica 4 (Aachen 1988) 90–96, setzt sich an dieser Stelle mit dem Aufsatz und der Deutung von J. WERNER, Herkuleskeule und Donaramulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176–197.

¹⁹¹ z. B. bei THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 181) 92; AMENT (Anm. 181) 20; M. AUFLEGER, Beinarbeiten und Beinverarbeitung. In: Die Franken. Wegbereiter Europas. Ausstellungskat. Mannheim (Stuttgart 1996) 640–649, hier

643 – allesamt übrigens, ohne bei dieser Interpretation eine Quelle zu zitieren, da die Deutung der fruchtbarkeitsspendenden Kraft des nachwachsenden Hirschgeweihs schon zum Allgemeinplatz gereift ist.

¹⁹² Beispielsweise Weingarten Grab 260 (55) mit einem Keulenanhänger in der Bestattung eines acht- bis zehnjährigen Kindes.

¹⁹³ SCHIENERL (Anm. 190) 93.

¹⁹⁴ KENNEDY (Anm. 135) 52 mit dem Hinweis auf Gepflogenheiten im heutigen Jemen und Iran.

¹⁹⁵ ENGEMANN (Anm. 174) 31 zur Herkuleskeule als Helfer gegen den Bösen Blick. – Die gleiche Symbolkraft wie der Phallus besaß sie z. B. auch als Türsturzsymbold: PH. BRUNEAU, Apotropaia déliens. La massue d'Héraclès. Bull. Corr. Hellenique 88, 1964, 159–168; ithyphallische »street plaques« z. B. bei R. LING, Street plaques at Pompeii. In: M. HENIG (Hrsg.), Architecture and architectural sculpture in the Roman Empire. Oxford Univ. Com. Arch. Monogr. 29 (Oxford 1990) 51–66.

Tabelle 3 Die Inhalte der in Cypraea-Gräbern beigegebenen Holzkästchen

Fundort	Cypraea	Amulette	Wirtel	Kamm	Werkzeug	Perlen / Ringe	Gehängegeflecht	Sonstiges	kein / organ.? Inhalt
30. Klepsau Grab 12			1 Ton	1					
32. Kössingen Grab 70									X
35. Lauffen Grab 2									?
77. Sulzheim Grab 8									X (beraubt)
88. Niederbrechen Grab 8				1					
90. Weilbach Grab 29	1 Frgmt			1	1 Schere	1 Karneolperle	1 Fe-Ring		
96. Meckenheim Grab 1 (1978)									?
151. Burwell Grab 42	1		1		1 Schere	1 Kreideperle?			
160. Farthingdown Grab (1948)	1			1	1 Schere				
163. Kingston Grab 142	1	2 Schlüssel Fe, 1 Tierknochen- anhänger, 1 foss. Dolomit	1 Ton	1	1 Schere, 4 Messer	1 Ring Bein, 1 Ring Arg	1 Bronzeverteiler m. 3 Ösen und 3 Bronzketten	1 kl. Bronzeschnalle, 1 Haken? Arg, 1 Scharnier Fe, Räucherharz?	
163. Kingston Grab 299	1	1 gefasster blauer Stein, 1 Glocke Fe	1 Bein, 2 Ton	1	1 Feuerstahl		1 Bronzering	1 Scheibenfibel, 2 Spinnhaspeln Bein, 1 Zylinder Br	
164. Lechlade Grab 50	1							Stoffreste	
171. Sarre Grab 238	1, teilw. kalzinert							Frgmt violetten Glases, fgrgte Muschelschalen, Fe-Reste	
172. Shudy Camps Grab 48	1	1 Schlüssel Fe							
173. Sibertswood Grab 180	1	1 Schlüssel Fe							
178. Nocera Umbra Grab 69		1 Muschel, 1 röm. Münze Br							



13 Keulenanhänger.

a Merowingerzeitliches Exemplar, Bein, aus einem Grab in Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis.

b Römerzeitliches Exemplar, Gold, aus Aachen (Einzelfund).

Beide Rheinisches Landesmuseum Bonn. Ohne Maßstab.

der merowingischen Zeit (Abb. 13b)¹⁹⁶, sondern ebenso mit Lebzeugen praktiziert wurde, macht eine vergleichbare Funktion der Cypraea-Anhänger zumindest sehr wahrscheinlich.

Den offenkundig sehr engen Bezug der Keulenanhänger zu den Cypraea-Amuletten weist ebenso ein weiterer typischer Anhänger des merowingischen Gürtelgehänges auf, der gelegentlich mit ihnen vergesellschaftet ist, die Hirschgeweihscheibe bzw. der Geweihrosenring (Abb. 14a)¹⁹⁷. Genauso wie Keulenanhänger und Cypraea zeichnet die Geweihscheibe eine europaweite Verbreitung und lange Laufzeit aus, auch der mit ihr verbundene Amulettbrauch hat von der Kaiserzeit bis ins Frühe Mittelalter hinein überdauert¹⁹⁸. Der Personenkreis, der in der Merowingerzeit mit diesem Amulett bestattet worden ist, schließt neben Frauen gleichfalls Kinder mit ein¹⁹⁹, so dass man die auch für die Geweihscheibe übliche Deutung als Fruchtbarkeitsamulett²⁰⁰ bezweifeln darf. Die oftmals phallische Verzierung ihrer römischen Vorgänger (Abb. 14b)²⁰¹ belegt hingegen ihre apotropäische Funktion in der Kaiserzeit als Amulett gegen den Bösen Blick. Bei der Langlebigkeit und Ähnlichkeit dieser drei Amulettbräuche von Cypraea, Keulenanhänger und Geweihscheibe möchte man jeden Zufall ausschließen und vielmehr die Tradierung des gleichen ideellen Hintergrundes aus der Kaiserzeit in das frühmittelalterliche Europa als sehr wahrscheinlich annehmen. Eine nähere Untersuchung des Traditionsweges und der Kulturmittler über die Jahrhunderte hinweg könnte hier sicher Klarheit schaffen²⁰².

¹⁹⁶ WERNER (Anm. 190) 178; 182 f.

¹⁹⁷ Zwar wurde die Kombination der Cypraea mit weiteren Amuletten in den Grabinventaren der Untersuchung festgehalten, um auf diese Art möglicherweise weitere Hinweise auf die Amulettdeutung des Anhängers zu erhalten, doch erwiesen sich einzig Keulenanhänger und Geweihscheiben bzw. -ringe als mit ihr vergleichbar, die übrigen vergesellschafteten typischen Gehängebestandteile, so Bronzierscheiben, Archaika, gefasste Anhänger, Amulettkapseln, Schlüsseln, Knotenringe, Tierzähne bzw. -klauen oder Mollusken neben diversen Stein-, Bronze- und Tierknochenanhängern, gaben keine Hilfestellung in dieser Richtung.

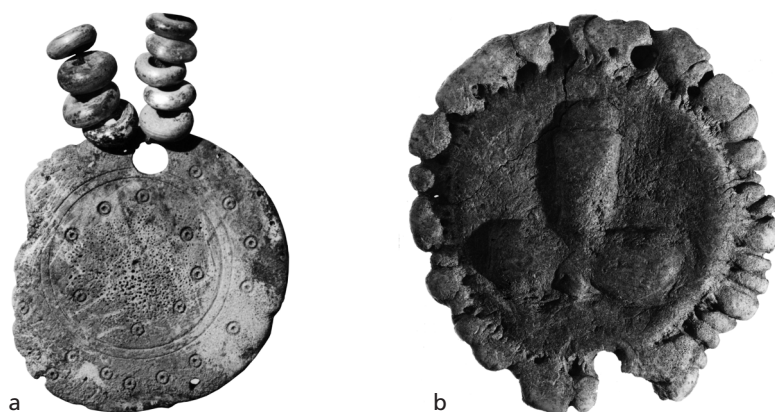
¹⁹⁸ ARENDS, Amulettcharakter 1, 261 f.; zu Keulenanhängern siehe WERNER (Anm. 190) 177 und Fundliste.

¹⁹⁹ Beispielsweise Kirchheim am Ries Grab 376 (27) mit einem Geweihring in der Bestattung eines 10–12-jährigen Kindes.

²⁰⁰ B. DÜBNER-MANTHEY, Die Gürtelgehänge als Träger von Kleingeräten, Amuletten und Anhängern symbolischer Bedeutung im Rahmen der frühmittelalterlichen Frauentracht – archäologische Untersuchungen zu einem charakteristischen Bestandteil der weiblichen Tracht (Berlin 1987) 62; AMENT (Anm. 181) 19–22.

²⁰¹ ARENDS, Amulettcharakter 1, 261.

²⁰² Diesen Versuch unternimmt meine laufende Dissertation »Die Tradierung von Amulettbräuchen aus der Spätantike ins Frühe Mittelalter. Amulette als Indikatoren für Kulturaustausch und Akkulturationsprozesse in der Völkerwanderungszeit«, die am Beispiel einiger langlebiger und weit verbreiteter Amulettanhänger, so Cypraeen, Keulenanhänger, Geweihscheiben und -ringe sowie Knotenringe, die Tradierung von Amulettbräuchen von der Spätantike in das Frühe Mittelalter nachzeichnet. Untersucht wird das Phänomen des interkulturellen Ideenaustausches in der Völkerwanderungszeit, den man bei der magisch-reli-



14 Geweihscheiben.

- a Merowingerzeitliches Exemplar aus einem Grab in Mülheim-Kärlich.
 b Römerzeitliches Exemplar, phallich verziert, aus einem *burgus* in Froitzheim.
 Beide Rheinisches Landesmuseum Bonn. Ohne Maßstab.

Lässt sich vom merowingischen Amulettbrauch eine Brücke zur kaiserzeitlichen Gedankenwelt schlagen, ist auch die Verbindung zu altmesopotamischen Vorstellungen keineswegs so abwegig, wie es zunächst den Anschein hat. Denn der hellenische mittelmeerische Mythos der Gorgo Medusa, der Manifestation des Bösen Blicks, stellt eine Variante der erwähnten vielgestaltigen orientalischen Dämonin dar, ebenso der thematisch verwandte griechische Lamia-Mythos²⁰³. Wie Medusa (Tochter des Meergottes Phorkys und des Seeungeheuers Keto) war Lamia eine Tochter des Meeres, die sich die Feindschaft der Hera zuzog (Medusa die der Athena) und von dieser gezwungen wurde, ihre mit Zeus gezeugten Kinder zu töten (Athena half Perseus, Medusa zu töten, nachdem sie jene schon von einer Schönheit zu einem hässlichen, starrenden Ungeheuer mit Schlangen an Stelle von Haaren hatte werden lassen)²⁰⁴; aus Gram wurde auch Lamia zu einem grässlichen Ungeheuer, das die Kinder anderer Mütter fraß.

Der griechische Gorgo-Mythos, wie später der byzantinische Abyzou- oder Gylou-Mythos, griff Elemente der schon altorientalischen, teilweise – so in Palästina und den arabischen Ländern – bis heute geläufigen Kinder gefährdenden weiblichen Dämongestalten auf, während im Orient die gleichen Motive (Schlangenhaar, Maskengesicht, Meeresursprung, nach persönlichem Unglück zum Monster mutiertes weibliches Wesen als Dämon des Bösen Blicks) von altorientalischer Zeit an als Lilitu oder Lamashtu (Mesopotamien), apsu (assyrisch), abzu (sumerisch), Tiamat (Babylonien) und Lilith (jüdisch) überdauerten²⁰⁵. In frühmittelalterlichen und mittelalterlichen Schriftquellen des Griechischen, Koptischen, Äthiopischen, Armenischen, Rumänischen, Slavonischen, Syrischen, Arabischen und Hebräischen tritt dieser weibliche, Kinder bedrohende Dämon immer wieder in Erscheinung (frühester armenischer Nachweis z. B. im 5./6. Jahrhundert)²⁰⁶, wobei der Ursprung im oder nachbarschaftliche Nähe zum Byzantinischen Reich für unsere Fragestellung

giösen Ebene des Amulettbrauches voraussetzen muss, in Gang gesetzt durch Einwanderung Einzelner oder ganzer Bevölkerungsgruppen.

²⁰³ Th. HAUSCHILD, Abwehrmagie und Geschlechtssymbolik im Mittelmeerraum. In: Festschr. G. Devereux. Curare-Sonderbd. 2 (Wiesbaden 1984) 208; vgl. auch B. GOLDMAN, The Asiatic ancestry of the Greek Gorgon. Berytus 14, 1961–63, 1–22.

²⁰⁴ Der abgeschlagene, mit Bösem Blick starrende Kopf der Medusa half Perseus, einige seiner Feinde zu besiegen, weshalb solche Fratzen-Amulette alsbald als wirksame Waffe gegen den Bösen Blick galten, HAUSCHILD (Anm. 203) 205 f.

²⁰⁵ J. SPIER, Medieval Byzantine amulets and their tradition. Journal Warburg and Courtauld Inst. 56, 1993, 25–63, hier 33 f.

²⁰⁶ Ebd. 36.

besonders relevant ist, nicht zuletzt wegen des geographischen Herkunftsgebietes der *Cypraea*-Schnecke. Die Legitimation der angestellten Vergleiche zwischen diesen doch weit voneinander entfernten Kulturräumen, die immerhin zeitliche Überschneidungen aufweisen, unterstreichen oftmals gleiche Amulettmoden im römischen wie im nicht-römischen orientalischen, vor allem persischen Raum, die auf gleichen Ursprung in altorientalischer Zeit zurückgeführt werden können. *Lunula*-Anhänger zählen hierzu ebenso wie *tubula* (Schriftamulette in röhrenförmigen Behältnissen) und nicht zuletzt der Phallus als abwehrendes Symbol²⁰⁷.

All diese Hinweise auf eine Abwehrmagie in umliegenden Kulturen und Zeitabschnitten legen den Schluss nahe, die *Cypraea* im Frühmittelalter als Amulett mit ähnlichem Schutzcharakter zu verstehen, schließlich wurde die Amulettsitte augenscheinlich aus der Kaiserzeit bis ins Frühe Mittelalter tradiert. So könnte ihr häufiges Vorkommen in Kindergräbern ebenso wie in Gräbern von Frauen, die bereits geboren hatten, im Kindbett oder Wochenbett verstarben, ohne Widersprüche erklärt werden. Ob im Speziellen eine Kinder oder Schwangerschaft bedrohende Dämonin oder allgemein Neid und alles Böse, subsumiert unter dem Symbol des Bösen Blicks mit diesem Amulett abgehalten werden sollte, ändert nichts an seiner sicher apotropäischen Funktion. Die bislang in der Frühgeschichtsforschung vertretene These, es handele sich bei der *Cypraea* um ein die Fruchtbarkeit unterstützendes Amulett, kann eindeutig als Fehlinterpretation des 19. Jahrhunderts ausgeschlossen werden, die zeitgenössische mit dem Vulva-Symbol verknüpfte Vorstellungen zum Maßstab nahm, nicht aber diejenigen der Römischen Kaiserzeit, auf die sie sich berufen hat.

Bleibt die Frage, warum die *Cypraea* fast gar nicht in Männergräbern der Völkerwanderungs- und Merowingerzeit zu finden ist, schließlich wurden mit Lebzeugen in der Kaiserzeit nicht nur Frauen und Kinder, sondern auch stark frequentierte Örtlichkeiten und Personen allgemein geschützt, insbesondere sogar die Soldatenausrüstung²⁰⁸. Das Phänomen der fehlenden Amulette in Männergräbern betrifft aber nicht nur die Porzellanschnecke, was für ihre Interpretation als Fruchtbarkeitsamulett im üblichen Sinn gerne als Argument ins Feld geführt wird, vielmehr sind in Männergräbern insgesamt Amulette nur sehr eingeschränkt beigegeben worden²⁰⁹. Einzig Tierzähne, Schwertperlen, Miniaturamulette oder Archaika sind die wenigen Ausnahmen, wenngleich man, ebenso wie beim Fibel- und Perlenschmuck der Frauen, eine Amulettwertigkeit der mitunter sogar runenverzierten Waffenmontur und selten erfolgten Schmuckbeigabe voraussetzen kann. Die bei immerhin drei männlichen Bestatteten aufgefundenen *Cypraeen* passen somit ins Bild des Üblichen; ihre geringe Zahl steht im Verhältnis zur ebenfalls sehr kleinen Zahl anthropologischer Geschlechtsbestimmungen der vorliegenden Gräber.

Es ist offensichtlich, dass nicht Geschlecht, Alter oder gesellschaftlicher Status (z. B. verheiratet oder ledig) zum Tragen bestimmter Amulette führte, sondern das Schutzbedürfnis für besonders gefährdete Personengruppen, nicht zuletzt im Tod. Dass Kinder hierunter fallen, mag bei der hohen Kindersterblichkeit der damaligen Zeit einleuchten²¹⁰, selbst manche christliche Theolo-

²⁰⁷ B. MUSCHE, Vorderasiatischer Schmuck zur Zeit der Arsakiden und der Sasaniden. Handb. Orientalistik 71,2 B 5 (Leiden u. a. 1988) mit einer Vielzahl arsakidenzeitlicher *lunulae* (Taf. 23; 33; 47 f.), einigen *tubula*, auch noch aus sasanidischer Zeit (Taf. 53,15; 104 Anh. 1 u. 3) und einem Beispiel eines Phallusanhängers mit gleichzeitiger *fica*-Geste (Taf. 55,17).

²⁰⁸ Vgl. die oftmals zusammen mit Phalloi am Pferdegeschirr befestigten Vulva-Beschläge: J. OLDENSTEIN, Ausrüstung römischer Auxiliäreinheiten. Studien zu Beschlägen und Zierrat an der Ausrüstung der römischen Auxiliäreinheiten des obergermanisch-raetischen Limesgebietes aus dem zweiten und dritten Jahrhundert n. Chr. Ber. RGK 57,

1976, 137 f. u. Taf. 34; 42; M. GSCHWIND, Pferdegeschirrbeschläge der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aus Abusina/Eining, Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 112–138, hier 115 f.; 128 ff. (Fundliste) Abb. 1,14–16; 2,5.

²⁰⁹ B. SASSE, Frauengräber im frühmittelalterlichen Alamannien. In: W. AFFELDT (Hrsg.), Frauen in Spätantike und Frühmittelalter. Lebensbedingungen – Lebensnormen – Lebensformen (Sigmaringen 1990) 45–64, hier 62; B. DÜBNER-MANTHEY, Zum Amulettbrauchtum in frühmittelalterlichen Frauen- und Kindergräbern. Ebd. 65–87, hier 82.

²¹⁰ K. ARNOLD, Die Einstellung zum Kind im Mittelalter. In: B. HERRMANN (Hrsg.), Mensch und Umwelt im Mittel-

gen bewog diese Gruppe zu einem toleranteren Umgang mit den abergläubischen Riten des gemeinen Volks. So versuchte z. B. Hieronymus (340/50–419/20), Mönch und zwischenzeitlich theologischer Berater des Papstes, solches Tun zu rechtfertigen: »Man sagt, daß wundersame Kräfte vorzugsweise Kindern Schaden zufügen, sowohl den sehr kleinen Kindern wie denen, die beim Gang noch nicht mit festem Schritt auftreten. Daher sagen etliche aus dem Volk: ›Irgendein Unbekannter verhext mir mit dem Bösen Blick die Lämmer«. Ob dies wahr ist oder nicht, weiß Gott allein; denn er kann bewirken, daß auch Dämonen über die Sünde wachen.«²¹¹. So währte auch der fränkische König Chilperich I. (561–584) nach Gregor von Tours seinen neu geborenen Sohn Chlothar II. (584–629) in besonderer Gefahr durch Zauberei, weshalb er ihn nicht öffentlich zeigen wollte, hatte doch sein letzter Sohn Theuderich bereits im gleichen Jahr seiner Vorstellung nach hierdurch den Tod gefunden²¹². Die Menschen des Frühen Mittelalters machten noch immer übersinnliche Erscheinungen für die hohe Kindersterblichkeit verantwortlich.

Doch volkskundliche und ethnologische Quellen, aber auch römische Schriftquellen zeigen, dass neben Kindern sowie Kranken und gewaltsam Verstorbenen auch gerade unverheiratete, kinderlose, in der Schwangerschaft oder im Kindbett verstorbene Frauen häufig mit Amuletten bedacht wurden²¹³, also insgesamt ein Personenkreis, der sich mit den vorliegenden Befunden von einem Viertel Kindergräbern, dem Grab einer Schwangeren, mehreren Doppelgräbern von Frauen mit Kindern (Tod im Kindbett?), auch solchen von Frauen mit Männern (gleichzeitig gewaltsam oder durch Krankheit Verstorbene?), zwei Altengräbern (davon eines das eines Mannes), übrigens auch zwei Gräbern nachweislich an Tbc erkrankter bzw. auf Grund dieser Erkrankung verkrüppelter Frauen²¹⁴ neben weiteren Gräbern adulter und seltener junger Frauen sowie zweier junger Männer sehr gut in Deckung bringen lässt.

Ausgrabungen spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Friedhöfe haben vielfach den besonderen Umgang mit Kinder- und manchen Frauenbestattungen offenbart. Sie wurden vielfach in ganz besonderen Arealen der Friedhöfe angelegt. Die immer sehr jungen, teilweise neonaten Kinderskelette (0–1 Jahr) fanden sich vielerorts unter der Dachtraufe der Kirche oder Friedhofskapelle, manchmal sogar im Kircheninneren, selbst solchen ohne Bestattungsrecht, in einem besonderen Areal beim Taufbecken oder mit Blick auf einen Marienaltar²¹⁵. Volkskundliche und schriftliche Quellen helfen bei der Interpretation dieser Gräber, in denen vor der Taufe verstorbene Kinder vermutet werden, denen auf diese Weise der Eingang ins Paradies ermöglicht werden sollte. Mithilfe des aus der Dachtraufe der geweihten Kirche rinnenden Regenwassers sollten sie nachträg-

alter (Frankfurt a. M. 1993) 53–64, hier 60f., gibt uns eine Ahnung von den frühmittelalterlichen Zuständen, wenn er für die nachfolgende Zeit noch erschreckendere Zahlen präsentiert: »Die Zahlen, die wir aus mittelalterlichen Kinderbestattungen gewinnen, besagen, daß das 14. Lebensjahr nicht erlebt haben: in einem karolingerzeitlichen Reihengräberfeld (Lehntal-Dobrach in Oberfranken) 59,5 Prozent der dort geborenen Kinder, 51,1 Prozent der Bestatteten eines Dorfes der spätsächsischen Zeit (Ketzdorf bei Buxtehude), 47,7 Prozent der Kinder in einem slawischen Dorf des 10. bis 12. Jahrhunderts (Esenfeld in Thüringen) und 47,7 Prozent im nord-schwedischen Westerhus (1100–1350).«

²¹¹ W. SCHMITZ, »Alles Unheil halte fern!« Zu einigen Gußformen für Amulette aus römischer Zeit. Bonner Jahrb. 193, 1993, 45–68, hier 68.

²¹² GREG. TUR. FRANC. 6,41 u. 35. – MEISEN (Anm. 185) 159 hält diese Textstelle sogar für einen Beleg für das Fortleben der Vorstellung vom Bösen Blick in christlicher Zeit.

²¹³ DÜBNER-MANTHEY (Anm. 209) 79 zu volkskundlichen

Quellen (leider benennt oder zitiert sie diese Quellen nicht); L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrenberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 28 (München 1975) 159, zu römischen Vorstellungen. – Die besondere Gefährdung von jungen Frauen, Schwangeren und Wöchnerinnen neben Kindern durch den Bösen Blick betonte auch W. DEONNA, *Le symbolisme de l'œil* (Paris 1965) 156 f.

²¹⁴ Merseburg (120), ein an Tbc. erkranktes junges Mädchen, und Alfriston (150), eine adulte Frau mit verkrüppelter Hüfte infolge einer ausgeheilten Tuberkulose in ihrer Jugend.

²¹⁵ S. ULRICH-BOCHSLER, Von Traufkindern, unschuldigen Kindern, Schwangeren und Wöchnerinnen. Anthropologische Befunde zu Ausgrabungen im Kanton Bern. In: J. SCHIBLER/J. SEDLMEIER (Hrsg.), Festschr. H. R. Stampfli (Basel 1990) 309–318, hier 311 f. (Traufbestattungen von Kindern); 315–317 (Kirchenbestattungen von Kindern).

lich getauft, durch Nähe zum Taufbecken oder zum Marienaltar sollte ihnen zumindest besondere Gnade zuteil werden²¹⁶. Schwangere und Wöchnerinnen, teilweise mit ihren ebenfalls bei oder kurz nach der Geburt verstorbenen Kindern gemeinsam in einem Sarg beigesetzt, bestattete man ebenso häufig nah an der Dachtraufe oder dem Taufbecken in der Kirche, da sie bis zu ihrer Aussegnung nach der Geburt, also ihrem erstmals seit Monaten wieder erlaubten Kirchgang, als unrein galten²¹⁷.

Wenn auch für die völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Bestattungen ein so stark von der christlichen Glaubenslehre geprägtes Begräbnisreglement, das Ungetaufte oder so genannte Unreine mehr oder weniger vom Seelenheil ausschloss, noch nicht galt, da das Christentum erst allmählich in allen Lebensbereichen Eingang fand und die Gräber Zeugnis von einer Übergangszeit ablegen, zeigen diese Verhaltensweisen aber doch die besondere Bedeutung dieser Toten für die bestattende Gemeinschaft auf. Die Vielfältigkeit der im Volksglauben bis in die Neuzeit fest verankerten Vorstellungen von Gefährdungen, denen ganz besonders die ungetauften Säuglinge ausgesetzt waren, so insbesondere der Nachstellung von Hexen, Dämonen, der Trud, Vampiren oder dem Teufel²¹⁸, machen deutlich, dass die christliche Kirche bereits vorhandene ›heidnische‹ bzw. nicht-christliche Ängste und Bräuche lediglich in ihr Wertesystem eingepasst hatte, nicht aber unterdrücken konnte oder wollte. Das so genannte Trullaneum des byzantinischen Kaisers Justinian II. von 691/92 schaffte es trotz drastischer Strafen nachweislich nicht, zumindest nicht in allen gesellschaftlichen Schichten und nicht bis in alle entlegenen Regionen, seine Verbote abergläubischer Riten und Kulte durchzusetzen²¹⁹. Manche der angeprangerten Bräuche haben sich auf dem Balkan sogar bis in die Neuzeit gehalten, gingen dort »in die Folklore« über²²⁰.

Der besondere Umgang mit diesen Bestattungen mag mitunter nicht nur Sorge um diese Toten veranlasst haben, sondern kann ebenso Ausdruck der Ängste der Hinterbliebenen sein. Gewinnt die erwähnte, in der arabischen Welt noch heute verbreitete Vorstellung der ›Kindbettdämonin‹ al-Quarina im Totengeist einer im Wochenbett verstorbenen Frau Gestalt²²¹, eröffnet dieser Blickwinkel auch weitere Erklärungsansätze für die erst anlässlich der Bestattung im Grab deponierten Cypraeen. Neben einem ausgewiesenen Apotropaion für den Übertritt in ein Leben nach dem Tod wären sie daneben auch als Bannmittel erklärbar.

Wenn man die regional verschiedenen Bräuche und Verhaltensregeln überblickt, die noch in der Neuzeit in manchen ländlichen Gegenden gepflegt wurden, so z. B. die Kennzeichnung der Gräber von Wöchnerinnen und Schwangeren mithilfe von weißen Laken oder ihre Umrahmung mit Garn, Seilen oder kleinen, aus Ästen gefertigten Kreuzen, damit keine Schwangere versehentlich solche Gräber überschreite und dadurch womöglich das gleiche Schicksal erleide²²², oder sogar das Festbinden im Grab, um ein Wiedergängertum auszuschließen²²³, kann man immerhin konstatieren, dass eine gewisse Scheu vor solcherart Gräbern auch in der europäischen Frühgeschichte möglich erscheint oder sogar als sehr wahrscheinlich vorausgesetzt werden darf²²⁴. In den Grä-

²¹⁶ Ebd. 309 f.; 316.

²¹⁷ Ebd. 313 f.

²¹⁸ W. HARTINGER, Religion und Brauch (Darmstadt 1992) 132.

²¹⁹ I. ROCHOW, Zu ›heidnischen‹ Bräuchen bei der Bevölkerung des Byzantinischen Reiches im 7. Jh., vor allem auf Grund der Bestimmungen des Trullaneum. Klio 60, 1978, 483–497, hier 497.

²²⁰ Ebd.

²²¹ HAUSCHILD (Anm. 203) 208.

²²² E. LABOUVIE, Andere Umstände. Eine Kulturgeschichte der Geburt² (Köln 2000) 194, die Beispiele beziehen sich

auf das protestantische wie katholische Brauchtum des 18. Jhs. im Saar-Pfalz-Raum und in Lothringen.

²²³ ULRICH-BOCHSLER (Anm. 156) 47 f. u. Abb. 35 mit dem Beispiel einer erwiesenen Wöchnerin, einem ungetauft verstorbenem Zwillingspärchen und weiteren Toten, mit denen im 18. und 19. Jh. so in einer evangelischen Kirche in Trendelburg, Hessen, verfahren wurde nach archäologischen Befunden (hier versehentlich Trendlenburg genannt).

²²⁴ Bereits im 1. und 2. Jh. n. Chr. wurden beispielsweise auch Säuglinge von der allgemein üblichen Brandbestattung ausgeschlossen und körperbestattet, sie galten als

bern der vorliegenden Untersuchung lässt sich nur in einem einzigen Fall ein besonderer Umgang mit den Toten nachweisen – in Grab 5 von Dampierre im Jura (132), in dem die Tote bäuchlings ins Grab gelegt wurde. Ein Zusammenhang, der auch zur Beigabe der *Cypraea* geführt hat, lässt sich bei diesem Befund aber nicht herstellen, denn der Schneckenanhänger wurde unterhalb des linken Oberschenkels in Kniehöhe des Skelettes neben weiteren üblichen Bestandteilen des Gürtelgehänges gefunden, scheint somit im Trachtverband und folglich wohl zu Lebzeiten der Toten Verwendung gefunden zu haben.

Die Vielzahl der hier aufgezeigten Deutungsansätze macht eines ganz offensichtlich: Eine monokausale Interpretation des frühgeschichtlichen *Cypraea*-Anhängers als Fruchtbarkeitsamulett wird weder der sehr differentiellen Befundsituation gerecht, noch erlaubt sie eine Annäherung an frühgeschichtliche Lebenswelten, indem sie eine Gemeinsamkeit postuliert, wo keine besteht und dabei ganze Bevölkerungsgruppen ignoriert, so Kinder, Alte und Männer²²⁵. Die einzige Gemeinsamkeit, die dieser Amulett-Typ, und sicher viele weitere, für alle in den archäologischen Befunden nachgewiesenen sozialen Gruppen aufweist, das haben die Ausführungen m. E. klar belegen können, ist seine Funktion als Apotropaion, ob für die Lebenden, die Toten oder als Bannmittel zum Schutz der Lebenden vor den Toten. Alle weiter gehenden Interpretationsansätze können sich dagegen immer nur auf einzelne Gruppen beziehen.

Hinter dem *Cypraea*-Amulett steht augenscheinlich eine Idee, die entweder so überzeugend wirkte oder sich so gut mit den eigenen Vorstellungen verknüpfen ließ, dass sie in kulturell ganz unterschiedlichen Räumen Verbreitung finden konnte. Vor allem aber wird in ihrer raschen Verbreitung und ihrer Langlebigkeit die schnelle, offenbar mühelose Akkulturation zwischen Einheimischen, Neuankömmlingen bzw. neu zusammenfindenden Bevölkerungsgruppen sichtbar, die bestimmte Kulturelemente, so unmittelbar an alltägliche Ängste anknüpfende Helfer, in ihr Wertesystem aufnahmen und weitertradierten.

»gefährliche Tote«: M. WITTEYER, Totenbrauchtum am Beispiel der Gräberstraße von Mainz-Weisenau. In: L. WAMSER (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Ausstellungskat. Rosenheim. Schriftenr. Arch. Staatslg. 1 (Mainz 2000) 159–165, hier 164.

²²⁵ Siehe dazu: BAKER (Anm. 138).

ABBILDUNGSNACHWEIS: 1, 11a, 13 u. 14: Rheinisches Landesmuseum. Bonn (1 u. 14a St. Taubmann); 2: Oberösterreichisches Landesmuseum Linz; 3, 4, 7 u. 10: A. Lennartz; 5: nach E. BLUME, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Mannus-Bibl. 8 (Würzburg 1912) Taf. 5,124; 6: F. Köhler, Museum für Naturkunde, Humboldt-Universität Berlin, Beschreibungen nach LINDNER (Anm. 82) Taf. 19–22; 8: G. Trotzig, Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien, Stockholm; 9: Kartierung nach A. Lennartz; Conchifere Perlen n. Lennartz (Anm. 112) Listen zu Abb. 2; PAUSE (Anm. 123) Anm. 104; Fundliste

Cypraeen. Milleforiperlen n. VOLKMANN/THEUNE (Anm. 115) Anhang; Ü. KOCH, Mediterrane und fränkische Glasperlen des 6. und 7. Jahrhunderts aus Finnland. In: G. KOSSACK (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschr. J. Werner. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch., Ergbd. 1 (München 1974) Liste 2; DIES., Das alamanisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 60 (Stuttgart 2001) 619 f. Liste 13.66. »Koptisches« Geschirr n. J. WERNER, Zwei gegossene koptische Bronzeflaschen aus Salona. In: Antidoron M. Abramić 1 (Split 1954–57) 125 ff. Liste I; PÉRIN (Anm. 107) Annexe I; 418 n. TRIER (Anm. 110); M. C. CARRETTA, Il catalogo del vasellame bronzeo italiano altomedievale. Ric. Arch. Altomedievale e Medievale 4 (Firenze 1982); 11b: A. Hörtrup, Landesamt Arch. Sachsen-Anhalt u. Landesmus. Vorgesch. Halle; 12: nach O. JAHN, Über den Aberglauben und den bösen Blick bei den Alten. Ber. Verhandl. Königl.-Sächs. Ges. Wiss. zu Leipzig; Phil.-Hist. Kl. 7 (Leipzig 1855) Taf. 3,2.3).

Fundliste der Cypraeen in Mitteleuropa zwischen dem 5. und 8. Jahrhundert

Auf Grund redaktioneller Erwägungen wurde der diesem Beitrag zu Grunde liegende Katalog in eine Fundliste umgewandelt. Alle über diese Liste hinausgehenden Informationen werden über die Abbildungen und Tabellen präsentiert oder in den Anmerkungen aufgelöst. – Verweise auf Gesamtvorlagen von Funden, die bei ARENDS, Amulettcharakter, bereits geführt werden, erfolgen nur, sofern sie abweichende oder ergänzende Angaben enthielten. Nennungen in anderen Fundlisten wurden jeweils ausgewiesen.

I. Belgien

1. Arlon, Luxembourg, Wallonische Region
Grab 3, eine *Cypraea »tigris«*. Frau, adult, bis 25 Jahre (anthr.?). – Lit.: H. ROOSENS/J. ALENUS-LECERF, Sépultures mérovingiennes au «Vieux Cimetière» d'Arlon. Arch. Belgica 88, 1965, 18–28; 129 mit Abb. 8; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon amulets 123.
Grab 15, eine *Cypraea »tigris«*. Frau, ca. 35 Jahre (anthr.). – Lit.: wie Grab 3.

2. Harmignies, Hainaut, Wallonische Region
Eine *Cypraea*. – Lit.: Genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation; die von Salin genannten Verweise erwähnen die *Cypraea* ebenfalls nur als Ausstellungsstück).

3. Honnay-Revogne, Namur, Wallonische Region
Eine *Cypraea*. – Lit.: Genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation; die von Salin genannten Verweise erwähnen die *Cypraea* ebenfalls nur als Ausstellungsstück).

4. Wancennes, Namur, Wallonische Region
Eine *Cypraea*. – Lit.: Genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation; die von Salin genannten Verweise erwähnen die *Cypraea* ebenfalls nur als Ausstellungsstück).

II. Deutschland

Baden-Württemberg

5. Bad Niedernau, Stadt Rottenburg am Neckar, Kr. Tübingen
Grab 2 (1964), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 28.

6. Bad Schönborn-Mingolsheim, Kr. Karlsruhe
Grabfund (1993), eine *Cypraea* (»Kaurischnecke«). Mädchen. – Lit.: K. BANGHARD, Das Reihengräberfeld von Bad Schönborn-Mingolsheim, Landkreis Karlsruhe. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 217–220, hier 220.

7. Bopfingen, Ostalbkr.
Grab 5 (1964), eine *Cypraea »tigris«*. Frau. – Lit.: D. REIMANN, Zu Datierung von Grab 5 und 129 des alamannischen Gräberfeldes von Bopfingen, Kr. Aalen. In: G. HASELOFF (Hrsg.), Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit 3 (Berlin, New York 1981) 730 ff.; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

8. Buggingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
Grab 1, eine *Cypraea* (»Muschel«). Infans I, etwa sechsjährig (anthr.). – Lit.: M. JANSEN, Das merowingerzeitliche Gräberfeld auf Gewann Weckersgraben in Buggingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald. Fundber. Baden-Württemberg 27, 2003, 775–915, hier 862 ff. Abb. 60; G. FINGERLIN, Buggingen – Ein neuer merowingerzeitlicher Fundplatz im südlichen Oberrheintal. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 3 H. 1, 1974, 36; 38 f. mit Abb.; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

9. Dagersheim, Stadt Böblingen, Kr. Böblingen
Grabfund (1897), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 113; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 19 (Tabelle).

10. Ditzingen-Schöckingen, Kr. Ludwigsburg
Streufund (1971/72), eine *Cypraea* (»Kaurischnecke«). – Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 266 mit Taf. 205; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

11. Ebingen, Zollernalbkr.
Grab 20, eine *Cypraea* (»Tigermuschel«). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 139.
Grab 56 (1938), eine *Cypraea* (»Porzellan-Schnecke«). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 140.

12. Egartenhof, Gmde. Bietigheim, Kr. Rastatt
Grabfund (1896–97), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 142; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 25 (Tabelle).

13. Eichtersheim, Rhein-Neckar-Kr.
Grab 13 (1898), eine *Cypraea*. Mädchen, ca. 13-jährig. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 145.

14. Eisligen, Kr. Göppingen
Grab 5 (1957), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 151.
Grab 7 (1957), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 152.
15. Endingen am Kaiserstuhl, Kr. Emmendingen
Grab 162 (1972), zwei *Cypraeen*. Frau (arch.). – Lit.: THEUNE-GROSSKOPF (Anm. 171) 147 f.
16. Esslingen am Neckar, Kr. Esslingen
Grabfund (Oberesslingen 1909), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 164; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 21 (Tabelle).
Grab 132 (Sirnau), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 172.
17. Gärtringen, Kr. Böblingen
Grabfund (1955–57), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 194.
18. Gammertingen, Kr. Sigmaringen
Grabfund (1903), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 195; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 18 (Tabelle); F. STEIN, Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen (Sigmaringen 1991) Taf. 12 (weder aus der Bildunterschrift noch aus dem Abbildungsnachweis geht hervor, aus welchem Gammertinger Grab die abgebildete *Cypraea* stammt, doch wegen des Bronzeringes scheint es sich um den vorliegenden Grabfund zu handeln).
Grabfund (1903), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 196.
19. Geisingen, Kr. Ludwigsburg
Grabfund (1921), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 200; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 22 (Tabelle).
20. Göppingen, Kr. Göppingen
Grab 9 (1894), eine *Cypraea* »*tigris*«. Mädchen, ca. 14-jährig. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 215; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 28 (Tabelle).
21. Güttingen, Stadt Radolfzell, Kr. Konstanz
Grab 34 (1930–31), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 229.
Grab 38 (1930–31), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 230; Die Alamannen. Ausstellungskat. Stuttgart (Stuttgart 1997) 277 mit Abb.
22. Hailfingen, Stadt Rottenburg am Neckar, Kr. Tübingen
Grab 211, eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 248.
Grab 260, eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 251.
Grab 318, eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 253; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 17 (Tabelle).
- Grab 373, eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 259.
Grab 400 (1931), eine *Cypraea*. Mädchen. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 262.
Grab 525 b, eine *Cypraea*. Frau; Doppelbestattung mit Mann (525 a). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 273.
Grab 582, eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 275.
23. Heidelberg-Kirchheim
Grab 95 (1900–1903), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 291.
24. Heidenheim an der Brenz, Kr. Heidenheim
Grab (1905), eine *Cypraea* (»Panthermuschel«, laut Arends *Cypraea pantherina*). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 296.
25. Hintschingen, Gmde. Immendingen, Kr. Tuttlingen
Grab 4 (1915), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 332.
26. Hugstetten, Kr. Freiburg
Grab 5 (1953), eine *Cypraea*. Frau; Befund fraglich. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 343.
27. Kirchheim am Ries, Ostalbkr.
Grab 206 (1962–64), eine *Cypraea*. Frau (arch.), Frau 20–30 Jahre (anthr.). – Lit.: CH. NEUFFER-MÜLLER, Der alamannische Adelbestattungsort und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1983) 151 f. mit Taf. 36; 74 ff.; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 326 (1962–64), eine *Cypraea* (»Tigermuschel«). Frau (arch.); Geschlecht unbestimmt, 20–30 Jahre (anthr.). – Lit.: NEUFFER-MÜLLER (wie Grab 206) 172 ff. mit Taf. 61; 74 ff.; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
Grab 376 (1962–64), eine *Cypraea* (»Tigermuschel«). Mädchen (arch.); Kind, 10–12 Jahre (anthr.). – Lit.: NEUFFER-MÜLLER (wie Grab 206) 182 f. mit Taf. 73; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
28. Kirchheim unter Teck, Kr. Esslingen
Grab 5 (Oetlingen 1904), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 373; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 14 (Tabelle, unter Oetlingen).
Grab 39 (1929), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 369; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 29 (Tabelle).
Grab 61 (1928/29), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 370 a.
Grab 75 (1928), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 371; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 30 (Tabelle).

29. Kirchhofen, Gmde. Ehrenkirchen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
Grab 1 (1957), eine *Cypraea*. Frau. Befund fraglich. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 374; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278; F. GARSCHA, Die Alamannen in Südbaden. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 11 (Berlin 1970) Taf. 88,4.
30. Klepsau, Stadt Krautheim, Hohenlohekr.
Grab 12 (1966), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 38 (Stuttgart 1990) 44 ff. mit Taf. 14; 46 Abb. 30; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93 u. bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 36 (1972), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: KOCH (wie Grab 12) 77 ff. mit Taf. 36; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
31. Königheim, Main-Tauber-Kr.
Grab 10 (1958), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 411.
32. Kössingen, Stadt Neresheim, Ostalbkr.
Grab 70 (1975), eine *Cypraea*. Frau (arch.). Skelettreste von Frau 30–40 Jahre u. Mann 20–30 Jahre (anthr.). – Lit.: M. KNAUT, Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Kössingen, Ostalbkreis. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993) 100 f.; 349 f. mit Taf. 59; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 19 Anm. 93.
Grab 71 (1975), eine *Cypraea*. Frau (arch.), Frau 20–30 Jahre (anthr.). – Lit.: KNAUT (wie Grab 70) 100 f.; 350 f. mit Taf. 61; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
33. Krautheim, Hohenlohekr.
Grab 4 (1900), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 415.
34. Lauchheim, Ostalbkr.
Grab 795 (1994), »Reste einer *Cypraea tigris* aus dem Mittelmeer oder dem Indischen Ozean«. Kleines Mädchen. – Lit.: I. STORK, Lauchheim, Ostalbkreis 1994. Frühe Phasen des großen Gräberfelds der Merowingerzeit. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1994, 214.
35. Lauffen am Neckar, Kr. Heilbronn
Grab 2 (1979), eine *Cypraea*. Frau, 20–30 Jahre (anthr.). – Lit.: H. SCHACH-DÖRGES, Frühalamannische Funde von Lauffen am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 622 ff. mit Abb. 10; 11; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
36. Leonberg-Eltingen, Kr. Böblingen
Grab 114 (1993), eine »*Cypraea tigris*«. Frau. – Lit.: CH. MOLL, Neue Untersuchungen im Friedhof und in der Siedlung »Beim alten Kirchhof« von Leonberg-Eltingen, Kreis Böblingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1993, 231–235, hier 233 f.
37. Mannheim-Wallstadt
Streufund (1810), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 463.
38. Marbach am Neckar, Kr. Ludwigsburg
Grabfund (?), ein »Meeresmuschelrest«; unsicher, ob es sich hierbei um eine *Cypraea* handelt. – Lit.: VOIGT (Anm. 2) Nr. 23 (Tabelle).
39. Markgröningen, Kr. Ludwigsburg
Grabfund (1936), »Reste einer Tigermuschel«. Ohne Fundzusammenhang, aus alamann. Gräberfeld. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 465.
40. Mengen, Kr. Sigmaringen
Grab 12 (1932–36), eine *Cypraea*. Jüngere Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 474 a.
Grab 410 (1932–36), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 475.
»Grabfunde« (1932–36), zwei *Cypraeen*. Streufunde ohne Zuordnung. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 476.
41. Merdingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald
Grab 100 (1954–55), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Mädchen, ca. 8 Jahre. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 477.
42. Murr, Kr. Ludwigsburg
Lesefund (1909–1910), eine *Cypraea*. Streufund von einem Gräberfeld. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 497a.
43. Nürtingen, Kr. Esslingen
Grab 5 (1914), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 539.
44. Nusplingen, Zollernalbkr.
Grab 168 (1935), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: Nach freundl. Mitt. durch Frau Dr. R. Wolf, ehem. Württembergisches Landesmuseum Stuttgart; das Gräberfeld ist pauschal publiziert in: Fundber. aus Schwaben N.F. 12, 1938–51 (1952), 120 ff., doch Grab 168 wird nicht explizit erwähnt; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
45. Obereisesheim, Stadt Neckarsulm, Kr. Heilbronn
Grab 1 (1950), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 546.
Oetlingen, Grab 5 (nach VOIGT, Anm. 2) siehe unter Kirchheim unter Teck
46. Pfahlheim, Stadt Ellwangen, Ostalbkr.
Grab 21a (1893), eine *Cypraea* (laut Hansmann/Kriss-Rettenbeck u. Arends *pantherina*). Frau. – Lit.: NAWROTH (Anm. 71) 257 mit Taf. 43 f. u. Abb. 28; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 567; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK (Anm. 174) 108 mit Abb. 286; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 9 (fälschlich unter Pfahlenheim).

47. Pfullingen, Kr. Reutlingen
Grabfund (1840–61), eine *Cypraea*. Streufund ohne Fundzusammenhang. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 57 1a; genannt VOIGT (Anm. 2) Nr. 27 (Tabelle); W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg, Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 1 (Berlin, Leipzig 1931) Taf. 44,4.
48. Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kr.
Grabfund (18. Jh.), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 713.
49. Sindelfingen, Kr. Böblingen
Grabfund (nach 1880), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Bei unbeobachteter Abgrabung eines Reihengräberfeldes, nicht mehr zuzuordnen. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 631a; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 20 (Tabelle) (bezeichnet als Grab 3).
50. Sontheim an der Brenz, Kr. Heidenheim
Streufund eines Reihengräberfeldes (1958–61), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 640.
51. Steinheim am Albuch, Kr. Heidenheim
Streufund eines Reihengräberfeldes, eine »*Cypraea tigris*«. – Lit.: Fundber. Baden-Württemberg 2, 1975, 268.
52. Stuttgart-Zazenhausen
Streufund eines Gräberfeldes (1898), eine *Cypraea* (laut Voigt *tigris*). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 737a; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 24 (Tabelle); VEECK (wie 47.) Taf. 44,5.
53. Truchtelingen, Zollernalbkr.
Grab 1 (1900–04), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 739b; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 26 (Tabelle); Merowingerzeit. Die Altertümer im Museum für Vor- und Frühgeschichte. (Mainz 1995) Taf. 22.
54. Ulm
Grabfund (1858), eine *Cypraea*. Eine zweite *Cypraea* als Streufund. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 754a. b; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 15 und 16 (Tabelle); VEECK (wie 47.) Taf. 44,2.
55. Weingarten, Kr. Ravensburg
Grab 260 (1954–57), eine »*Cypraea tigris*«. Frau (arch.), infans II, 8–10 Jahre (anthr.). – Lit.: H. ROTH/ C. THEUNE, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensburg, Teil 1: Katalog. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 44 (Stuttgart 1995) 76 f. mit Taf. 89.
Grab 580 (1954–57), eine »*Cypraea tigris*«. Frau (arch.), Frau frühadult (anthr.). – Lit.: ROTH/THEUNE (wie Grab 260) 172 f. mit Taf. 208; Die Alamannen (wie 21.) Abb. 448.
Grab 588 (1954–57), eine »*Cypraea tigris*«. Mädchen (arch.), Geschlecht unbestimmt, Infans I (anthr.). – Lit.: ROTH/THEUNE (wie Grab 260) 176 f. mit Taf. 214; Die Alamannen (wie 21.) Abb. 448.
Grab 615 (1954–57), eine »*Cypraea tigris*«. Frau (arch.), Geschlecht unbestimmt, matur (anthr.). – Lit.: ROTH/THEUNE (wie Grab 260) 187 f. mit Taf. 230.
- Bayern*
56. Altenerding, Stadt Erding, Kr. Erding
Grab 168 (1966–73), eine *Cypraea* (»Kaurischnecke«). Infans I, 4–6 Jahre (anthr.). – Lit.: W. SAGE, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 14 (Berlin 1984) 62 f. mit Taf. 21; H. LOSERT/A. PLETESKI, Altenerding in Oberbayern. Struktur des frühmittelalterlichen Gräberfeldes und »Ethnogenese« der Bajuwaren (Berlin u. a. 2003) 284 f.; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 247 (1966–73), eine *Cypraea* (»Kaurischnecke«). Infans I, 3–6 Jahre (anthr.). – Lit.: SAGE (wie Grab 168) 78 f. mit Taf. 30; LOSERT/PLETESKI (wie Grab 168) 284 f.; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 459 (1966–73), eine *Cypraea* (»Kaurischnecke«). Geschlecht unbestimmt, juvenil oder älter (anthr.). – Lit.: SAGE (wie Grab 168) 133 mit Taf. 61; LOSERT/PLETESKI (wie Grab 168) 284 f.; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
57. Aschheim, Kr. München
Grab 5 (Friedhof St. Peter und Paul 1967–71), eine *Cypraea*. Etwa sieben- bis achtjähriges Mädchen (anthr.). – Lit.: DANNHEIMER (Anm. 137) 35 f. mit Taf. 16; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 11 (Friedhof St. Peter und Paul 1967–71), eine *Cypraea*. Ca. zweijähriges Mädchen (anthr.). – Lit.: DANNHEIMER (Anm. 137) 37 f. mit Taf. 17; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 23 (Friedhof St. Peter und Paul 1967–71), eine *Cypraea*. Mädchen im 6. Lebensjahr (anthr.). – Lit.: DANNHEIMER (Anm. 137) 40 mit Taf. 19; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
58. Etzelwang, Kr. Amberg-Weizsach
Streufund (1959), eine *Cypraea* (»Tigermuschel«). – Lit.: Nach frendl. Mitt. durch Dr. T. Springer, Germ. Nationalmuseum Nürnberg, der Fund ist unpubliziert; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
59. Garching a. d. Alz, Kr. Altötting
Grab 82 (1972–73), eine *Cypraea* (»Caurischnecke«). Frau. – Lit.: H. DANNHEIMER, Auf den Spuren der Bajuwaren. Archäologie des frühen Mittelalters in Altbayern (Pfaffenhofen 1987) 42 mit Abb. 23; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
60. Gauting, Kr. Starnberg
Grab 7 (1865), eine *Cypraea*. Frau. Grabzusammenhang nicht gesichert. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 199.

61. Hallstadt, Kr. Bamberg
Streufund (1955–56), eine Cypraea. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 278.
62. Kipfenberg, Kr. Eichstätt
Grab 68 (1901), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 366.
63. Kleinlangheim, Kr. Kitzingen
Grab 37 (1962–69), eine Cypraea. Frau, 14–17 Jahre (anthr.). – Lit.: PESCHECK (Anm. 110) 220 f. mit Taf. 9; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 56 (1962–69), eine Cypraea. Frau, 23–26 Jahre (anthr.). – Lit.: PESCHECK (Anm. 110) 225 mit Taf. 15.
Grab 175 (1962–69), eine Cypraea. Frau, 25–30 Jahre (anthr.). – Lit.: PESCHECK (Anm. 110) 244 f. mit Taf. 39; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
Grab 299 (1962–69), eine Cypraea. Frau, 23–26 Jahre (anthr.). – Lit.: PESCHECK (Anm. 110) 268 f. mit Taf. 77; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.
64. Marktoberdorf, Kr. Ostallgäu
Grab 9 (1960), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 466.
65. Mertingen, Kr. Donau-Ries
Grab 2 (1968), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 483.
66. Müdesheim, Stadt Arnstein, Kr. Main-Spessart
Grab 8 (1970), eine Cypraea. Wahrscheinlich Frau, frühadult, 21–30 Jahre (anthr.?). – Lit.: CH. PESCHECK, Neue Reihengräberfunde aus Unterfranken. Kat. Prähist. Staatsslg. München 21 (Kallmünz 1983) 81 f.; 67 mit Taf. 5; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
67. München-Aubing
Grab 213 (1938), eine Cypraea. Frau (arch.). – Lit.: H. DANNHEIMER, Das baiuwarische Reihengräberfeld von Aubing, Stadt München. Monogr. Prähist. Staatsslg. München 1 (Stuttgart 1998) 106 Taf. 23.
68. München-Giesing
Grabungsfund (1914), eine Cypraea aus einer zerstörten Grube. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 494.
69. Nordendorf, Kr. Augsburg
Grab 40 (1844), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 526; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 10 (Tabelle; hier nur ein Cypraea-Fund unter Nordendorf geführt, leider ohne Grabnummer; es ist aber anzunehmen, dass dieses Grab gemeint ist, da es das einzige mit Bronzearmfänger an der Cypraea – wie bei Voigt beschrieben – ist).
Grab 88 (1844), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 530.
Grab 137 (1842–44), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 534 a.
- Grab 165 (1844), eine Cypraea. Frau. Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 536 a.
Streufunde (1842–55) zweier Cypraeen. Evtl. drei weitere »Muscheln«, unbeschrieben. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 537 a.
70. Pflaumheim, Kr. Aschaffenburg
Grab 1 (1960), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 570.
Grab 8 (1969), eine Cypraea (»Porzellanschnecke«). Ältere Frau. – Lit.: Kilian. Mönch aus Irland – aller Franken Patron (689–1989). Ausstellungskat. Würzburg (Würzburg 1989) 100 h.
Grab 10 (1970), eine Cypraea. – Lit.: Kilian (wie Grab 8) 100 i.
71. Salching, Kr. Straubing-Bogen
Grab 5 (1937), eine Cypraea. Zusammenhang des Grabes unklar. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 610; U. KOCH, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 10 (Berlin 1968) 230.
72. Salgen, Kr. Unterallgäu
Grab (1890–1907), eine Cypraea. Keine geordnete Bergung verschiedener Reihengräber, d.h. keinerlei Zuordnung möglich. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 613.
73. Sarching, Kr. Regensburg
Grab 17 (1959), eine Cypraea. Mädchen im Alter des Zahnwechsels. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 616; KOCH (wie 71.) 193 f.
74. Schretzheim, Kr. Dillingen
Grab 26 (1890–1934), eine Cypraea (laut Arends *tigris*), nicht erhalten. Frau. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 15 f.; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 654; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).
Grab 93 (1890–1934), eine Cypraea (laut Arends *tigris*). Mädchen. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 27 mit Taf. 18; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 663; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).
Grab 126 (1890–1934), zwei Cypraeen. Frau. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 31 mit Taf. 30; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 665; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).
Grab 226 a (1890–1934), eine Cypraea. Mädchen. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 51 f. mit Taf. 58; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 672; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).
Grab 233 (1896), eine Cypraea. Frau. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 54 f. mit Taf. 57; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 673; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).
Grab 304 (1898), eine Cypraea. Frau. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 70 mit Taf. 80; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 681; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).
Grab 350 (1890–1934), eine Cypraea. Frau. – Lit.: KOCH (Anm. 62) 80 f. mit Taf. 92; ARENDS, Amulett-

charakter 2 Nr. 682; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).

Grab 509 (1890–1934), eine *Cypraea*. Frau, adult (ca. 30 Jahre) (anthr.). – Lit.: KOCH (Anm. 62) 108 f. mit Taf. 132; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 685; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).

Grab 615 (1890–1934), eine *Cypraea*. Frau, adult (30–40 Jahre) (anthr.). – Lit.: KOCH (Anm. 62) 130 f. mit Taf. 161; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 691; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 11 (Tabelle).

REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278 nennt bei seiner Aufzählung weiterer Vorkommen der *Cypraea*-Schnecke auch Grab 575 von Schretzheim, doch handelt es sich hierbei tatsächlich um eine Purpurschnecke.

75. Seinsheim, Kr. Kitzingen

Grab 1 (1928), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 620.

76. Straubing

Grab 603, eine »Kaurischnecke«. Frau, erwachsen (arch.); Frau, frühadult (anthr.). – Lit.: GEISLER (Anm. 60) 213 f. mit Taf. 210.

Grab 667, eine »Kaurischnecke«. Frau, erwachsen (arch.); Frau, frühadult (anthr.). – Lit.: GEISLER (Anm. 60) 240 ff. mit Taf. 234 f.

Grab 707, eine »Kaurischnecke«. Mädchen (arch.), infans I, 4 Jahre (anthr.). – Lit.: GEISLER (Anm. 60) 257 mit Taf. 253.

Grab 761, eine »Kaurischnecke«. Frau, erwachsen (arch.); Frau, adult (anthr.). – Lit.: GEISLER (Anm. 60) 279 mit Taf. 278.

Grab 774, eine »Kaurischnecke«. Frau, erwachsen (arch.); Frau, adult, 21–22 (anthr.). – Lit.: GEISLER (Anm. 60) 284 f. mit Taf. 283.

Grab 902 (= Wittelsbacher Höhe Grab 2 [1927]), eine *Cypraea* (»Tigerschnecke«). Frau. – Lit.: GEISLER (Anm. 60) 307 mit Taf. 312 f.; KOCH (wie 71.) 235 f. mit Taf. 78; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 12 (Tabelle).

77. Sulzheim, Kr. Schweinfurt

Grab 8 (1964), eine *Cypraea*. Frau (arch.); Geschlecht unbestimmt, erwachsen (anthr.). – Lit.: PESCHECK (wie 66.) 103 f.; 68 mit Taf. 32; genannt bei REISS (Anm. 15) 130 Anm. 278.

78. Thalmässing, Kr. Roth

Grab 100 (1899), eine *Cypraea* (»*tigrata*«, laut Hansmann/Kriss-Rettenbeck *pantherina*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 747; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK (Anm. 174) 108 mit Abb. 287; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 13 (Tabelle); Kilian (wie 70.) 99 f., Buchstabe a) bzw. b) (fälschlich als zwei verschiedene Gräber aufgeführt, trotz identischer Beschreibung des Fundes).

79. Unterthürheim, Gmde. Buttenwiesen, Kr. Dillingen Grabfund (1890), eine *Cypraea*. Keine Zuordnung

mehr möglich. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 759.

Grab 67 (1969–72), eine *Cypraea*. Frau (arch.); Mann, matur (anthr.). – Lit.: GRÜNEWALD (Anm. 9) 119; 243 mit Taf. 15.

80. Westheim, Kr. Weißenburg Gunzenhausen

Grab 177 (1984), eine *Cypraea tigris* (zoolog. best.). Mädchengrab (arch.), Infans II (anthr.). – Lit.: REISS (Anm. 15) 129 f.; 358 f. mit Abb. 36,1.

81. Wittislingen, Kr. Dillingen

Grabfund (1881), eine *Cypraea*. Frau; Vollständigkeit und Zusammengehörigkeit des Grabes nicht eindeutig. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 821.

82. Zusamaltheim, Kr. Dillingen

Grab 19 (1982–83), zwei *Cypraeae* »*tigris*«. Frau sowie ein bis zwei Männer (arch.; nach geschlechtsspezif. u. chronolog. Kriterien); Frau, unbestimmten Alters (anthr.). – Lit.: TH. KERSTING, Das alamannische Gräberfeld von Zusamaltheim, Kr. Dillingen a. d. Donau. Jahrb. Hist. Ver. Dillingen 93, 1991, 157 ff. mit Taf. 7.

Grab 67 (1982–86), eine *Cypraea* »*tigris*«. Frau unbestimmten Alters (anthr.). – Lit.: KERSTING (wie Grab 19) 186 f. mit Taf. 29.

Hessen

83. Biebesheim am Rhein, Kr. Groß-Gerau

Grab 4 (1960), eine *Cypraea* »*pantherina*«. Kind, etwa 5 Jahre. – Lit.: W. JORNS, Zu merowingerzeitlichen Neufunden aus Oberhessen und Starkenburg, Fundber. Hessen 1, 1961, 92 mit Abb. 6,22; Kilian (wie 70.) 99; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

84. Bischofsheim, Kr. Groß-Gerau

Grab 2 b (1927), zwei »Schneckenhäuser, eines 2 cm im Durchmesser, weiß, mit dreigeteiltem braunen Bande, das andere 1,4 cm im Durchmesser, weiß« (unklar, ob es sich hierbei um *Cypraeen* handelt, doch Voigt führt sie als solche auf; für die braun gebänderte käme *Monetaria moneta* oder *Palmadusta asellus* in Betracht). Mädchen. – Lit.: W. SCHNELLENKAMP, Ein Gräberfeld aus fränkischer Zeit in Bischofsheim bei Mainz. Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 3 ff.; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 32 (Tabelle).

Grab 6, eine *Cypraea*. Kind. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 60; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 33 (Tabelle).

85. Geisenheim, Rheingau-Taunus-Kr.

Grab 22, »Reste einer Muschelschale« (lediglich die Informationen Anhänger und beachtliche Länge lassen vermuten, dass es sich hierbei um eine *Cypraea* handelt, abgebildet wurde sie nicht). Frau. – Lit.: H. KÜHN, Eine beachtenswerte Bügelfibel aus Geisenheim im Rheingau. Nass. Ann. 78, 1967, 26 f.; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

86. Griesheim, Kr. Darmstadt-Dieburg
Grab 20, eine Cypraea. – Lit.: Kilian (wie 70.) 101, Buchstabe k).
Grab 49 a, eine Cypraea. – Lit.: Kilian (wie 70.) Buchstabe j).
87. »Nassau« [bei Reiß geführt als Niederselters]
Grab (1899), eine Cypraea. Frau. Kunsthandel, Geschlossenheit des Fundkomplexes fraglich; irrtümlich als Fundort Niederselters angegeben, evtl. aber aus Wiesbaden-Schierstein, deswegen allg. als Nassau geführt. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 504 a; genannt bei REISS (Anm. 15) 130 Anm. 278 u. bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 41 (Tabelle).
88. Niederbrechen, Gmde. Brechen, Kr. Limburg-Weilburg
Grab 8 (1950), eine »*Cypraea tigrata*«. Frau. – Lit.: H. SCHOPPA, Spätfränkische Gräber im Limburger Becken. Bodenalt. Nassau II. Nass. Heimatbl. 42 H. 1, 1952, 37 f. mit Taf. 3; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
89. Seligenstadt-Klein-Welzheim, Kr. Offenbach
Grab 1 (1971), eine Cypraea (»Tigerschnecke«). – Lit.: J. MÖLLER, Katalog der Grabfunde aus Völkerwanderungs- und Merowingerzeit im südmainischen Hessen (Starkenburger). Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 11 (Stuttgart 1987) 128 f. mit Taf. 100; H. ROTH/E. WAMERS (Hrsg.), Hessen im frühen Mittelalter. Archäologie und Kunst. Ausstellungskat. Frankfurt (Frankfurt 1984) 274; 130.
90. Weilbach, Main-Taunus-Kr.
Grab 29 (Friedhof I 1951), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 777; ROTH/WAMERS (wie 89.) 147; 274.
91. Wiesbaden-Erbenheim
Grabfund(?), eine »Seemuschel (*Cypraea pantherina*)«. – Lit.: H. LEHNER, Führer durch das Altertums-museum zu Wiesbaden (Wiesbaden 1899) 81; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
- Nordrhein-Westfalen*
92. Bonn-Schwarzrheindorf
Grab 11 (1910), eine Cypraea. Frau. Als geschlossener Grabfund fraglich. – Lit.: Nach freundl. Mitt. von U. Müssemer; G. BEHRENS, Merowingerzeit. Kat. RGZM 13 (Mainz 1947) 5 (Cypraea nicht erwähnt).
Grab 68, zwei Cypraeen. Frau. Kunsthandel. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 709 a. b.
93. Düsseldorf-Stockum
Grab 19, eine Cypraea (»Tigerschnecke«). – Lit.: STEGMUND (Anm. 110) 414 mit Taf. 194.
94. Köln-Junkersdorf
Grab 139 (1940–51), eine Cypraea. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 390 b.
95. Köln-Müngersdorf
Grab 131 (1926–29), eine Cypraea (laut Arends *tigris vinosa*, das wären zwei unterschiedliche Arten verschiedener Herkunftsgebiete: *tigris* und *pantherina*). Frau, ca. 40 Jahre alt. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 404; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 42 (Tabelle).
96. Meckenheim, Rhein-Sieg-Kr.
Grab 22 (1878/79), eine Cypraea (»Venusmuschelrest«). Frau (arch.). – Lit.: C. KOENEN, Aufdeckung einer vorgeschichtlichen Niederlassung und eines fränkischen Gräberfeldes in Meckenheim. Bonner Jahrb. 92, 1892, 147–218, hier 172 f. mit Taf. 4; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 472 (fälschlich unter Grab 3 geführt); PAUSE (Anm. 85) 47 obere Abb.
Grab 1 (1978), eine *Cypraea pantherina* (zoolog. best.). Frau. – Lit.: Bonner Jahrb. 181, 1981, 569 ff. mit Abb. 35 (es handelt sich um dasselbe Gräberfeld wie bei der Grabung von 1878/79).
97. Xanten, Kr. Wesel
Grab P 16 (St. Viktor), eine Cypraea (»Tigerschnecke«). Infans I, ca. 3 Jahre (anthr.). – Lit.: SIEGMUND (Anm. 110) 447 mit Taf. 226.
- Rheinland-Pfalz*
98. Albisheim, Donnersbergkr.
Grab 3 (Pfrimm 1965), eine Cypraea. Doppelbestattung von Frau und Kind. – Lit.: H. POLENZ, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 12 (Stuttgart 1988) 22 ff. mit Taf. 3; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.
99. Andernach, Kr. Mayen-Koblenz
Grab 92 (1867/1897), eine Cypraea. Kindergrab. – Lit.: B. OESTERWIND/K. SCHÄFER, Das Gräberfeld von St. Peter. In: Andernach im Frühmittelalter – Venantius Fortunatus. Ausstellungskat. Andernach (Andernach 1988) 101; 80 f. mit Abb. 6.
100. Boppard, Rhein-Hunsrück-Kr.
Grab h (Im Pffroffen 1871), eine Cypraea. – Lit.: H. NEUMAYER, Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Arch. Schr. Inst. Vor- u. Frühgesch. Univ. Mainz 2 (Mainz 1993) 55; 168.
101. Dattenberg, Kr. Neuwied
Grabfund (1888), eine Cypraea (»indische Muschel«). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 114.
102. Frankenthal (Pfalz)
Grab 37 Eppstein (= Grab 4/1967), eine Cypraea. –

Lit.: POLENZ (wie 98.) 141 mit Taf. 39; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.

103. Freimersheim, Kr. Alzey-Worms

Eine *Cypraea*. Fund ohne Zuordnung. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 184; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 35 (Tabelle).

104. Ingelheim, Kr. Mainz-Bingen

Grab 81 (1978/79), eine *Cypraea »tigris«*. Doppelgrab (den Beigaben nach eher Einzelgrab einer Frau, auch keine Skelettreste erhalten). – Lit.: G. ZELLER, Das fränkische Gräberfeld von Ingelheim, Rotweinstraße. Grabungskampagne 1978–79. Mainzer Zeitschr. 84–85, 1989–90, 329; 317 f.; 316; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.

Grab 99 (1978/79), eine *Cypraea »tigris«*. Kindergrab. – Lit.: ZELLER (wie Grab 81) 330 mit Taf. 12; 317 f.; 316; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.

105. Köngernheim, Kr. Mainz-Bingen

Grabfund, eine *Cypraea »tigris«*. Als angebliches Grabinventar 1892 angekauft (Zusammengehörigkeit fraglich, ebenso der Fundort). – Lit.: H. KLENK, Die merowingischen Reihengräberfunde am Übergang vom Seltal zur Niersteiner Senke. Mainzer Zeitschr. 41–43, 1946–48, 43; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93 u. bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 31 (Tabelle).

106. Landau in der Pfalz

Grab 5 (Arzheim 1969/70), eine *Cypraea*. – Lit.: POLENZ (wie 98.) 249 mit Taf. 91; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.

Grab 50 (= Grab 25/1929), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Frau. – Lit.: POLENZ (wie 98.) 242 f. mit Taf. 86; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 434 b; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.

107. Marnheim, Donnersbergkr.

Grab 3 (Frankenstr. 2/1960–61), eine *Cypraea* (»Tigerschnecke«). Kind. – Lit.: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 122; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

108. Meckenheim, Kr. Bad Dürkheim

Grab 8 (1927), eine *Cypraea*. – Lit.: POLENZ (wie 98.) 283 f. mit Taf. 102; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 641 (fälschlich unter Speyer Hauptbahnhof geführt); genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278.

109. Monsheim, Kr. Alzey-Worms

Grab(?)funde von drei *Cypraea*. Eine aus dem Kunsthandel; Funde stammen teilweise aus Grabungen des Sammlers in der Monsheimer Gegend, teilweise aus Ankäufen; Zuordnung nicht mehr ermittelbar. – Lit.: BEHRENS (wie 92.) 52 mit Abb. 115 (a u. c); ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 459 a, b, c; genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278 u. bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 36–38 (Tabelle).

110. Obrigheim (Pfalz), Kr. Bad Dürkheim

Grabfunde (1885), mehrere *Cypraea*. Nicht mehr zuzuordnen. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 556 a.

111. Rommersheim, Kr. Alzey [bei Grünwald, Behrens u. Reiß teilweise unter früherer Bezeichnung Eichloch geführt]

Grab 23 (1897), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 604; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

Grab 59, eine *Cypraea*. – Lit.: BEHRENS (wie 92.) 52 (hier nur erwähnt; da Behrens Grab 23 aber nicht nennt, bleibt unklar, ob es sich nicht um ein- und denselben Fund handelt); genannt bei REISS (Anm. 15) 129 Anm. 278 u. bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 34 (Tabelle).

112. Rübenach, Stadt Koblenz

Grab 201 (1939–40), eine *Cypraea*. – Lit.: CH. NEUFER-MÜLLER/H. AMENT, Das fränkische Gräberfeld von Rübenach, Stadt Koblenz. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B 7 (Berlin 1973) 83; 185 mit Taf. 12; genannt bei REISS (Anm. 15) 130 Anm. 278.

113. Speyer

Grab 11 a (Germansberg 1958), eine *Cypraea* (»Tigerschnecke?«). Doppelgrab (»zwei ohne Trennung nebeneinander liegende Erdschächte«), *Cypraea* aus Schacht a; die Beigaben (Franziska in Schacht b) weisen auf ein Doppelgrab von Frau und Mann. – Lit.: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 66, 1968, 126 ff.; genannt bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 641 führt eine weitere *Cypraea* aus einem Grab aus Speyer auf (Hauptbahnhof 1927), doch handelt es sich hierbei um eine Verwechslung; die in Germania 11, 1927, 165 beschriebene Schnecke stammt tatsächlich aus Meckenheim Grab 8 (siehe 108.).

114. Trier (Maximinstraße)

Streufund einer *Cypraea*. Nicht mehr zuzuordnen (da zusammen mit Bärenzahnanhänger gefunden nachkaiserzeitlich). – Lit.: LOESCHCKE (Anm. 34) 83 Anm. 2 mit Abb.; ARENDS, Amulettcharakter 2, Nr. 749; GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93 führt eine weitere *Cypraea* aus Trier-St. Martin auf, doch findet sich keine unter dem angegebenen Verweis Trierer Zeitschr. 18, 1949, 125 f. mit Taf. 4.

115. Wahlheim, Kr. Alzey-Worms

Grabfund (Martinspfad 1939), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 768 c; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 40 (Tabelle).

116. Westhofen, Kr. Alzey-Worms

Grab 28 (1886), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 813.

117. Wies-Oppenheim, Stadt Worms

Grabfunde mehrerer *Cypraea*, nach Arends aus Frauengräbern. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 819.

118. Worms

Streufund von Gräberfeld (1880), eine *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 826a; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 39 (Tabelle).

Sachsen-Anhalt

119. Klein Quedstedt, Kr. Mansfelder Land

Grab 3, eine »Meerschnecke« (laut Arends *Cypraea*). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 377.

120. Merseburg, Kr. Merseburg-Querfurt

Grab II (Merseburg-Stüd 1950), eine »*Cypraea pantherina*«. Frau bzw. Mädchen (arch.), weiblich, iuvenis (unklar, ob anthr. bestimmt, bei Schmidt als iuvenis geführt); augenscheinlich an Tbc (?) erkrankt (nach Meinung eines Mediziners). – Lit.: VOIGT (Anm. 2) 171 ff. mit Taf. 40,2; B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Halle 1976) 87 mit Taf. 66; genannt bei ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 481 u. 482 (Arends führte das Grab nach unterschiedlicher Literatur versehentlich doppelt auf).

Thüringen

121. Griefstedt, Kr. Sömmerda

Grab (1969), eine *Cypraea »pantherina*«. Frau (arch.). – Lit.: SCHMIDT (wie 120.) 170.

122. Großfahner, Kr. Gotha

Grab 1 (1927), eine *Cypraea »pantherina*«. Frau. Zusammenghörigkeit fraglich. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 220.

123. Weimar

Grab 1 (Lassenstraße 1921), eine *Cypraea* (laut Arends *pantherina*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 782 c.

Grab (Cranachstraße), eine *Cypraea*. Unsicherer Befund. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 804.

124. Wernsdorf, Stadt Gera

Fund einer *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 809.

III. Frankreich

125. Baldenheim, Bas-Rhin, Alsace

Grab 23 (1902/03), eine *Cypraea* (»Seemuschel«; laut Salin *vinosa* [= *pantherina*]). Frau. – Lit.: R. HENNING, Der Helm von Baldenheim und die verwandten Helme des frühen Mittelalters. Mitt. Ges. Erhaltung Gesch. Denkmäler Elsaß 2. F. 21, 1906, 268 f. mit Taf. 6; genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation) u. bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

126. Bannes, Marne, Champagne-Ardenne

Grabfund einer *Cypraea »vinosa*« (= *pantherina*). Kind. – Lit.: O. JANSÉ, Le cheval cornu et la boule magique. Réflexions sur l'origine asiatique de quelques motifs décoratifs, propres au style animalier »vieux-germanique« (Appendix von J. FROMOLS). Ipek 1935, 71 f.; genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 u. bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123.

127. Beaucaire (»La Turraque«), Gers, Midi-Pyrénées

Grab 27 (1965–68), eine *Cypraea*. Frau (anthr.?). – Lit.: M. LARRIEU/B. MARTY /P. PÉRIN, La nécropole mérovingienne de La Turraque, Beaucaire-sur-Baïse (Gers) (Sorèze 1985) 57 f.

128. Beautor, Aisne, Picardie

Grabfund (?), eine *Cypraea*. – Lit.: J. DE BAYE, Antiquités frankes (Caen 1907) 10 (ohne Publikation, sondern nach Mitteilung); SALIN (Anm. 2) 75.

129. Boulogne, Pas-de-Calais, Nord-Pas-de-Calais

Eine *Cypraea*. – Lit.: VOIGT (Anm. 2) 183 (Tabelle).

130. Brèves, Nièvre, Bourgogne

Grab 181 (1974–1980), eine *Cypraea*. Frau (arch.), Geschlecht unbestimmt (anthr.). – Lit.: R. PROUX, À propos de la nécropole mérovingienne de Brèves (Nièvre). Les incinerations. Bull. Liaison 3, 1980, 73 u. Abb. 3; DERS., Le cimetière mérovingien de Brèves. Dossiers Arch. 157, 1991, Abb. 2.

131. Cugny, Aisne, Picardie

Grabfund einer *Cypraea*. – Lit.: DE BAYE (wie 128.) (ohne Publikation, sondern nach Mitt.); SALIN (Anm. 2) 75.

132. Dampierre, Jura, Franche-Comté

Grab 5 (1967), eine *Cypraea »tigris vinosa*« (*vinosa* = *pantherina*, das wären zwei verschiedene Arten verschiedener Herkunftsgebiete: *tigris* und *pantherina*). – Lit.: P. PÉTREQUIN/J. L. ODOUZE, Le cimetière mérovingien de Dampierre-sur-le-Doubs. Rev. Arch. Est et Centre-Est 19, 1968, 281–286 u. Abb. 8.

133. Eix-Abaucourt, Meuse, Lorraine

Grabfund (1855), eine *Cypraea*. Kind. – Lit.: F. LIÉNARD, Archéologie de la Meuse III (Verdun 1885) 55; SALIN (Anm. 2) 75; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123.

Grabfund einer *Cypraea »tigris*« desselben Gräberfeldes. – Lit.: LIÉNARD (wie Grab 1855) 55 mit Taf. 40,8; SALIN (Anm. 2) 75; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123.

134. Envermeu, Seine-Maritime, Haute-Normandie

Grabfund (1850), eine *Cypraea* (»coquille de porcelaine«). – Lit.: J. B. COCHET, La normandie souterraine (Paris 1855) 372; genannt bei SALIN (Anm. 2) 74.

135. Geispolsheim, Bas-Rhin, Alsace
Fund einer *Cypraea »tigris«*. – Lit.: Genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation).
Grand, Vosges, Lorraine, Grab 61 (Behaut), nach SALIN (Anm. 2) 75 (falsche Angabe; unter Salins Verweis M. TOUSSAINT, Les fouilles de Grand. Ann. Est 5, 1937, 264–294, findet sich keine *Cypraea*, weder im beigabenlosen Grab 61 noch in einem der anderen Gräber, also auch nicht in: M. TOUSSAINT, La reprise des fouilles de Grand. Ann. Est 4, 1936, 265–283)
- Joches, Marne, Champagne-Ardenne, nach SALIN (Anm. 2) 75 (falsche Angabe; unter Salins Verweis J. DE BAYE, Sépultures franques de Joches (Marne). Rev. Arch. N.S. 40, 1880, 260–268, hier 264, wird keine *Cypraea* unter den Grabfunden erwähnt, wohl aber eine Herzmuschel der Gattung *Cardium* Linné 1758 («une forte coquille, probablement du genre *cardium*»). Träfe diese Zuordnung zu, handelte es sich immerhin auch um ein Fernhandelsgut von der westafrikanischen Küste. Vermutlich liegt hier aber ein Vertreter der ebenso im Mittelmeer und in den Gezeitenmeeren heimischen Herzmuscheln vor.)
136. Koenigshoffen, Bas-Rhin, Alsace
Grabfund einer *Cypraea »tigris«*. – Lit.: Genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation).
137. Koenigsmacker, Moselle, Lorraine
Grabfund einer *Cypraea*. – Lit.: Genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation).
138. Marchélepot, Somme, Picardie
Grabfund einer *Cypraea*. Aus dem Kunsthandel mit anderen Inventaren/Beigaben aus ausgeraubtem Gräberfeld, nicht mehr zuzuordnen. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 464h; genannt bei SALIN (Anm. 2) 74.
139. Moncau-le-Neuf, Picardie
Grabfund (1902), eine *Cypraea »tigris«*. – Lit.: JANSÉ (wie 126.) 71; genannt bei SALIN (Anm. 2) 75.
140. Nesles-les-Verlinc'hun, Pas-de-Calais, Nord-Pas-de-Calais
Grabfund einer *Cypraea vinosa* (= *pantherina*; zoolog. best.). – Lit.: JANSÉ (wie 126.) 71; genannt bei SALIN (Anm. 2) 74; PH. DAUTZENBERG, De la présence d'une *Cypraea vinosa* dans une sépulture franco-mérovingienne. Bull. Soc. Acad. Boulogne-sur-Mer 7, 1907, 263–267 [zoolog. Best.].
141. Nouvion-en-Ponthieu, Somme, Picardie
Grab 209 (1972–75), eine *Cypraea* («coquille de porcelaine»). Frau (arch.). – Lit.: D. PRON, La nécropole de Nouvion-en-Ponthieu. Doss. Arch. Hist. et Cult. Nord et Pas-de-Calais 20 (Berde 1985) 103 Taf. 46.
Grab 230 (1972–75), eine *Cypraea* («coquille de porcelaine»). Frau (arch.). – Lit.: PRON (wie Grab 209) 109 Taf. 50.
142. Oyes, Marne, Champagne-Ardenne
Grabfund (?) einer *Cypraea*. – Lit.: SALIN (Anm. 2) 75.
143. Raucourt, Meurthe-et-Moselle, Lorraine
Grab 8 (1979), eine *Cypraea*. – Lit.: P. CUVÉLIER/J. GUILLAUME/F. HÉBER-SUFFRIN, Lorraine mérovingienne (V^e–VIII^e siècle). Ausstellungskat. Metz (Metz 1988) 99 mit Taf. 33,3; genannt bei REISS (Anm. 15) 130 Anm. 278.
144. Réville, Manche, Basse-Normandie
Grab 116/IV, sechs *Cypraeen* (wahrscheinlich *Trivia arctica*). Kind. – Lit.: F. SCUVÉE, Le cimetière barbare de Réville (Manche) VI^e–VII^e siècle. Fouilles 1959–1966 (Caen 1973) 136 mit Abb. 42 u. Taf. 7,61; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123.
145. Rixheim, Haut-Rhin, Alsace
Grabfund einer *Cypraea*. Frau. – Lit.: SALIN (Anm. 2) 75 (ohne Publikation).
146. Suzanne, Somme, Picardie
Grabfund einer *Cypraea*. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 645; genannt bei SALIN (Anm. 2) 74.
147. Tardinghen, Pas-de-Calais, Nord-Pas-de-Calais
Grabfund (1893), eine *Cypraea* (zoolog. bestimmt als *arabica* vom Naturhist. Mus. Paris, doch schon auf der Taf. als falsche Ansprache erkennbar [dunkle Flecken auf hellem Grund, nicht umgekehrt], von Ph. Dautzenberg zoolog. neubestimmt als *vinosa* [= *pantherina*]). – Lit.: H. DEBOUT, Tardinghen et les sépultures sous dalles. Mém. Comm. Dép. Mon. Hist. Pas-de-Calais 1, 1889–96, 327 mit Taf. 11; genannt bei SALIN (Anm. 2) 75, bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 u. bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 46 (Tabelle) (fälschlich unter England geführt); ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 742 (nach Voigt fälschlich unter England geführt); DAUTZENBERG (wie 140.) 567 (zoolog. Neubest.).
148. Vicq, Yvelines, Île-de-France
Grab 162, eine »*Cypraea tigris*«. – Lit.: MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123. Unpubliziert; lediglich eine *Cypraea* aus Gräberfeld erwähnt in: J.-P. MOHEN (Hrsg.), Archéologie de la France. Ausstellungskat. (Paris 1989) 393 f. Nr. 244,26.
Grab 340, eine »*Cypraea tigris*«. Kind. – Lit.: wie Grab 162.
Grab 608, eine »*Cypraea tigris*«. Frau. – Lit.: wie Grab 162.
149. Villevenard, Marne, Champagne-Ardenne
Grabfund einer *Cypraea »tigris«*. Kind, sehr jung. – Lit.: JANSÉ (wie 126.) 71; genannt bei SALIN (Anm. 2) 75 u. bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123.

IV. Großbritannien

150. Alfriston, East Sussex, England

Grab 43, eine Cypraea. Frau adult, an der Hüfte verkrüppelt als Folge einer Tuberkulose in ihrer Jugend (anthr.). – Lit.: A. F. GRIFFITH/L. F. SALZMANN, An Anglo-Saxon Cemetery at Alfriston, Sussex. Sussex Arch. Collect. 56, 1914, 16–53, hier 39 ff.; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff.; EVison (Anm. 4) 270.

Breach Downs, Kent, England, nach MEANEY, Anglo-Saxon Amulets Anm. 44; 46 zu Kap. IV (falsche Angabe; eine angebliche Cypraea von Breach Downs erwähnt Meaney denn auch nicht im Text, sondern zählt sie lediglich in ihrer Cypraeen-Fundliste im Anmerkungsteil auf – wie bei ihren anderen Funden auch in diesem Fall ohne Nachweis). EVison (Anm. 4) 270, die Meaney's fehlende Nachweise in ihrer Cypraeen-Fundliste nachtrug, zitiert T. W. BAGSHAW, A Saxon burial at Luton, Bedfordshire. Ant. Journal 11, 1931, 283, als Quelle, da er die Cypraea von Breach Downs neben sieben weiteren englischen Cypraeen-Funden aufzählt – übrigens als einzige ohne die zugehörige Gräberfeldpublikation zu nennen – nach einer Fundliste von N. ÅBERG, The Anglo-Saxons in England (Uppsala 1926) 207 f. Bei Åberg ist von Breach Downs allerdings nie die Rede, ebenso wenig von einer Cypraea in der Erstveröffentlichung der Gräber von Breach Downs, bei A. CONYNGHAM, An account of the opening and examination of a considerable number of tumuli on Breach Downs, in the county of Kent. Arch. Aeliana 30, 1844, 47–56. Bei dem Nachweis handelt es sich folglich um eine Falschmeldung.

151. Burwell, Cambridgeshire, England

Grab 42, eine »*Cypraea pantherina*«. Frau (arch.). – Lit.: T. C. LETHBRIDGE, Recent excavations in Anglo-Saxon cemeteries in Cambridgeshire and Suffolk. Cambridge Ant. Soc. N.S. 3 (Cambridge 1931) 53–57 Abb. 27; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. mit Abb. 4 q, EVison (Anm. 4) 270 u. bei WILSON (Anm. 15) 104.

152. Camerton, Somerset, England

Grab 100 (1932), eine Cypraea. Frau, adult, ca. 30 Jahre, im 7. Monat schwanger zum Zeitpunkt ihres Todes, Foetus komplett erhalten (anthr.). – Lit.: [E.] HORNE, Anglo-Saxon Cemetery at Camerton, Somerset. Part II. Proc. Somersetshire Arch. Soc. 19, 1933, 39–63, hier 61 Abb. 2; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., EVison (Anm. 4) 270 u. bei WILSON (Anm. 15) 105 f.

153. Chatham Lines, Kent, England

Grabfund einer Cypraea (nach Evison lediglich »shell« bei Douglas erwähnt, zweifelhaft, ob es sich um eine Cypraea handelt). – Lit.: Genannt bei MEANEY, Anglo-

Saxon Amulets 123 ff. Anm. 44 u. 46 u. bei EVison (Anm. 9) 271 als »doubtful example« (die bei Evison zitierte Erstveröffentlichung J. DOUGLAS, Nenia Britanica: or, a sepulchral history of Great Britain [London 1793] Taf. 21,5 war mir im Original nicht zugänglich. Die beiden Mikrofilmausgaben aus der UB Göttingen erwähnen keinerlei Gräber, sondern sind allein textlich begleitete Lithografien englischer Ortschaften mit historischem Hintergrund; Evison's Verweis ließ sich an Hand von ihnen nicht verifizieren).

154. Dover, Kent, England

Grab 6 (1951–53), eine Cypraea. Frau, 20–30 Jahre (anthr.). – Lit.: EVison (Anm. 4) 122; 217; 278 Abb. 7; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei WILSON (Anm. 15) 105.

155. Driffield (sog. Cheesecake Hill), Yorkshire, England [bei Meaney unter Cheesecake Hill geführt]

Grab 11 (1871), fünf »*Cypraea europaea*« (= *Trivia arctica*, die Abb. lässt keinen Zweifel an dieser Bestimmung [Spiralrippen und fehlende Rückenflecken!]; es handelt sich offensichtlich um kein Handelsgut, sondern um heimische Schnecken aus dem Ärmelkanal). – Lit.: J. R. MORTIMER, Forty years' researches in British and Saxon burial mounds of East Yorkshire (London 1905) 292 f. mit Taf. 113; T. SHEPPARD, Anglo-Saxon cemeteries in East Yorkshire. The Naturalist 1938, 1–23, hier 12; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei WILSON (Anm. 15) 106.

156. Dunstable (Marina Drive), Bedfordshire, England

Grab B2 (1957), eine Cypraea. Junger Mann (?), ca. 15 Jahre (anthr.). – Lit.: C. L. MATTHEWS, The Anglo-Saxon cemetery at Marina Drive, Dunstable. Bedfordshire Arch. Journal 1, 1962, 25–47, hier 28; genannt bei EVison (Anm. 4) 271 als »doubtful example« (ihre Zweifel bleiben aber ungerechtfertigt, es handelt sich nach den Maßen eindeutig nicht um eine einheimische *Trivia*, wie sie in Betracht zieht, somit um eine »echte« *Cypraea*) und bei WILSON (Anm. 15) 104.

Grab E3, eine Cypraea. Infans II, ca. 8 Jahre (anthr.). – Lit.: MATTHEWS (wie Grab B2) 32; genannt bei EVison (Anm. 4) 271 (s. o.) u. bei WILSON (Anm. 15) 106.

Grab F2, eine Cypraea. Infans, Alter unsicher (anthr.). – Lit.: MATTHEWS (wie Grab B2) 32; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EVison (Anm. 4) 271 (s. o.) u. bei WILSON (Anm. 15) 106.

157. Ellesborough, Buckinghamshire, England

Grabfund einer Cypraea. Mann, ca. 25 Jahre (anthr.). – Lit.: MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff.; genannt bei EVison (Anm. 4) 270 (die bei Evison zitierte Originalveröffentlichung A. H. COCKS, Anglo-Saxon burials at Ellesborough. Records Buckinghamshire 9, 1909, 425–430 war mir nicht zugänglich, da sie nicht über den deutschen Fernleihverkehr erhältlich ist) u. bei WILSON (Anm. 15) 104.

158. Elsham, North Lincolnshire, England
Grabfund einer *Cypraea*. Brandgrab. – Lit.: WILSON (Anm. 15) 137 (ohne Publikation).
159. Empingham, Rutland, England
Grabfund (1969), eine *Cypraea*. Frau (arch.). – Lit.: D. M. WILSON, Rutland: Empingham. Medieval Arch. 14, 1970, 162; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei EVISON (Anm. 4) 270.
160. Farthingdown, Coulsdon, Surrey, England
Grabfund (1948), eine *Cypraea*. Vermutlich Doppelbestattung von Frau und Kind. – Lit.: B. HOPE-TAYLOR, Excavations on Farthing Down, Coulsdon, Surrey. Arch. News Letter (London) 2 (10), 1950, 170; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 106.
161. Haslingfield, Cambridgeshire, England
Grabfund einer *Cypraea*. – Lit.: G. B. BROWN, Saxon art and industry in the pagan period 2. The Arts in Early England IV (London 1915) 450 mit Taf. 107,1; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei EVISON (Anm. 4) 271.
162. Kent, England
Grabfund einer *Cypraea*. Ohne Zuordnung; aus sächsischen Gräbern; Fundort unbekannt (vermutlich handelt es sich um eine der hier aufgeführten *Cypraeen* aus der Grafschaft Kent). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 353; genannt bei VOIGT (Anm. 2) Nr. 47 (Tabelle).
163. Kingston, Kent, England
Grab 142 (1771), eine *Cypraea*. Frau (arch.). – Lit.: B. FAUSSETT, Inventorium sepulchrale: an account of some antiquities dug up at Gilton, Kingston, Sibertswood, ed. CH. R. SMITH (London 1916) 66–69; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 364; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 107.
Grab 299 (1773), eine *Cypraea*. Frau (arch.). Rechte Bestattung eines Doppelgrabes mit Frau (bzw. möglicherweise Mädchen, d. h. Kind. Faussett hat nur nach Beigabenausstattung entschieden; für ein Kindergrab spricht eine amulettwertige Perlenkette, die um den Hals lag, mit kleiner, silberner halbkugliger *bulla* und kleinen Ringen mit eingehängten Perlen sowie das Fehlen einer Fibeltracht). – Lit.: FAUSSETT (wie Grab 142) 91–93; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 362 a; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon amulets 123 ff., bei EVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 104.
164. Lechlade, Gloucestershire, England
Grab 50 (1985), eine »*Cypraea pantherina*«. Frau, ca. 18 Jahre alt (anthr.). – Lit.: D. MILES/S. PALMER, Invested in Mother Earth. The Anglo-Saxon cemetery at Lechlade (Oxford [1986]) 17 f.; genannt bei WILSON (Anm. 15) 108.
165. Linton Heath, Cambridgeshire, England
Grab 73 (1853), eine *Cypraea*. – Lit.: R. C. NEVILLE, Anglo-Saxon cemetery on Linton Heath, Cambridgeshire. Arch. Journal 11, 1854, 95–115, hier 109; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 106.
166. Lovedon Hill (Hough-on-the-Hill), Lincolnshire, England
Grabfund einer *Cypraea*. Brandgrab. – Lit.: WILSON (Anm. 15) 137 (auf Grundlage der unpublizierten Dissertation: K. R. FENNEL, The Anglo-Saxon cemetery at Lovedon Hill [Hough-on-the-Hill] Lincolnshire and its significance in relation to the Dark Age settlement of the East Midlands [Nottingham 1964]).
167. Luton, Luton, England
Grab (1930), eine *Cypraea pantherina* (zoolog. best.). Frau, ca. 25 Jahre (anthr.). – Lit.: T. W. BAGSHAW, A Saxon burial at Luton, Bedfordshire. Ant. Journal 11, 1931, 282–284; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei EVISON (Anm. 4) 271.
168. Newark on Trent-Millgate, Nottinghamshire, England
Grab 50 (1958–75), Fragmente einer *Cypraea*? (nicht mehr eindeutig zu entscheiden), kalziniert. Geschlecht unbestimmt, adult (anthr.). Brandgrab. – Lit.: A. G. KINSLEY, The Anglo-Saxon cemetery at Millgate, Newark-on-Trent, Nottinghamshire. Nottingham Arch. Monogr. 2 (Nottingham 1989) 39; 22; genannt bei WILSON (Anm. 15) 137.
169. New Wintles, Oxfordshire, England
Gebäude F/36, eine *Cypraea* aus Siedlung. – Lit.: WILSON (Anm. 15) 107 (auf Grundlage der unpublizierten Examensarbeit: F. BERISHFORD, The early Anglo-Saxon settlement sites in the Upper Thames Basin with special reference to the area around Cassington and Eynsham [Oxford o. J.] 53).
170. Puddlehill, Bedfordshire, England
Gebäude 6, eine *Cypraea pantherina* (zoolog. best.) aus einer Siedlung. – Lit.: C. L. MATTHEWS/S. CHADWICK HAWKES, Early Anglo-Saxon settlements and burials on Puddlehill, near Dunstable, Bedfordshire. Anglo-Saxon Stud. Arch. and Hist. 4, 1985, 80 mit Abb. 23; 100; genannt bei WILSON (Anm. 15) 107, bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei EVISON (Anm. 4) 271.
171. Sarre, Kent, England
Grab 238, eine »*Cypraea arabica*«. Frau (arch.); evtl. Doppelgrab mit Mann (wegen einer Lanzenspitze, die aufrecht »in the upper soil« platziert war, wird so argumentiert. Da auch andere Gräber des Gräberfeldes (z. B. das benachbarte Grab 237) dieses Phänomen aufweisen, ist hier m. E. eher an eine Grabkennzeichnung zu

denken und das sog. Doppelgrab zu streichen). – Lit.: J. BRENT, Account of the society's researches in the Anglo-Saxon cemetery at Sarre. Arch. Cantiana 7, 1868, 307–321, hier 314 f.; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EIVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 104.

172. Shudy Camps, Cambridgeshire, England
Grab 48, eine »*Cypraea pantherina*«. Frau (arch.); Doppelgrab mit sehr jungem Kind (Neugeborenes?). – Lit.: T. C. LETHBRIDGE, A cemetery at Shudy-Camps, Cambridgeshire: report on the excavation of a cemetery of the christian Anglo-Saxon period in 1933. Cambridge Ant. Soc., Quarto Publ., N.S. 5 (Cambridge 1936) 17; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EIVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 106.
Grab 91, eine »*Cypraea pantherina*«. Kind unter 10 Jahren. – Lit.: LETHBRIDGE (wie Grab 48) 24 Abb. 9; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. mit Abb. 4 p u. bei EIVISON (Anm. 4) 271.

173. Sibertswold, Kent, England
Grab 180 (1773), eine *Cypraea »concha veneris«* (laut Meaney zoolog. best. als *Cypraea pantherina*). Kind (nach Skelettlänge?), weiblich (arch.). – Lit.: FAUSSETT (wie 162.) 133 f.; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 630; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EIVISON (Anm. 4) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 106.

174. Staxton, Yorkshire, England
Grab 1, eine *Cypraea pantherina* (offensichtlich zoolog. bestimmt). Frau (arch.). – Lit.: T. SHEPPARD, Anglo-Saxon cemeteries in East Yorkshire. Naturalist 1938, 1–23, hier 12 mit Taf. 1,12; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff., bei EIVISON (Anm. 9) 271 u. bei WILSON (Anm. 15) 104.

175. West Stow, Suffolk, England
Grube 87 (1957–72), eine *Cypraea* aus Siedlung. – Lit.: ST. WEST, West Stow. The Anglo-Saxon village. East Anglian Arch. 24 (Suffolk 1985) 1, 55 f.; 2 Abb. 231,15; genannt bei WILSON (Anm. 15) 107 u. bei EIVISON (Anm. 9) 271.

176. Wingham, Kent, England
Grabfund (1843), eine *Cypraea* (»Indian cowrie shell«). Frau (arch.). – Lit.: A. CONYNGHAM, Account of the opening of some Anglo-Saxon graves at Wingham. Kent. Arch. 30, 1844, 550–551; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 ff. u. bei EIVISON (Anm. 4) 271.

V. Italien

177. Leno, Brescia, Lombardia
Grab 246, eine *Cypraea*. Frau (arch.). – Lit.: Il futuro dei Longobardi. L'Italia e la costruzione dell'Europa di

Carlo Magno. Ausstellungskat. Brescia (Milano 2000) 491 mit Abb. 337.

178. Nocera Umbra, Umbria
Grab 17 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 515.
Grab 60 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 517.
Grab 63 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 518.
Grab 69 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 519.
Grab 87 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 520.
Grab 105 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 521.
Grab 128 (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 522.
Grab 140 (1897–98), eine *Cypraea*. Mädchen. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 523.
Grabfund (1897–98), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 524.

VI. Niederlande

179. Dorestad, Wijk bij Duurstede, Utrecht
Siedlungsfund aus der Hafenanlage, zwei *Cypraeen* (eine zoolog. best. als *pantherina*, die andere nicht bestimmbar, doch vermutlich auf Grund ihrer Größe nach Prummel *pantherina*). – Lit.: W. PRUMMEL, Early medieval Dorestad. An archaeozoological study. Nederlandse oudheden 11 (Amersfoort 1983) 234.

180. Ferwerd, Friesland
Grabfund (Burmina I), eine *Cypraea »pantherina«*. – Lit.: E. KNOL, Magische voorwerpen in vroeg-middeleeuwse graven in Friesland. In: M. BIERMA (Hrsg.), Terpen en wierden in het Fries-Groningse kustgebied (Groningen 1988) 117–128, hier 119; DERS., De Noord-nederlandse kustlanden in de Vroege Middeleeuwen (Groningen 1993) 205 mit Abb. 65,2.

VII. Österreich

181. Laa a. d. Thaya, Niederösterreich
Grab 1, eine »*Cypraea stercoraria* L.« (laut Beninger; sonst unbekannter Artname/Art). Frau, deformierter Schädel. – Lit.: E. BENINGER, Germanengräber von Laa a. d. Thaya. Eiszeit und Urgeschichte 6, 1929, 144–146 mit Taf. 18,3; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 432.

182. Linz-Zizlau, Oberösterreich
Grab 48 (1941), eine *Cypraea* (laut Arends *pantherina*). Doppelgrab von Frau mit Kind. – Lit.: ARENDS, Amu-

lettcharakter 2 Nr. 449; genannt bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets, 123; Von Severin zu Tassilo. Baiernzeit in Oberösterreich, Ausstellungskat. Linz (Linz 1997) Abb. 59 (hier genannt als »*Cypraea pantherina* aus Ostindien«).

Bernardin bei Wels, Oberösterreich; nach VOIGT, Porzellanschneckenhäuser 1952 Nr. 8: falsche Angabe; unter Voigts Verweis SCHILDER, Porzellanschnecken (Anm. 69) ohne Seitenangabe findet sich kein Hinweis auf eine *Cypraea* aus Bernardin, auch werden hier nur ganz pauschal Cypraeen-Funde aufgezählt.

VIII. Schweden

183. Birka im Mälarensee, Björko, Stockholms Län Siedlungsfund, zwei *Cypraea pantherinae* (zoolog. best.), eine *Cypraea moneta* (zoolog. best.), fünf weitere *Cypraea »moneta«*. – Lit.: K. DANIELSSON/A. WARÉN, Molluskfragment. In: B. AMBROSIANI/B. ARRHENIUS/K. DANIELSSON, Birka. Svarta jordens hamnområde. Arkeologisk undersökning 1970–71. Riksantikvarieämbetet rapport C 1 (Stockholm 1973) 227 (zoolog. bestimmte Stücke); HJ. STOLPE, Sur les découvertes faites dans l'isle de Björkö. Congr. Internat. Anthr. et Arch. Préhist. 7 (Stockholm 1874) 626 (fünf »*monetae*«); genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635. Grabfund, eine *Cypraea »moneta«*. – Lit.: Genannt bei DANIELSSON/WARÉN (wie Siedlung) 227 (ohne Publikation) u. bei JANSSON (Anm. 15) 635.

184. Endregårda, Endre, Gotlands Län Grab 1, eine *Cypraea »melanostoma«* (= *Lyncina camelopardalis*, laut Jansson *pantherina*). Frau. – Lit.: NERMAN (Anm. 2) 211 f.; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635, bei SALIN (Anm. 2) 76 u. bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123; JANSÉ (wie 126.) Taf. 15,8 (die Bildunterschriften von 7 und 8 sind vertauscht).

185. Grötlingbo (unbekannter Fundort), Gotlands Län Grabfund, eine *Cypraea »melanostoma«* (= *Lyncina camelopardalis*, laut Jansson *pantherina*). Frau. Vermischt mit anderen Grabfunden, nicht mehr zuzuordnen. – Lit.: NERMAN (Anm. 2) 211 f. mit Abb. 3; DERS., Die Vendelzeit Gotlands (Stockholm 1975) 19 mit Abb. 216; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635, bei SALIN (Anm. 2) 76 u. bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123.

186. Hallvede, Eke, Gotlands Län Grabfund, eine *Cypraea »melanostoma«* (= *Lyncina camelopardalis*, laut Jansson *pantherina*). Frau. – Lit.: NERMAN (Anm. 2) 211 f.; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635; H. STEUER, Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern. Stud. Sachsenforsch. 3, 1982, Abb. 9; TROTZIG (Anm. 80) 19 (zoolog. Best. der conchiferen Perlen).

187. Ihre, Hellvi, Gotlands Län Grab 105, eine *Cypraea* (»Kaurischnecke«, laut Jansson

moneta). Frau. – Lit.: M. STENBERGER, Das Gräberfeld bei Ihre im Kirchspiel Hellvi auf Gotland. Acta Arch. 32, 1961, 62; 120; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635. Grab 280 d, eine *Cypraea »melanostoma«* (= *Lyncina camelopardalis*, laut Jansson *pantherina*). Frau. – Lit.: NERMAN (Anm. 2) 211 f.; DERS. (wie 185.) 19; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635.

188. Kvinnegårda, Havdhem, Gotlands Län Grabfund, eine *Cypraea »pantherina«*. – Lit.: JANSSON (Anm. 15) 635 (ohne Publikation).

189. Kylver, Stånga, Gotlands Län Grab 5, eine *Cypraea »melanostoma«* (= *Lyncina camelopardalis*, laut Jansson *pantherina*). Frau. – Lit.: NERMAN (Anm. 2) 209 ff.; DERS. (wie 185.) 19; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635.

190. Vallstenarum, Vallstena, Gotlands Län Grabfund, eine *Cypraea »melanostoma«* (= *Lyncina camelopardalis*, laut Jansson *pantherina*). Frau. Befund unfachmännisch geborgen, aber zuverlässig. – Lit.: NERMAN (Anm. 2) 211 f. mit Abb. 2; DERS. (wie 185.) 19 mit Abb. 215; genannt bei JANSSON (Anm. 15) 635.

191. Vi Alvar, Källa (Öland), Kalmar Län Grabfund, sechs Cypraeen »*moneta*«. – Lit.: JANSSON (Anm. 15) 636; M. IVERSEN/U. NÄSMAN, Smykkedefund fra Eketorp-II. Kuml 1977, 92.

IX. Schweiz

192. Basel (Aeschenvorstadt), Kanton Basel-Stadt Grab 374 A (1958), eine »Tigerschnecke (*Cypraea tigris*)«. Frau (arch.). – Lit.: R. FELLMANN BROGLI/S. FÜNFSCILLING/R. MARTI, Das römisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel/Aeschenvorstadt. Basler Beitr. Ur- u. Frühgesch. 10 B (Derendingen 1992) 49 f. mit Taf. 28.

193. Basel (Bernerring), Kanton Basel-Stadt Grab 19 (1931), eine »Meerschnecke (wohl *Cypraea tigris* oder *Cypraea pantherina*)«, »zur Zeit nicht auffindbar«. Geschlecht unbestimmt (anthr.). – Lit.: MARTIN (Anm. 30) 244 ff.; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 32.

194. Beggingen (Löbern), Kanton Schaffhausen Grab 43 (1945–46), eine *Cypraea pantherina* (zoolog. best.). Mädchen. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 50; BANGHARD (Anm. 17, 2002) 270 (zoolog. Best.).

195. Bülach, Kanton Zürich Grab 132 (1920–28), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 87.

196. Löhningen, Kanton Schaffhausen Grab (1919), eine *Cypraea pantherina* (zoolog. best.). –

Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 453; BANGHARD (Anm. 17, 2002) 270 (zoolog. Best.).

197. Oerlingen, Kanton Zürich

Grab 30 (1925), eine *Cypraea* (laut Arends *tigris*). Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 558.

198. Ormalingen, Kanton Basel-Land

Grab 5 (1939), eine »Tigerschnecke« (Marti). Frau. – Lit.: R. MARTI, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jh.) (Liesthal 2000) 2, 206 f. mit Taf. 228; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 561.

199. Reinach, Kanton Basel-Land

Grab 4 (1969), eine »*Cypraea tigris*«. Frau, etwa 30-jährig (anthr.). – Lit.: MARTI (wie 198.) 2, 225 f. mit Taf. 241.

200. Zürich-Hirslanden, Kanton Zürich

Grab 6 (1827), eine »*Cypraea tigris*«. Frau. – Lit.: F. KELLER, Ausgrabungen auf dem Entbüchel beim Balgrist, unweit Zürich. Mitt. Ant. Ges. Zürich 1, 1841, 31 mit Taf. 1; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 835; genannt bei SALIN (Anm. 2) 76.

X. Slowakei

201. Ostrovany, Sabinov

Objekt 177/90 bzw. 408/92 (1988–92), eine *Cypraea* aus Siedlung. – Lit.: M. LAMIOVÁ/B. TOMÁŠOVÁ, Náležový horizont z prelomu doby rímskej a doby sťahovania národov na viacvrstvovom sídlisku v Ostrovanoch. Slovenská Arch. 47 H. 2, 1999, 75–132, hier 131 u. Abb. 30.

XI. Tschechien

202. »Böhmen« (keine nähere Ortsangabe)

Grabfund, eine *Cypraea »tigris«* (laut Arends). – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 67.

203. Neděliště, Východočeský Kraj

Streufund (1959), zwei *Cypraeen*. Streufunde eines Körpergräberfeldes mit zehn Bestattungen, Funde nur noch ohne Grabzusammenhang geborgen. – Lit.: B. SVOBODA, Čechy v době stěhování národů (Böhmen in der Völkerwanderungszeit). Mon. Arch. 13 (Prag 1965) 255 Taf. 78,7; genannt bei REISS (Anm. 15) 130 Anm. 278.

204. Prag

Grab III, eine *Cypraea »pantherina«*. – Lit.: SVOBODA (wie 203.) 352 (in dt. Zusammenfassung fälschlich Grab II genannt) u. 265 f.; H. PREIDEL, Die Markomannen und Bayern. In: H. REINERTH (Hrsg.), Vorgesichte der deutschen Stämme II (Leipzig, Berlin 1940) 591 Abb. 151 (nicht erhaltener Knotenring).

Grab X, eine *Cypraea* (laut Svoboda *pantherina*). Frau (nach Arends, doch gibt die Ausstattung keinen Hinweis hierauf; Ansprache möglicherweise auf Grund der *Cypraea* erfolgt, bei Svoboda erfolgt keine Zuordnung zu einem Geschlecht). – Lit.: SVOBODA (wie 203.) 352 (dt.) u. 266; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 577.

205. Světec, Západočeský Kraj

Grabfund?, eine *Cypraea*. – Lit.: SVOBODA (wie 203.) Taf. 110,14; genannt bei SALIN (Anm. 2) 76 u. bei GRÜNEWALD (Anm. 9) 119 Anm. 93.

206. Záluží, Praha

Grab 26/XXI, eine »*Cypraea vinosa*« (= *pantherina*). Frau. – Lit.: R. BUSCH (Hrsg.), Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien. Ausstellungskat. Hamburg (Hamburg 1988) 204 mit Foto 205; SVOBODA (wie 203.) Taf. 94,17; genannt bei REISS (Anm. 15) 130 Anm. 278.

Grab 28/XXIII, eine »*Cypraea vinosa*« (= *pantherina*). Achtjähriges Kind (nach Arends Frau). – Lit.: SVOBODA (wie 203.) 352 (dt.) u. 287 f. mit Taf. 96,13; ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 829.

XII. Ungarn

207. Tiszadob, Sziget-Szabolcs-Szatmár-Bereg Megye Grab 18 (1983–1990), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ISTVÁNOVITS (Anm. 39) 100 u. Abb. 8,5.

208. Várpalota, Veszprém Megye

Grab 24 (1933), eine *Cypraea*. Frau. – Lit.: ARENDS, Amulettcharakter 2 Nr. 762 b.

209. Veszprém-Jutas, Veszprém Megye

Grab 114, eine *Cypraea »voluta«*. Frau »mittleren Alters« (anthr.). – Lit.: N. FETTICH/G. RHÉ, Jutas und Oskü, zwei Gräberfelder aus der Völkerwanderungszeit. Skythika 4, 1931, 24; genannt bei SALIN (Anm. 2) 76 (fälschlich unter Grab 112 Jutas) u. bei MEANEY, Anglo-Saxon Amulets 123 (unter Jutas).

210. Zagyvarékas, Jász-Nagkyn-Szolnok Megye

Grabfund, eine »*Cypraea*-Muschel«. Mädchen. – Lit.: VADAY (Anm. 15) 81–88 mit Taf. 24.